

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1934

25.9.1934 (No. 369)

Gegenleistung für die unvermeidbare politische Schwankung Mussolinis ohne Frage gemacht hat.

Auch die Widerstände gegen einen Garantiepakt für Österreich sind erheblich. Es verlautet aus Genf, daß es nahezu aussichtslos erscheine, den Völkerbund zu einer gemeinsamen Erklärung in dieser Frage zu bringen.

Die Italiener haben bisher bekanntlich versucht, einen Nicht-einmischungs- oder Unabhängigkeitspakt für Österreich entweder zwischen allen Großmächten und den Anliegerstaaten, oder zwischen Italien und den Donaumächten zustande zu bringen.

Die Rettung des Bauern.

Ein Jahr Agrarpolitik im 3. Reich / Reichsernährungsminister Darré am Rundfunk.

□ Berlin, 25. Sept. Im Rundfunk sprach gestern der Reichsernährungs- und Landwirtschaftsminister, R. Walther Darré, über das Thema „Ein Jahr nationalsozialistische Agrarpolitik.“

Es ist jetzt ungefähr ein Jahr her, daß die beiden großen Grundpfeiler der neuen deutschen Bauernpolitik gelegt wurden. Das Reichsnährstoffgesetz trat Ende August 1933 in Kraft, und das Reichserbhofgesetz wurde fast genau vor einem Jahr auf dem Bieleberg verkündet.

Die Aufgabe, die mir der Führer gestellt hatte, war nicht allein die Besserung der Landwirtschaft — denn das wäre liberalistische Agrarpolitik gewesen —, sondern war die Rettung des deutschen Bauern, ohne dem Verbraucher, besonders dem deutschen Arbeiter nennenswerte neue Lasten aufzuerlegen.

Die Verförderung des deutschen Bauerntums war schon soweit gegangen, daß wir nicht mehr flicken oder reparieren konnten, sondern wieder an einen völligen Neubau von Grund auf herangehen mußten, der natürlich auch Zeit in Anspruch nahm.

Die Sicherung oder Stetigkeit war aber nur zu erreichen durch eine Ordnung und zwar zunächst durch eine Ordnung der Menschen selbst, wie sie in der ständischen Gliederung im Reichsnährstoffgesetz eingeschlossen ist.

Erste Aufgabe war die Rettung des Bauern vor dem Zugriff der Gläubiger und Rettung aus der weltwirtschaftlichen Preiskatastrophe. Die Zahl der durchgeführten Zwangsversteigerungen landwirtschaftlicher Grundstücke ist bei dem Höchststand im Jahre 1932 von 7060 bereits im vergangenen Jahr auf 1602 zurückgegangen.

Diese Preise gelten, wie gesagt, im Großhandel oder an den Börsen. Und so, wie der Volkswirtschaftslehre die Stetigkeit der Erzeugung gewährleistet, so verschafft diese Preisgestaltung den Bauern höherer Erlöse und gewährt ihm auch eine Stetigkeit des Ertrages.

Die Amtseinführung des Reichsbischofs.

Im Berliner Dom fand, wie ausführlich gemeldet, am Sonntag die feierliche Amtseinführung des Reichsbischofs Müller statt. Nach dem Festgottesdienst hielt er von der Domtreppe aus eine Ansprache an die im Lustgarten versammelte Gemeinde.



zu fassen, da es der Meinung ist, in diesem Falle weniger gebunden zu sein als bei einem direkten Paktabschluss außerhalb des Völkerbundes.

Was Österreich wirklich braucht, ist eine wirtschaftliche Hilfe, die ihm dieser Garantiepakt aber jedenfalls nicht geben kann.

Auf alle Fälle ist die Lösung des Donauproblems an Deutschland vorbeigelaufen. Selbst der kluge Barthou wird dieses Kunststück nicht fertig bekommen, auch wenn es ihm glücken sollte, irgendeine „Erklärung“ zustande zu bringen.

Weltmarkt in der eigentlichen Lebenshaltung nicht so fühlbar aus, wie ein Vergleich mit dem Ausland zeigt. Nach einer Uebersicht des Internationalen Arbeitsamtes für Oktober 1933, die auch noch bis August 1934 Gültigkeit haben soll, fokierte im Einzelhandel:

- 1 Kg. Weizenmehl in Deutschland 44 Pfg., in Frankreich 45 Pfg.
 - 1 Kg. Butter in Deutschland 3.12 Mk., in Frankreich 3.60 Mk.
 - 1 Kg. Schweinefleisch in Deutschland 1.66 Mk., in Frankreich 2.30 Mk.
 - 1 Kg. Kartoffeln in Deutschland 7 Pfg., in Frankreich 8 Pfg.
 - 1 Ltr. Vollmilch in Deutschland 23 Pfg., in Frankreich 25 Pfg.
 - 1 Ei in Deutschland 12 Pfg., in Frankreich 13 Pfg.
- Die gesamten Lebenshaltungskosten in Deutschland sind im August 1934 gegenüber dem August 1933 nur um 4,1 v. H. gestiegen, die Kosten für Ernährung allein um 7 1/2 v. H. Diese Steigerung ist nicht größer als etwa die für die meisten Fertigerzeugnisse und außerdem wurde damit nur ein vorangegangener ungewöhnlicher Rückgang der Ernährungspreise wieder ausgeglichen.

Zu Gunsten der Saarseparatisten

Die Abstimmungskommission sorgt ihnen für Versammlungslokale.

DNB. Saarbrücken, 25. Sept. Durch die „Neue Saarpol“ ist der Inhalt zweier wichtiger Verordnungen der Abstimmungskommission bekannt geworden, von denen der erste in den nächsten Tagen in einer Sonderausgabe des Amtsblattes der Regierungskommission erscheinen wird.

Die erste größere Verordnung enthält Ausführungsbestimmungen über das Verfahren bei Einsprüchen gegen die Eintragung in die Stimmliste. Einsprüche sollen nach Möglichkeit erleichtert und hemmungslos in der Durchführung des Verfahrens beseitigt werden.

Die zweite Verordnung soll allen Abstimmungsparteien die Möglichkeit geben, alle Lokale zu benutzen. Wenn eine Partei nachweislich nicht in der Lage ist, Räume für

früheren gewaltigen Sturzes wieder aufgeholt hatte. Und schließlich bewegte sich diese Steigerung der Erlöse der Landwirtschaft durchaus im Rahmen der Erhöhung des Volkseinkommens.

Diesen Gleichklang mit der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung wird man der Landwirtschaft auch dank zubilligen können, wenn man bei der Beurteilung die überwirtschaftlichen oder irrationalen Gesichtspunkte ganz ausschaltet.

Aber all diese Gesichtspunkte treten noch zurück hinter den entscheidenden nationalwirtschaftlichen Rücksichten. Hier ist nun eine merkwürdige Wandlung in der Einstellung gegenüber der Landwirtschaft zu verzeichnen.

Mit der Neubildung deutschen Bauerntums hat das Bauernsiedlungswert eine völlig neue Zielsetzung erfahren. Über 130 000 Hektar Land sind in diesem Jahre für das Bauernsiedlungswert bereitgestellt worden.

Diese Politik, die damals noch garnicht so selbstverständlich war, wie sie heute vielleicht erscheint, und wie sie heute selbstverständlich ausgebaut wird, haben wir damals aus derselben Romantik heraus betrieben, aus der wir in diesem Jahre keine Erhöhung der Brotpreise vorgenommen haben.

Memelgouverneur erläßt deutsche Geisliche.

Es ist schwer zu erkennen, inwieweit die zweite Verordnung noch mit der gebotenen Unparteilichkeit vereinbart werden kann.

Es ist schwer zu erkennen, inwieweit die zweite Verordnung noch mit der gebotenen Unparteilichkeit vereinbart werden kann, da sie einseitig die Marxisten und Separatisten begünstigt. Die Verordnung ist auch schwer mit der Willens- und Gewissensfreiheit der betreffenden Lokalinhaber zu vereinbaren.

Memel, 25. Sept. Der Gouverneur des Memelgebietes hat im Zuge einer planmäßigen Aufhebung der autonomen Rechte des Memelgebietes verfügt, daß zehn memelländischen Geistlichen die Arbeitsgenehmigung und das Recht ihrer selbständigen Betätigung entzogen wird.

Nach Artikel 5 des Memelstatuts gehört die Regelung des religiösen Lebens eindeutig zum Geschäftsbereich der autonomen Gewalt des Memelgebietes.

Der Aufschwung im Fremdenverkehr.

DNB. Breslau, 25. Sept. Auf der Tagung des Bundes Deutscher Verkehrsverbände stellte Staatssekretär Funk fest, daß die Fremdenziffern aus dem Reich und aus dem Ausland sich im allgemeinen um 50 Prozent gehoben haben.

Der Ruf „Lernt Deutschland kennen, reist nach Deutschland!“ ist durch eine großzügige Propaganda in den vergangenen anderthalb Jahren überall in der Welt gehört worden. Ferner gelang es uns, auf dem internationalen Plakatwettbewerb als Sieger hervorzugehen und einen überaus wertvollen Preis nach Deutschland zu bringen.

Auf dem Wege, den wir mit so gutem Erfolg beschritten haben, müssen wir weitergehen und unermüdet weiterarbeiten an diesem Aufklärungs- und Bekämpfungswert, das die beste Gegenpropaganda gegen den Feh- und Lügenfeldzug unserer Feinde im Ausland darstellt.

Doumergues Ruf nach Stärke.

Frankreichs Ministerpräsident will mehr Machbefugnisse für die Regierung.

Paris, 25. Sept. Am Montagabend wandte sich Ministerpräsident Doumergue im Rundfunk an das französische Volk. Eingangs ging er scharf mit gewissen Kritikern ins Gericht, die ihr politisches Kämpfspiel immer wieder durchzuführen versuchten. Er bleibe nicht aus reinem Machtwillen am Ruder, sondern nur um die einmal übernommene Aufgabe zu Ende zu führen. Was wäre z. B. eingetreten, wenn durch die Bildung des Burgfriedensabinetts nicht der Ausbruch eines Bürgerkrieges, dem ein Krieg nach Außen gefolgt wäre, verhindert worden wäre? Er erinnerte dann an die Ausgleichung des Staatshaushalts und an die Vergebung von Rotstandsarbeiten in Höhe von 10 Milliarden. Auf dem Gebiet der internationalen Politik habe die Regierung Frankreich das Ansehen wiedergegeben, das es brauche. Das Kabinett könne in gewissem Maße seine ursprüngliche Aufgabe als beendet ansehen und sich vom politischen Leben zurückziehen. Aber es halte es für seine Pflicht, in der schwierigen Wirtschaftskrise nach Mitteln zur Wählfürsorge zu suchen. Während der Parlamentsferien habe man aus parteipolitischen Interesse die bedeutungslosesten politischen Zwischenfälle ausbeutet und einen Felszug für die Entwertung des Francs eingeleitet, dessen Gelingen verhängnisvoll für ganz Frankreich sein würde. Dieser Felszug sei schon von der sozialistischen wie von der kommunistischen Partei geführt worden. Der Zusammenschluß dieser beiden marxistischen Richtungen habe natürlich auf die Lage des Geldmarktes einen Einfluß gehabt und zur Geldknappheit geführt. Jetzt sei die Lage klar: Sozialismus und Kommunismus seien dasselbe. Besonders erforderlich sei eine über Autorität verfügende Regierung. Nach seiner Ansicht müsse der Volke des Regierungschefs in Frankreich, der ohne jede besondere Autorität sei, verfassungsmäßig mit denselben Befugnissen ausgestattet werden, wie der Premierminister in England.

Im Falle von Meinungsverschiedenheiten zwischen der Regierung und der Parlamentsmehrheit müsse der Ministerpräsident sich sofort ans Land wenden können und zwar unter Umgehung der jetzt in Kraft befindlichen Formlichkeiten. Eine leichte Änderung der Verfassung werde zu diesem Zweck ausreißend sein, wenn man von gewissen ganz besonderen Fällen absehe, in denen eine vorübergehende Zustimmung des Senats notwendig wäre. Man könne sicher sein, daß die Regierungskrisen seltener würden, wenn die Furcht vor der sofortigen Auflösung des Parlaments den Ehrgeiz ungeduldiger Elemente zügeln würde. Ferner müsse verfassungsmäßig festgelegt werden, daß die Regierung allein die Aufgaben vorzuschlagen habe, und daß hierfür weder Kammer noch Senat zuständig seien. Außerdem müßte die Regierung durch Verordnung den Staatshaushaltsplan für ein Jahr in Kraft setzen können, falls er nicht rechtzeitig vom Parlament verabschiedet würde.

Eine Aktion in der Goldstandardfrage.

Paris, 25. Sept. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) In den französischen politischen Kreisen mißt man den durch die Rückkehr des französischen Außenministers neu aufgenommenen Verhandlungen in Genf große Bedeutung zu. Bemerkenswert ist, daß sich im Gefolge des französischen Außenministers diesmal auch der französische Handelsminister Lamoureux mit einem ausgefuchsten Mitarbeiterstab befindet. Der französische Handelsminister soll nicht nur als Experte die

nen für die eventl. wirtschaftlichen Verpflichtungen, die Frankreich zugunsten der Beilehnung einer Lösung der Donausfrage auf sich nehmen will, sondern es scheinen auch weitergehende Wirtschafts- und Finanzpläne von Frankreich berücksichtigt zu sein. Auf Vorschlag Belgiens beabsichtigt man anscheinend einen neuen Versuch zur wechselseitigen Unterstützung der Goldstandardländer zu unternehmen. Angesichts der Möglichkeit einer baldigen englisch-amerikanischen Währungsstabilisierung sollen Belgien, Holland, Frankreich, Italien und die Schweiz gemeinsam eine Marschroute festlegen. Darüber hinaus denkt man angeblich auch an gewisse Präferenzabkommen wirtschaftlicher Natur zwischen den beteiligten Goldstandardländern.

Mutterfreunden im Hause Savoyen.

Neapel, 25. Sept. Die italienische Kronprinzessin Maria von Savoyen schenkte am Montag, den 24. September, abends 11.15 Uhr, einem Mädchen das Leben, das den Namen Maria Via führen wird. Jubel und Freude herrschte in den Straßen Neapels, das als besonders kämiger gilt, und die gespannte Erwartung der letzten Wochen löste sich in Kundgebungen vor dem Königspalast und in Dankgottesdiensten. In Rom verließen 50 Salutschiffe dem harrenden Volk das Eintreffen des freudigen Ereignisses im Hause Savoyen.

Nationalpolitische Erziehung.

Reichsminister Ruft über Ziel und Aufbau der Anstalten.

Berlin, 25. Sept. Reichsminister Ruft empfing einen Mitarbeiter des „W“ und äußerte sich zur Frage der Heranbildung von Führernachwuchs. Hierbei kam der Reichsminister auch auf die nationalpolitischen Erziehungsanstalten zu sprechen, die seine Schöpfung sind und seiner unmittelbaren Führung unterliegen. Die Anstalten sind dazu berufen, Führernachwuchs in rassistischer und persönlicher Auslese heranzubilden. Ueber Ziel und Aufbau der Anstalten sagte der Reichsminister u. a.:

Das Ziel der Anstalten ist mit ihrem Namen genannt: Nationalpolitische Erziehung. Dazu ist zu sagen, daß in Deutschland war seit einigen Jahrhunderten eine zusammenhängende militärische Führungstradition bestanden, aber noch keine nationalpolitische Tradition.

Nationalpolitik im vollen Sinne des Begriffes gibt es in Deutschland erst seit dem Jahre 1933, dem Jahre der deutschen Revolution.

Die Idee der deutschen Revolution ist also zum Bildungsziel der nationalpolitischen Erziehungsanstalten geworden. An die Stelle des gebildeten humanistischen Privatmannes oder des

„Graf Zeppelin“ wieder in der Heimat.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wieder in der Heimat. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“, kehrte Dienstag früh von seiner achten Südamerikafahrt nach Friedrichshafen zurück und landete nach einer Rundfahrt über der Stadt und dem Bodensee um 6 Uhr auf dem Wertgelände glatt. Das Luftschiff führte an Bord 17 Passagiere, 137 Kilo Post und 25 Kilo Fracht mit. Am Donnerstag startet das Luftschiff zu einer Schweizerfahrt für die Gewinner von Freifahrtarten. Die nächste Südamerikafahrt wird das Luftschiff am Samstag, den 29. September antreten.

Leichenfund in abgebrannter Kirche. In Loughton (Essex) brannte am Montag abend eine kleine Kirche nieder, die vor einigen Jahren aus Wellblech und Holz erbaut worden war. Bei den Aufräumungsarbeiten wurde die Leiche eines Mannes gefunden, der Einbrecherwerkzeuge und eine größere Summe Geldes bei sich hatte. Man vermutet, daß er die Sammelbüchsen in der Kirche beraubt hat. Die eigentliche Ursache des Brandes ist unbekannt.

Rücktritt O'Duffys nicht endgültig? Kommandant Stach, der Führer der Blauhenden in Stadt und Grafschaft Dublin, erklärte, der Zentralausschuß der Blauhenden habe den Rücktritt des Generals O'Duffy nicht angenommen. Er sei der Meinung, daß unverzüglich ein Kongreß einberufen werden müßte, und er glaube, daß die Blauhenden sich geschlossen hinter General O'Duffy stellen würden. O'Duffy hat sich nach New York begeben, wo er wahrscheinlich am Dienstag über den Anlaß seines Rücktritts sprechen wird.

nur rationell denkenden aufgeklärten Wissenschaftlers tritt die Bildungsidee der „nationalpolitischen Erziehung“, die über Verstandesbildung und über Einzelbildung hinaus den ganzen Menschen und diesen als Glied des Volkstums ergriff. Der Dreiflang der gymnastischen, musischen und politischen Erziehung schließt in sich die klassische Frage, ob Tugend lehrbar ist. Die Nationalpolitische Erziehungsanstalt ist eine positive Beantwortung dieser Frage.

Die Anstalten sind zunächst höhere Lehranstalten mit normalem Lehrplan und normaler Reifeprüfung.

Sportliche und geländesportliche Ausbildung, Erwerbung des SS-Sportabzeichens, Ausbildung im Segelflug, im Motorrad- und Autofahren, sowie mehrere größere Geländebewegungen im Jahre gehören ebenso wie Fechten, Reiten usw. zum Lehrplan der Anstalt.

Lehrer und Erzieher sollen drei Eigenschaften erfüllen, nationale und politische Ausbildung, geländesportliche Fähigkeiten und einen ursprünglichen und lebendigen Sinn für Jugenderziehung.

Zur Aufklärung von Mißverständnissen sei bemerkt: Die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten sind nicht den früheren Kadettenanstalten gleichzusetzen. Zweitens handelt es sich hier nicht um Wohltätigkeitsanstalten, die etwa Söhne wirtschaftlich ungünstig gestellter Eltern und zertrütteter Ehen aus Gründen sozialer Fürsorge aufnehmen müßten oder wollten. Schließlich haben jene Anstalten auch nicht den Zweck, „Führer“ zu erziehen in dem Sinne, daß etwa jeder Mitbürger dieser Anstalten einen Garantieschein für seine „Führer“-Stellung mitbringen muß. Es handelt sich vielmehr darum, ausgesuchte Jungmänner ganz besonders tüchtig und fähig zum Dienst am Staat und Volk zu machen und ihnen die härtesten Waffen mitzugeben im Kampf für den Nationalsozialismus.

Beizumut werden, daß in der Einheit der nationalpolitischen Erziehung das wissenschaftliche Element und die theoretische Ausbildung auf keinen Fall zurückgesetzt werden. Nationalsozialistische Haltung erfordert — und das hat uns der Führer immer wieder gelehrt — körperliche und charakterliche Festigkeit und Disziplin, aber auch die sichere Beherrschung des überblicklichen und gebrauchsfertigen Wissens.

Eine Eisenbahn wird verkauft.

Zum Abschluß die russisch-japanischen Verhandlungen über die Ostchinesische Bahn.

Nach dreijährigen Verhandlungen ist jetzt der Verkauf der sogenannten Ost-Chinesischen Bahn von Sowjet-Rußland an Mandschukuo doch zustande gekommen. Er wird von Japan, das die Verhandlungen führte, offiziell bestätigt, Moskauer Schweigt sich noch aus. Die Tatsache selbst dürfte aber doch wohl als richtig zu betrachten sein. Es ist zwar erst acht Wochen her, daß ein scharfer Notenwechsel zwischen Moskau und Tokio wegen dieses Verkaufs im Gange war. Die Russen traten plötzlich eine Flucht in die Desfentlichkeit an und behaupteten, daß die Japaner sie übervoorteilen wollten. Damals aber waren Angebot und Forderung schon so eng aneinandergerückt, daß mit einer Verständigung gerechnet werden mußte. Die Russen hatten nach ihren eigenen Angaben ursprünglich 600 Millionen Yen verlangt, die Japaner 60 geboten. Jetzt haben sie sich bei 170 Millionen Yen getroffen — das sind rund 130 Millionen Reichsmark — wobei ein genau festgelegter Teil für die Entschädigung der auscheidenden russischen Bahnbeamten bestimmt ist.

Tatsächlich war es ja das Klügste, was die Russen tun konnten wenn sie die Bahn verkaufen, die ihnen praktisch schon längst nicht mehr gehörte. Denn seit die Japaner die Mandchukurei besetzten und den neuen Staat Mandschukuo gründeten, waren die Russen kaum mehr dem Namen nach Eigentümer. Die Verwaltung war von den Japanern okkupiert, die russischen Beamten wurden an die Luft gejagt. Die Sowjetrussen rächten sich dafür, indem sie den Bahnverkehr mittelbar und unmittelbar zu föhren suchten. Aber sie hatten sich doch innerlich wohl schon damit abgefunden, daß sie irgendwelche Besitzrechte nicht mehr würden geltend machen können. Dieser sachliche Tatbestand ändert freilich nichts daran, daß der Verkauf der Bahn jetzt ein großer politischer und materieller Erfolg Japans ist. Wenn man sich einmal die Karte ansieht, dann tritt deutlich hervor, daß die Ostbahn, als sie gebaut wurde, der nächste Weg vom Baltik-See nach Wladiwostok war. Sie hatte also ihre strategische Bedeutung, hatte aber eine ebenso große wirtschaftliche Bedeutung, weil sich von Chabarin die südchinesische Bahn abzweigte. Der ganze Handel im nördlichen Teil Chinas stand also ursprünglich unter der russischen Kontrolle. Er ist heute in den uneingeschränkten Besitz der Japaner gekommen, während die Russen mit Wladiwostok nur noch Verbindung über die Amur-Bahn haben, die in einem großen Bogen den Amur entlang um die mandchurische Grenze herumführt, aber so nahe an der Grenze liegt, daß sie im entscheidenden Augenblick sehr leicht zerstört werden kann. Wladiwostok, der Mittelpunkt der russischen Stellung im Osten, hängt dadurch einigermaßen in der Luft, kann jedenfalls so rasch isoliert werden, daß er vollkommen auf sich selbst gestellt sein muß. Gerade aus dieser Erkenntnis heraus haben die Russen wohl auch nur ihre unhaltbare Position so lange verteidigt. Wenn sie jetzt

auf die Bahn verzichten, dann ist einer der kniffligsten Streitpunkte zwischen ihnen und den Japanern aus der Welt geschafft, theoretisch also eine Entspannung im Fernen Osten erfolgt. Nur muß auch hier wieder die Einschränkung gemacht werden, daß die Verfügung über die Ostbahn, die nun künftig wohl die Nordmandchurische Bahn heißen wird, den Japanern ihren Aufmarsch gegen die russische Stellung und vor allem die Plantierung Wladiwostoks in aller Ruhe ermöglicht.

Was Amerika bewegt.

Die Sache um Lindbergh.

New York, 25. Sept. Der Untersuchungsausschuß für den Fall Lindbergh vernahm am Montag drei Zeugen und vertagte sich auf Dienstag. Der Staatsanwalt Fulton, der für den Bezirk Bronx zuständig ist, erklärte, er unterbreite den Fall Hauptmann dem Untersuchungsausschuß so vollständig wie nur möglich. Die Sache sei aber noch nicht ganz geklärt. Sie könne es auch nicht sein, solange nicht wichtige Zeugen, darunter Lindbergh, gehört seien. Er werde am Mittwoch eine Anklageschrift gegen Ermordung des Lindbergh-Kindes einreichen. Gleichzeitig teilte der Verteidiger Hauptmanns, Kawcett, mit, daß er aufsehenerregende Mittel in den Händen habe, die, falls sie zutreffen, für seinen Klienten von größter Bedeutung seien. Eine Bankfirma, bei der Hauptmann ein Konto hatte, teilte mit, daß das Konto Hauptmanns bei ihr niemals die Höhe von 23 000 Dollar gehabt habe.

Wie gemeldet wird, suchen jetzt die Behörden einen Mann, den Lindbergh in der Nähe des Kirchhofes angeblich gesehen hat, als das Lösegeld übergeben wurde. Dieser Mann trug damals ein schwarzes Tuch über dem Gesicht. Er entfernte dann plötzlich das Tuch und eilte davon.

Der in Haft genommene Gangster Hauptmann wurde am Montag früh dem Richter vorgeführt, der auf Antrag des District-Anwalts und mit Zustimmung des Verteidigers die Vernehmung bis auf 1. Oktober vertagte.

Drei Gangsters von Spießgesellen ermordet

Wie aus Mount Holly (New Jersey) gemeldet wird, wurden im Süden von New Jersey am Sonntag drei Gangsters tot auf-

gefunden. Die Leichen waren von zahlreichen Kugeln durchbohrt. Allem Anschein nach sind die Ermordeten bei der Teilung ihrer Beute mit Spießgesellen in Streit geraten. Man hat sie dann wohl an eine entlegene Stelle gelockt und anschließend mit Maschinengewehren auf sie gefeuert. Der Kugelhaag war so dicht, daß von Hüften und Sträußern am Tatort zahlreiche Zweige abgerissen wurden. Nach der polizeilichen Untersuchung ist die Tat bereits am Mittwoch verübt worden.

Die Untersuchung um „Morro Castle“.

New York, 25. Sept. Im Laufe der Untersuchung des Brandes auf der „Morro Castle“ wurde am Montag der stellvertretende Kapitän W. A. W. vernommen. W. A. W. erklärte, daß die Behauptungen des Funkers Magna, monach auf der Kommandobrücke im Augenblick der Katastrophe große Verwirrung geherrscht habe, jeglicher Grundlage entbehrten. Der Brand sei kurz vor drei Uhr morgens entdeckt worden. Generalalarm sei wenige Minuten später gegeben worden. Um 3.01 Uhr sei Magna angewiesen worden, das Signal SOS zu senden. Im übrigen habe der verstorbene Kapitän Wilmott am Vortage des Brandes zu W. A. W. gesagt, er habe das Gefühl, daß etwas passieren werde. Man habe Magna im Auge behalten. Magna habe zwei Flaschen Schwefelsäure bei sich gehabt. Da Wilmott befürchtet habe, daß Magna ihm die Säure ins Gesicht spritzen werde, so habe er die Tür zu seiner Kabine verschlossen gehalten. Wie den weiteren Aussagen W. A. W. zu entnehmen ist, hat ein Maat Magna die Säure fortgenommen.

Geht auch dem Speichert elektrisches Licht. Die lichtreiche, gasgefüllte OSRAM-Lampe ist in den Elektrofachgeschäften erhältlich.



Timmann / Tyrol / Tyrol

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Gordon-Bennett-Flug 1934.

„Wilhelm v. Opel“ in Estland gelandet. — Beschießung in Rußland.

Schon zwei Stunden nach dem Start in Warschau-Motowin ging der erste Ballon nieder; es war der ohne Korb und Besatzung entflozene polnische „Lorin“, der Frankreich für den Flug geliehen worden war. Die Hülle ging auf dem Truppenübungsplatz in Nembertow nieder und konnte fast unbeschädigt geborgen werden.

Aber auch von ordnungsgemäß gestarteten Konkurrenten sind schon Landmeldungen eingegangen. Die erste stammte aus Estland. In der Nähe von Kudina war dort um 8.30 Uhr der deutsche Ballon „Wilhelm von Opel“ gelandet. Die Besatzung, Dr. Walter Zinner-Hamburg und Erich Deffner-Darmstadt, hatte über Memel die Orientierung verloren und entschloß sich daher, den Flug abzubrechen. Ingesamt hatte sie 800 Kilometer hinter sich gebracht. Die Landung ging nicht ganz glatt vonstatten, doch wurde lediglich die Ballonhülle leicht beschädigt, den Insassen wurde kein Haar gekrümmt. Die Bevölkerung zeigte sich sehr hilfsbereit und stellte ihre Arbeitskraft bei der Bergung zur Verfügung. Der Ballon wurde gleich ordnungsgemäß verpackt und nimmt nun über Neval seinen Weg zurück nach Deutschland.

In einer Höhe von schätzungsweise 500 Meter, überflogen zwei weitere Ballons, deren Nationalität infolge ungünstiger

Sicht nicht festzustellen war, Lettland. Sie trieben in nordöstlicher Richtung über der Stadt Rezekna in Lettland und nahmen ihren Weg nach Sowjetrußland. Der eine der beiden Ballons erreichte die Grenze bei Jaunlatgale. Kaum hatten die russischen Grenzwächter ihn gesichtet, als sie ein beständiges Geschrei auf ihn eröffneten. Ob der Ballon oder seine Insassen getroffen wurden, konnte von lettischer Seite aus nicht festgestellt werden. Der andere Ballon erreichte bei Silupa westlich von Sebeik die russische Grenze.

Ein weiterer Ballon wurde gleichfalls nach Rußland getrieben. Er landete auf der Chaussee nach Smolensk, etwa 10 Kilometer von Witebsk. Die Garnison des Ortes sowie die Dsawiachim-Gesellschaft wurden alarmiert, da man damit rechnete, daß noch mehr Ballons nach Rußland herüberkommen.

Gerstel besiegt Roman Rajuch.

Ausklang der deutschen Tennislehrer-Meisterschaften.

Die deutschen Meisterschaften der Tennislehrer wurden am Montag in Berlin beendet. Der junge und vielversprechende Berliner Gerstel, die große Entdeckung der Berliner Veranstaltung, siegte im Kampf um den dritten Platz über den sich mit allen Kräften verbiegenden Altmeister Roman Rajuch. Der Kampf war am Sonntag beim dritten Satz abgebrochen worden, Gerstel brachte den entscheidenden vierten Satz an sich und gewann mit 6:8, 6:2, 6:4, 7:5.

Das Olympiatraining der Skiläufer hat begonnen.

41 Läufer und Springer in Eisingens Führerschule.

(Sonderbericht.)

(:) Ettlingen, 24. Sept.

Die bisherige, schon im Hochsommer eingeleitete Arbeit des Deutschen Skiverbandes mit dem Hintergrunde der Olympiade in Garmisch-Partenkirchen 1936, läßt diesen größten deutschen Wintersportverband als den ersten auf dem Plan systematischen Vorgehens erscheinen. Der Umfang der gewaltigen Arbeiten, die zu bewältigen sind, um dem vom Sportwart des Deutschen Skiverbandes Baron De Fort-Partenkirchen gesteckten Ziel: Der deutsche Skiläufer an der Spitze der kontinentalen Nationen, näherzukommen, traten in der Partenkirchner Haupttagung Anfang September schon deutlich heraus und wurden auch in den bisherigen Tagungen aufgenommen und unterstrichen. Der Weg ist weit und steinig, darf man sagen, er verlangt Selbstkritik und unentwegt gesunde Zielstrebigkeit, wenn man der Verwirklichung des erwähnten großen Gedankens zusetzen will.

Der Deutsche Skiverband wartet den Schnee nicht ab, um mit einem systematischen Training zu beginnen, er kommt ihm zuvor. Er will die Läufer nicht erst zwingen und geschmeidig machen, wenn es schneit, sondern der erste Schnee soll die Leute schon vorbereiten und möglichst stark sportlich gefestigt vorfinden, so daß keinerlei Zeitverluste für die Praxis auf dem Weis mehr eintreten können.

In diesem Sinne ist der olympische Trainingskurs, der erste seine Art, zum Winteraufsatz zu werden, der in Eisingen im Heim der Führerschule in der Wilhelmshöhe in Anwesenheit des Sportwartes Baron De Fort begonnen hat, beinahe ein halbes Hundert von besten deutschen Skiläufern ist hier zusammengeworfen worden. Die anfängliche Zahl ist um beinahe hundert Prozent größer geworden, da zu der Auswahl direkt durch den Deutschen Skiverband noch weitere Nennungen durch die Gauen erfolgen konnten. An Stelle der ersten zweihundert sind es einundvierzig geworden, die unter der sportlichen Leitung von Direktor Eisinger von der Hochschule Darmstadt im Zusammenhang mit Direktor Twesle von der Karlsruher Hochschule „ünftigen Erfolgen zutreiben sollen. Diese Zahl verteilt sich auf die Gauen Bayern mit 16, Allgäu, Schwaben, Schwarzwald, Sachsen und Schlesien je drei, Thüringen und Harz je zwei.

Dazu treten als Mannschaftsleiter Gustl Müller-Baptingzell, der dreifache deutsche Meister, dem wieder Mathias Wändle-Partenkirchen und Erich Marx-Erfurt, als Hilfskräfte zur Seite stehen.

Sehr begrüßenswert ist, daß die beiden Normweger Eistein Raabe und Birger Ruud, die vom Deutschen Skiverband aus später die Läufer auf dem Schnee in ihre bildende Hand bekommen sollen, schon jetzt an diesem Kurs teilnehmen und damit frühzeitig persönliche Fühlung und sachlichen Einblick in die Fähigkeiten ihrer künftigen Schüler gewinnen können.

Aus den Teilnehmern seien, lediglich um einen Umriss auf die Güteklasse zu geben, einige Namen erwähnt: Bogner, Ofler, Dietl, Rader, Roman Wändle, Mächler, Kimpfbed, Hechenberger, Stoll, Finzler, Däuber, Fajchingleitner, alle aus Bayern; Dr. Wetter, Richard Morath, Bruno Koch, alle aus Freiburg i. Br.; Fritz Kaiser, Kenje und Max Fischer aus Schwaben; Meinel und Hunger aus Sachsen; Leopold und Wolph aus Schlesien u. a. m. Wenn hier naturgemäß die Alpengebiete ziffermäßig im Vordergrund stehen, so kann das weiter nicht wundern, angesichts der dort erheblichen besseren klimatischen Bedingungen.

Am Vormittag des Eröffnungstages wurden unter der Leitung von Sportwart Le Fort die ganzen technischen und organisatorischen Fragen durchgesprochen. Den Beratungen wohnten zum zuständigen Gau, dem Ski-Club Schwarzwald, der Gauführer Ries-Mannheim, Gaulehrwart Twesle-Karlsruhe, Gau-Sportwart Dr. Brohl-Lodnaun und Gau-Presswart Romberg-Erlberg an, ferner als Herbergsvater Professor Stiefen-Ettlingen und als alter Schwarzwälder Läufer Oberstabsarzt Dr. Wader-Freiburg/Berlin, der, wie Sportwart Le Fort dankbar erwähnte, von der Vereinsleitung entgegenkommenderweise beurlaubt ist, um zu Beginn und beim Abschluß des Kurses die ärztlichen Untersuchungen der Teilnehmer durchzuführen.

In der Vorbesprechung wurden wichtige Fragen, wie Versicherung, Verpflegung und ihr Aufbau, allgemeine Führung und dergleichen, ebenso der ganze trainingstechnische Aufbau des Kurses. Es wurde betont, daß die Zuziehung zu diesem Kurse eine große Auszeichnung darstellt und daß demgemäß das Gesamtverhalten der Teilnehmer eingestellt sein muß. Es soll, ohne zu stark zu regeln, doch eine straffe Zucht gehalten werden. Jeder Verstoß wird mit sofortiger Heimsendung und rüchensüchtiger Ausscheidung für den ganzen Winter geahndet. Im übrigen soll in voller Wahrung der persönlichen Note der Einzelnen das kameradschaftliche Vertrauensverhältnis herrschen. Der Tag beginnt 7.30 und endet um 10 Uhr, läßt genügend Zeit für Ruhe und sieht alle Möglichkeiten zur Vermeidung der teilschweren Müdigkeit vor.

Im Bereich der Sportarbeit liegen die Gebiete der Leichtathletik, der Raufspiele, kleinerer Wettkämpfe, Waldläufe mit Streckenwahl, die den Erfordernissen des Skiläufers angepaßt ist und dergleichen mehr. Für die Gebiete der Wälder und Massage wird eine besondere Sorgfalt verwendet, nicht zuletzt auch für gegenseitige Anregung durch Aussprache und Austausch der Erfahrungen, durch kleine Vorträge in zwangloser Form, teils

aus Leitung und Teilnehmern des Kurses selber, teils durch erfahrene Skisportleute aus der Gauleitung. Dazu treffen auch kleine Ausflüge, Kinovorführungen, Besuche in Karlsruhe, kurz alles, was dazu beitragen kann, die körperliche und geistige Fröhlichkeit des Lehrganges zu erhalten und zu fördern. Außerdem wird, da die deutschen Vertreter im Ausland auch wesentliche äußere Aufgaben zu erfüllen haben, dem allgemeinen Auftreten und Verhalten draußen alle Aufmerksamkeit gewidmet. In der nachmittäglichen Eröffnung am Sonntag betonte Sportwart Le Fort all die in Frage kommenden Momente und dankte vor allem dem Deutschen Leichtathletikverband, der das schöne Ettlinger Heim auf Grund des Abkommens mit dem Deutschen Skiverband für diesen Zweck überlassen hat. Er entließ dann die Läufer in die Obhut des Sportlehrers Eisinger. Als Heimvater hieß Professor Steffen, als Gauführer im Ski-Club Schwarzwald Julius Ries-Mannheim die Teilnehmer willkommen.

Die Ergebnisse dieses Lehrganges werden auf Grund eines ausführlichen Tagebuches, in dem auch alle Erfahrungen und Beobachtungen niedergelegt werden, durch den Deutschen Skiverband als Druckchrift veröffentlicht, die dann den Gauen und anderen einschlägigen Stellen als Unterlage für die Praxis zur Verfügung gestellt wird.

Im weiteren Verlauf des Nachmittags unternahm die Herren Le Fort, Ries, Twesle, Dr. Brohl, Romberg, Dr. Wader, Eisinger eine Fahrt ins Gelände der Sportstätte, um am Schlußfall, unweit der Unterkirch wegen Schaffung einer Abfahrtsstrecke einen Einblick zu gewinnen.

W. Romberg.

Dreißig Jahre FC. Singen 04.

Ein Fußballpionier am Bodensee.

Singen-Hohentwiel, 24. Sept. In der Vereinsgeschichte der damals an die 5000 Einwohner zählenden Stadt Singen spielt das Jahr 1904 eine große Rolle: Vier Sportvereine wurden ins Leben gerufen: Der Athleten-Club, der Schützenverein, die Männerabteilung des Turnvereins und der Fußball-Club, der den 5. August als seinen Geburtstag bezeichnen kann. In der Gründungsversammlung wurden an diesem Tage Wilhelm Ringwald als 1. Vorsitzender, Ernst Wipf als Spielleiter, Franz Zumbuehl als Inventarverwalter und Reinhold Leibacher als Schriftführer und Kassier gewählt. W. Ringwald mußte selbst die ersten Torposten auf dem Brudershof einlagern. Klein war das Häuflein, das sich um Ringwald scharte, groß aber die Begeisterung. Schon im September des gleichen Jahres wurden mit dem FC. Raolfzell Trainingsverhandlungen angebahnt, der überhaupt dem jungen Brudersverein lange Zeit große Hilfe angezeichnet ließ; vorübergehend waren beide Vereine ganz vereint, als Singen nur noch ein Häuflein von sieben Aufrechten aufweisen konnte. Die Vereinsgeschichte verzeichnet Aufschwung und Niedergang, Freud und Leid in wechselvoller Fülle.

Die ersten sechs Vereinsjahre boten ungeheure Schwierigkeiten; häufiger Mitgliederwechsel, fast alle vier Wochen Vorstandswechsel waren die früheren Zeichen dauernder Krisen. Erst das Jahr 1911 ließen froher in die Zukunft blicken. Dank seiner hervorragenden Ergebnisse gegen große Gegner erhielt er Wettspielaufträge vom FC. Freiburg, von Zürich, Karlsruhe usw. Diese aufwärts weisende Entwicklung konnte beibehalten werden bis 1914. Gerade als die Vorstandschaft die Vorbereitungen für das 10. Stiftungsfest traf, das vom 16. bis 23. August hätte stattfinden sollen, brach der Weltkrieg aus. Nahezu die ganzen Aktiven folgten dem Rufe zur Fahne; 34 Mitglieder blieben auf dem Feld der Ehre.

Nach dem Kriege nahm der Verein einen ungeahnten Aufschwung; in kurzer Zeit konnten fünf bis sechs Mannschaften ins Feld gestellt werden. Im Sommer 1921 veranstaltete der Verein ein großartiges Fußballturnier, an dem allerdings nur Schweizer Vereine teilnehmen konnten, weil die Deutschen infolge der Inflation die Reisekosten nicht aufbringen konnten. Das Verbandsjahr 1922/23 brachte der 1. Mannschaft die Schwarzwald-Gaumeisterschaft und damit die Aufnahme in die Kreisliga. Dies hatte einen weiteren Aufstieg zur Folge, die Mitgliederzahl wuchs auf 420. In der Kreisliga begegnete man ganz anständigen Gegnern wie SC. Freiburg, Offenburg, Schramberg usw.

Anläßlich des silbernen Vereinsjubiläums haben der Deutsche Meister 1923/24 Sp.Ba. Fürtz und Blue Stars Fürtz ein Klassenspiel, das der „Deutsche Meister“ mit 2:0 verdient ge-

10/2 Berlin nicht zu schlagen.

Die SM-Radsfahrer am Wendepunkt in München.

Auch die 7. Etappe der SM-Radsfahrernachfahrt von Innsbruck nach dem Wendepunkt München über 214 Kilometer brachte dem Berliner Sturm 10/2, der bekanntlich von dem bekannten Radsportler Schöpl in geführt wird, einen überlegenen Sieg. 10/2 erreichte das Ziel nach einer Fahrzeit von 7:01:42 vor Breslau, Offenbach und 10/3 Berlin. Die Leistung der reichreichen Mannschaft muß um so höher anerkannt werden, als die Reichshauptstädter geschlossen mit neun Mann am Ziel eintrafen und unterwegs noch einen Reifenschaden von Schmidt beheben mußten.

In Innsbruck starteten am Morgen zunächst die Magdeburger und Hallenser, es folgten in Abständen die westfälischen Mannschaften von Bochum, Viefelster ES und des Marinesturms. Als letzte Mannschaft verließ um 9.40 Uhr 10/2 Berlin Innsbruck, nachdem die Offenbacher bereits 20 Minuten zuvor auf die Reise gegangen waren. Zu Beginn tat sich der Breslauer Sturm 12/1 besonders hervor, er fuhr sofort ein scharfes Tempo an und lag an fünfter Stelle getarnt, bei Augsburg bereits an der Spitze des Feldes. Es folgten 10/2, 10/3 und Offenbach. Die Offenbacher bekamen fünf Strafmuster zudiktieren und mußten daher mit dem vierten Platz vorliebnehmen. 10/2 hat dagegen seinen Vorsprung weiter ausgedehnt. Die Berliner liegen nach der Hälfte des Weges bereits mit über einer Stunde Vorsprung in Front und an ihrem endgültigen Siege sollte schon jetzt kein Zweifel sein.

Handball im Gau 14 Baden.

Der erste Sonntag brachte in der Gauklasse mit einer Ausnahme hohe Tor-Ergebnisse. Die beiden Viganenlinge Weinheim und Beiertheim mußten auf auswärtigen Plätzen gegen die Spitzenmannschaften der vorjährigen Gauklasse hohe Niederlagen einstecken, hinterließen jedoch bei den Gegnern einen guten Eindruck und es steht zu erwarten, daß beide im Laufe der Runde auch zu Siegen kommen werden. In Pödenheim, wo OS Mannheim gastierte, ging es äußerst knapp her; nachdem die Platte bei Halbzeit mit einem Tor im Vorteil lag, behielten beim Spielschluß die Gäste mit dem gleichen Vorsprung Sieg und Punkte für sich. Eine Enttäuschung lieferte der vorjährige Tabellenzweite Tu. Ettlingen, indem er sich von seinen Gästen, der Tgd. Ketsch, mit 2:12 abfertigen ließ.

Bezirksklasse.

Von der Gruppe Nordbaden, die als erste Bezirksklassen-Spiele durchführte, liegen folgende Ergebnisse vor:

Staffel 1: Tu. Fahn Neckarau — MEG. Mannheim 4:7 (2:3). Tu. Rheinau — Tu. Friedrichsfeld 6:8 (6:3). Post Mannheim — Tu. Siedenheim 3:11 (2:5).
Staffel 2: Fahn Weinheim — Tu. Leutershausen 11:3 (8:2). Tu. Rot — Germania Neulohheim 8:6 (5:5). Tgd. St. Leon gegen Tu. Handshühnsheim 8:6 (5:3).

Kreisliga Karlsruhe.

Im Kreis Karlsruhe fand als einziges Spiel ein Freundschaftsspiel der beiden Jugendmannschaften der Turnerschaft Beiertheim und des Postsportvereins statt, das erstere mit 9:3 gewinnen konnte.

Geyer und Bufe in Genf.

Einige der besten Teilnehmer der diesjährigen Schweizer Radrundfahrt starteten am Sonntag auf der Genfer Rennbahn Planes-Quatre in einem Duell, das aus einem Flegelrennen, einem Rundensettfahren und einem Auscheidungsfahren bestand. Im Gesamtergebnis siegte Pivoz-Frankreich vor dem Schweizer Billa, dem Franzosen Vevel, dem Berliner Bufe, Camusso und Geyer-Schweinfurt.

Michard vor Scherens und Richter.

Auf der Radrennbahn in Bordeaux kam am Sonntag der traditionelle Große Flegelpreis zum Austrag. Der Franzose Michard schlug bei dieser Gelegenheit im Endlauf den belgischen Weltmeister Scherens und den Kölner Albert Richter.

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Hermann Löns zum Gedächtnis.

Hermann Löns der Deutsche.

Zu seinem Todestage am 26. September.

Von
Dr. E. Waldmann.

Zum stärksten Ausdruck seines Lebens als Dichter und Niederdeutscher gehört der „Wehrwolf“. Um ihn lagern sich wie um eine lebende Mitte, seine übrigen Weideromane, außer dem „Zweiten Gesicht“, und der Blutstrom des Wehrwolf fließt selbst in den kleinsten Weideromanen noch, am reinsten im „Brau-



Hermann Löns

nen Buch“. Dazwischen liegen die unendlich volksnahen Nieder. Polar dem Wehrwolf entgegensteht ist der Roman des Zweiten Gesicht. Hier geschah nämlich, wenn auch ganz anders, aber innerhalb einer künstlerischen Kategorie — was der junge Goethe im Werther vermutet hatte: die dichterische Umkehrung und Herausstellung der eigenen Gefahrenquellen und Daseinskräfte: denn beide Male ist der Urheber des Romanes, obgleich seinem Helden eng verwandt, am Schluss doch Herr, wo der andere Opfer wird.

Das ist beim Wehrwolf ganz anders! Er ist Bauernroman, das Erbe des Simplicissimus wurde mit ihm angekreuzt. Alles ist wie auf alten Holzschnitten umarmberzig tief und realistisch, aber ohne jedwede moderne Problematik. Das Christentum ist wieder eingedampft in die germanische Kampfbild, den Gedanken von der Gemeinschaft und an die Gemeinschaft; „Helf dir selber, so helfst du unser Herrgott“, ist das Motto, das durch das Werk zieht. Das Schicksal des Dreißigjährigen Krieges und der Volksnot, das Schicksal eines Menschen, Harm Wulfs, das dieser bestrebt wie ein Auserwählter, das Schicksal der kleinen, festbesetzten Bauernkampfgemeinschaft sind zu einem gleichnishaften Ganzen in diesem Chronikwerk zusammengeschmolzen. Bei seinen Romanen „Der letzte Hansbur“ und „Dahinten in der Heide“ glaubte er selbst an eine neue Art seiner Kunst, aber beim „Wehrwolf“ tritt sie am deutlichsten zutage. Organisch hatte sie sich zu dem entwickelt, was man — im Gegensatz zur Zeit — unter „Tendenz-Kunst“ im volkserzieherischen Sinn zu verstehen hatte: „Nicht, wo mir beide Bücher in der Reihenabfolge und im Korrekturabzuge als etwas Fremdes vorkommen“, schreibt Löns, „und ich imstande bin, sie kritisch zu betrachten, entdehe ich, daß es Tendenz-Romane sind: in jedem wehrt sich ein Mann gegen sein Geschick, in dem einen gegen seine böse Veranlagung, in dem anderen gegen selbstverschuldetes Unglück (im „Wehrwolf“ gegen unverschuldetes). Und als ich neugierig den Stoff aufschlug, in dem ich Zettel mit 30 bis 40 Romanentwürfen aufhebe, finde ich, daß in allen, hier deutlich, da verloschen, die Absicht zutage tritt, der weichen Folgerung, die so viele modische Schriftsteller aus der Vererberlehre ziehen, indem sie ihre Helden zu willenlosen Werkzeugen von Veranlagungen und Schicksal machen, das Gegenteil entgegenzusetzen, nämlich Menschen zu zeichnen, die mit sich selber und dem, was man Schicksal nennt, den Kampf aufnehmen ...“

Wie anders lang solche Sprache als der landläufige Naturalismus der neunziger Jahre. Der war meist Tendenz-Kunst im schlechten Sinn geblieben, Sozialismus als bloße Literatur. Die Jugend konnte keine höheren Lebensinhalte aus ihm schöpfen, weil sie in der Idee dieser naturalistischen Kunst selbst scheiterte, die im Willensgedanken verhaftet blieb, anstatt den Begriff des Volkstums zum Mittelpunkt zu machen. Hier steht Hermann Löns ein, von hier aus sprengte er die Fesseln seiner literarischen Epoche und des 19. Jahrhunderts überhaupt; sein Sozialismus ist echt ist arggemäß! Vom deutschen Boden, vom deutschen Bauern, vom deutschen Werkman geht er aus. Man erinnere sich an die Schätze im Selbstbekenntnis: „Mein Herz ist bei dem breiten Unterbau meines Volkes geblieben, auf dem das Leben der Nation schließlich beruht, bei den Bauern, Handwerkern und Arbeitern.“

Die Zeit hatte ihn nicht sich selbst entfremdet und alles, was sie an Verwirrungen in ihm wachrief und was sich mit dem Größeren und Spätentfesselteren seines Wesens verband, mit seiner ungemein feinen feilschen Struktur, ging ein in das „Zweite Gesicht“ als das „Negativ seines dichterischen Wunschbildes“. Aber um dieses Werk klar zu sehen, halte man ihn den „Letzten Hansbur“ und immer wieder den „Wehrwolf“ entgegen, so wird man erkennen, welche eine Spannweite Löns' Seele hatte und wie sie stets zu dem Nährboden des Elementaren und Naturmythischen zurückkehrte, zu ihrem Volkstum schicklich: „Denn wahre Kunst ist in ihrer primitivsten Form wie in ihrer höchsten Verfeinerung immer etwas Nationales, logar das Nationalität des Volkes, wenn sie auch bei einem hochzivilisierten Volke einzelner Menschen, der Künstler, Privatpersönliches Werk zu sein scheint, ist das nur scheinbar der Fall: der Künstler ist das Werkzeug, mit dem sein Volk Kunstwerke schafft.“

Zuletzt plante er aus der gleichen Ursprung eine Roman vom Antichrist, der alle bisherigen Bücher überwölben sollte. Er sollte — als Ausdruck einer brennenden geschichtlichen Unruhe und aus dem Gefühl für die geschichtliche Schicksalhaftigkeit — unsere weltanschauliche Seite des Raßgebanens vorausnehmen und außerdem einen von Löns befürchteten Zukunftskrieg, in dem die Entfesslungsmächte gegen uns wüten würden, zur Vorlage haben. In diesen Krieg wurde der Dichter in Wirklichkeit verstrickt. Mit beinahe fünfzig Jahren ging er als Freiwilliger an die Westfront. „Ich muß in den Krieg, um den Schicksalskampf meines Volkes mitzuerleben.“ Er fiel, aber zurück ließ er aus dem Plan seines Antichristen, in einen Brief übertragen, einige Sätze, die weit in die Zukunft reichen und spüren lassen: wäre er uns geblieben, er hätte an der sinnbildlichen Dichtung des Deutschlands Adolf Hitler's übergeben, so wie er an seinem uns überlieferten Lebenswerk als ein tiefdeutscher Mann die einzigen Gefühlsquellen der Nation vorausnahm: Volkstverundenheit, Widerstandskraft, Naturnähe, Gemeinschaftstreue und die Scheu, sich bei der Tiefe des ursprünglichen und leidenschaftlichen Erlebens feilsch preiszugeben, d. h. die Sertheit seiner Rasse. Aus seinem Werk mag so sein Wesen am Ende deutlich werden, wie wiederum aus seinem Wesen die rauhen und heftigen Gestalten seiner Werke wuchsen, von denen der Wehrwolf-Verleger, Eugen Diederichs, in seiner Lebensbeschreibung sagt, daß sie „um Symbol für unseren Glauben an eine deutsche Zukunft trotz unserer Niederlage geworden sind.“

„Dann schreibt eine Kritikerseele, um rauszufrieren, was der Name Wehrwolf bedeutet, daß das weiter nichts ist, als daß Harm Wulf sich wehrt; da kommt kein Mensch drauf“ — berichtete Knoitner-Meyer von Löns. Wer Harm Wulf war und wie und weshalb er seine Wehrwölfe zusammenbrachte, erzählt Löns in dem folgenden Kapitel seines „Wehrwolf“, der im Eugen Diederichs Verlag Jena erschien und bereits im 405. Tausend vorliegt.

Harm besprach sich nun mit Ulenwater über das Leben, das die Dörflinger auf dem Wehrwolfsberge führten. „Das schlimmste ist“, sagte er, „die lauern darauf, daß der Krieg aufhören soll, und solange behelfen sie sich mit Hungern und Nichtstun. Das ist verkehrt! Wir müßten so tun, als ob wir ewig und drei Tage hier bleiben wollen. Mit Reden richtet man aber nichts aus, und deshalb wollen wir beide uns ein regelrechtes Haus bauen, und soweit es geht, auch Land unter den Pflug nehmen. Du sollst sehen, einer nach dem anderen tritt dann in unsere Stufen.“

Der Alte nickt: „Da hast du völlig recht; das habe ich mir auch schon gesagt, denn wenn ich auch heute oder morgen sterben kann, sündhaft ist es darum doch, die Hände in den Schoß legen und unserem Herrgott den Tag abstellen. Und diese Dürftigkeit ist gar nicht so uneben! Selbst in Regenjahren kommt das Wasser hier nicht her, und der Boden ist gut, und wenn später ein Durchbruch nach der Wiege gemacht wird und der Wusch wegfällt, dann sollst du mal sehen, was hier nicht alles wächst!“

Es gab einen großen Aufstand auf dem Berge, als es hieß: „Der Wulfsbauer und Ulenwater bauen sich ein festes Haus!“ Es waren aber kaum die Ständer eingeseht, da fing schon ein anderer an, es ihnen nachzutun, und es war schon anzusehen, wie gerade mit einem Male wieder die Männer gingen, welche blanken Augen die Frauen bekamen und wie auch die Kinder sich herausmachten, denn nun hatten sie doch wieder an etwas anderes zu denken, als an ihr Unglück.

Der Wulfsbauer sparte nicht; er hatte Geld genug, und so holte er Zimmerleute und Tischler aus den Nachbarböckern heran, und als das Haus fertig war, und weder die Pferdeköpfe an den Windbretter noch der Spruch über der großen Türe fehlten, da sagten alle: „Es ist wirklich ein schönes Haus, alles was recht ist, wenn es auch man halb so groß ist und nicht so bunt, wie das alte Haus.“

Der Spruch aber, den Harm Wulf in den Torbalken hatte einhauen lassen, hieß: „Helf dir selber, so helfst du unser Herrgott.“ Das gefiel manchem erst nicht recht. Aber als dann der Wulfsbauer seine Bauarbeiten, was wurden sie anderer Meinung. Alles war eingeladen, was im Bruch wohnte und noch allerlei Freundschaft aus der Heide. Wulf hatte reichlich für Essen und Trinken gesorgt und auch für Musik, aber er hatte auch sagen lassen, jedweder sollte sich so sein machen, wie sonst

So nennt Löns die Einleitung zu seinem „Zweiten Gesicht“, in der er als Auftakt zu dieser Liebesgeschichte das Märchen von der Moorhexe erzählt, die sich im Traum zur Swantheide verwandelt. Ein märchenhafter Apparat krümmt durch die Dürftigkeit und gibt den Erlebten ihre dichterische Verkörperung. Wir bringen den Abschnitt mit Genehmigung des Eugen Diederichs Verlags.

Die Moorhexe lag im Moore und schlief. Da kam der Südostwind angewandelt und fühlte sie mit einem Graasahn in der Nase, so daß sie niesen mußte, und davon wachte sie auf.

Sie gähnte herabhaft, redete sich, sprang auf, schüttelte ihre Röde zurecht, klopfte sich die Schürze glatt, blickte sich über eine Dorfstraße, um zu sehen, ob ihr Haar noch in Ordnung sei und ob die Hände nicht rotet läge, stemmte die Hände auf die frammen Lehnen, wiegte den Kopf hin und her, lächelte, summete eine frische Weise vor sich hin und tanzte los.

Schon war das anzusehen, wie sie sich herumdrehte, daß der feuerrote Rod, die knallgelbe Schürze und die schwarzen Bindebänder an der goldenen Haube nur so flogen; so schön war das anzusehen, daß dem dürren Moose, dem mühen Wollgras und dem trockenen Heidekraut ganz sonderbar zumute wurde, denn sie bekamen allerlei Häßliches zu sehen: die Schleifenschuhe mit den roten Absätzen, die weißen Strümpfe mit den grünen Zwickeln, die blauen Strümpfbänder und was es sonst noch gab. Darum verließ sie sich alles, über dem der rote Rod und das weiße Hemd sich drehte, so sehr in sie, daß es auf einmal lichterloh brannte, logar der kumpfsinnige Torf; aber als er mit heißen Händen nach den frammen Waden packte, juchzte die Moorhexe auf und sprang ein Ende weiter.

So ging es eine ganze Weile. Sie tanzte hier, sie tanzte da, aber sobald die Flammen sie in die Beine knießen wollten, wipps war sie schon anderswo und drehte sich dort umher, und ging es da ebenso, wipps war sie wieder fort, und die Flammen machten lange Hälse hinter ihr her.

Doch auf die Dauer wurde ihr das ledige Tanzen zu langweilig; sie blieb stehen, daß das weiße Hemd über der runden

Abendsprache / Von Hermann Löns.

Dieses Gedicht, das mit zu den liebsten von Hermann Löns gehört, schrieb er 1912 ins „Bunte Buch“ seines Freundes Traugott Pfl, der es an den Schluss seines Buches „Hermann Löns, der Dichter“ setzte (Eugen Diederichs in Jena).

Und geht es zu Ende, so lasst mich allein
Mit mir selber auf einsamer Heide sein:
Will nichts mehr hören und nichts mehr seh'n,
Will wie ein totes Getier vergeh'n.

Das graue Heidmoos mein Sterbebett sei,
Die Krähe singt mir die Grablitanei:
Die Totenglocke läutet der Sturm,
Begraben sollen mich Käfer und Wurm.

Auf meinem Grabe soll stehen kein Stein,
Kein Hügel soll dorten geschüttet sein;
Kein Kranz soll liegen, da wo ich starb,
Keine Träne fallen, wo ich verdarb.

Will nichts mehr hören und nichts mehr seh'n,
Wie Laub und Gras, so will ich vergeh'n:
Und darum kein Hügel und deshalb kein Stein:
Spurlos will ich vergangen sein.

Die Wehrwölfe / Von Hermann Löns.

zum Burgdorfer Martinsmarkt. So sah es bunt und lustig vor dem Hause aus von roten Kleidern und weißen und blauen Röcken, und alle Gesichter waren voller Freude.

Bis zehn dauerte der Tanz, aber er hielt noch lange vor. Von da ab hörte man die Männer wieder flöten und die Mädchen fangen bei der Arbeit, und wenn es auch Arbeit für Mannsleute war, die sie tun mußten. Denn Wulf hatte es den Leuten klar gemacht, daß es nun erstens nötig wäre, die Burg so zu befestigen, daß dreihundert Mann sie nicht ertürmen konnten, und daß das, was im Herbst vergessen war, jetzt gemacht werden mußte. So wurde der Burggraben tiefer und der Wall höher gemacht und sowohl die Grabensohle wie die Wallwand wurde dicht an dicht so mit langen spitzen Pfählen besetzt, daß kaum eine Kabe, geschweige denn ein Mensch durchkommen. Zudem wurde rings um den Wall ein Verbau aus Dornbüschen gemacht, so hoch und so dicht, daß selbst der Teufel und seine Grobmutter nicht darüberweg konnten. Rund um die Burg waren an allen Zweigen Wollfängeln in die Bäume geschnitten und das bedeutete: „Wahr dich, denn vor dir ist ein Loch, und wenn du da hineinfällst, bist du des Todes!“ Dazu kam noch, daß die beiden Fahrwege jeder viermal mit Schlagbäumen versperrt werden konnten.

Als der Hornung zu Ende war, sah es auf dem Wehrwolfsberge schon anders aus, als im Herbst, zumal es an Nahrung nicht gebrach. Denn Fleisch lieferte das Bruch genug; es war lebendig voll von Hirschen, Fische gab es in der Wiege in Hülle und Fülle, und für Brot sorgte der Wulfsbauer. Er hatte aus dreißig jungen Kerlen eine Schleichtruppe zusammengestellt und einen Kundschafterdienst in die Heide gebracht. Wurde nun gemeldet: Hier kommt ein Proviantzug oder da sind Marktender, so dauerte es nicht lange und es knallte, und dreißig Männer mit schwarzen Gesichtern lachten lautlos los und sagten: „Nun kann Mutter wieder Brot schneiden, ohne daß sie so nütze zu sehen braucht.“

Vielentludolf aus Hammlingen, Windhund bei allem, was einen roten Rod anhatte, und der wildeste Tänzer beim Entenbier und wo sonst sich eine Fiedel hören ließ, und ein Kerl, der überall gern dabei war, wo man sich umsonst zur Ader lassen lassen konnte, der hatte, als sie Ende März drei Marktenderwagen des kaiserlichen Heeres bei Seite gebracht hatten, im Krüge zu Obbershagen gesagt: „Wir haben nun ein so schönes Kind aus den Windeln heraus, aber einen Namen, den hat es noch nicht. Unser Hauptmann, der heißt Wulf, und ein richtiger Wolf ist es auch, denn wo er vorbeißt, da gibt es dreihundertzig Läder. Denn so bin ich der Meinung, daß wir uns die Wehrwölfe nennen und zum Zeichen, wo wir der Niedertracht gewehrt haben, drei Weilhiebe hinterlassen, einen hin, einen her und den dritten in die Duer. Und davon soll keiner was wissen, daß wir dreimal esse, so sich nennen die Wölfe.“

Vorspuß / Von Hermann Löns.

Brust auf- und abging, hielt die Hand über die Augen und sah über das Moor, das ganz weiß vom Wollgras war.

Mit einem Male erblickte sie dort, wo hinter den Birkenbischen Wasser blühte, etwas Neues, das hin- und herprang, und das war ein menschliches Angesicht, und es gehörte zu einem Manne im grünen Rod, der ein Schießgewehr auf dem Rücken trug, an dem Rückfack drei Vorkähne hängen hatte und mit dem Springstock über die Gräben und Abstände hinwegsteuerte.

„Denbel auch!“ sprach die Moorhexe und lachte; „das ist aber ein glatter Danzelschach für mich; der kommt mir gerade paßlich.“ Sie ging schneller, aber sie konnte den Mann nicht einholen. Sie hielt die Hände um den Mund und rief: „He, du!“, aber der Jäger hörte sie nicht. Sie versuchte zu flöten; doch damit hatte sie erst recht kein Glück.

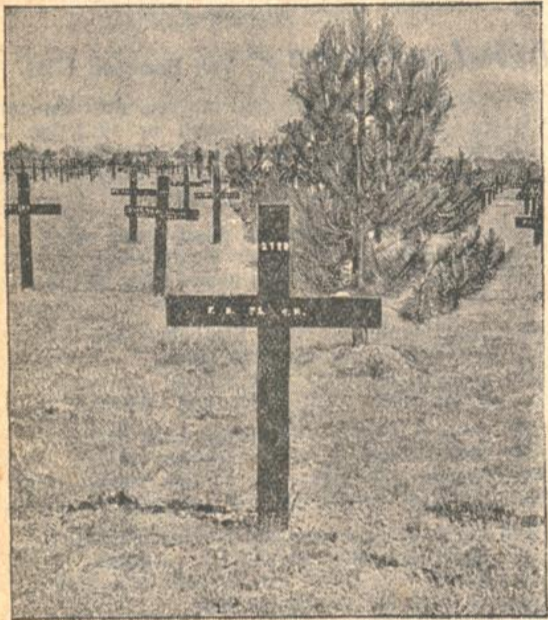
So lief sie denn, was sie laufen konnte, fließ ab und zu stehen und schrie: „He!“ und „Holla!“ oder „Teuf!“ bis der Mann, als sie schon ganz außer Atem war, sich endlich umdrehte und nach ihr hinlief. Sie winkte ihm zu, aber da merkte der Jäger, mit wem er es zu tun hatte, setzte den Springstock ein und machte, daß er weiter kam.

„Du Hiegel!“ schimpfte die Moorhexe und lief wieder hinter ihm her, so daß er hin- und herspringen mußte, denn sie kam ihm immer dichter auf die Faken. Als es gar nicht mehr anders ging, sprang er in einen alten Abtritt, warf Gemeur und Rückfack von sich, duckte sich so tief, daß ihm das Wasser bis an die Brust ging und wartete, bis das verliebte Frauenalmutter an ihm vorbeigerannt war.

Dann krieg er heraus, schüttelte sich, lachte, hängte den Drilling und den Rückfack um, nahm den Stock wieder zur Hand und sprang nach der anderen Seite hin über das schwelende Weidekraut, den glimmenden Torf, an den knisternden Nachholerbüschchen und den lichterloh brennenden Krüppelstern vorüber, ab und zu hinter sich schend, wo alles ein Rauch und eine Glut war; einmal blieb er stehen, verpuffete sich und sog ein Büschel Torfmoos aus, das er aus einem Graben rih; aber

da sah er auch schon das rote Gesicht der Hexe hinter sich und hörte die gemeinen Schimpfworte, die sie ihm nachschrie, und so sprang er dahin, wo der Bach an den Wiesen vorbeifloss.

Erst als er den hinter sich hatte und an dem großen Weidenbaum angekommen war, machte er Halt, ließ den Stoch fallen, hängte die Büchse an den Baum, legte den Rucksack ab, warf sich in das Gras, lehnte den Rücken gegen den Stamm und atmete tief, dahin sehend, wo die Brennheze stand und ihm mit der Faust drohte, während um sie her allerhand schwarze und graue Gesichter nach ihm hinglohten, ihm Fragen schnitten, Ruß nach



Hier ruht Hermann Löns.

Das Einzelgrab Nr. 2128 auf dem Kriegerfriedhof in Loivre. Dem Zentralnachsamt für Kriegsverluste und Kriegsgräber ist es gelungen, in diesem Grab die letzte Ruhestätte unseres unvergesslichen Dichters Hermann Löns zu ermitteln, der am 26. September 1914 bei Loivre in der Nähe von Reims fiel.

ihm spuden, Rauch nach ihm pusteten und ihm ihre roten Zungen ausstreckten. Er lachte sie aus, machte ihnen eine lange Nase, steckte sich eine Pfeife an und blies dem Gesicht der Dampf entgegen, mit kleinen Augen nach ihm hinsiehend.

Die grauen Fragen verzogen sich langsam, und auch die Brennheze war verschwunden; aber nun kam ein Mädchen über das ausgebrannte Moor gegangen. Schlant war es und hatte einen stolzen Schritt; ihr abschlondees Haar sah saftig aus, ihre Augen hatten einen zärtlichen Glanz und ihre Hände waren weiß und sehr klein. Sie nahm damit an beiden Seiten ihr Kleid auf; das war von weissem Wollstoff und so lose geschnitten, daß es schöne Falten warf; der Halsauschnitt und die halb-

langen, weiten Ärmel waren mit einer goldenen Borde besetzt.

Zimmer näher kam das Mädchen, ging gerade auf ihn zu und blickte ihn mit freundlichen Augen an; die kamen ihm erst ganz schwarz vor, dann meinte er, sie wären braun, und schließlich sah er, daß sie blau waren, blau mit goldenen Blumen

darin. Da erkannte er das Mädchen, nickte ihm zu und rief: „Swanasse, wie kommst du denn hierher?“

Davon machte er auf und merkte, daß er eingeschlafen war und geträumt hatte; aber er war über den Traum so erschrocken, daß ihm das Herz bis in den Hals hinein schlug.

Der geheimnisvolle Europäer.

Sir Basil Zaharoffs Lebensgeschichte. — Von Roland Schubert.

II. Ueber Leichen geht der Weg zum Reichtum.

Bei Etienne Sulubis, dem späteren griechischen Ministerpräsidenten, erscheint im Jahre 1887 eines Tages ein schwedischer Kapitän. Ein Seemann, lange Jahre schon im Balkan, mit allerhand Geschäften betraut. In Wirklichkeit der Agent des englischen Rüstungswertes Nordenfeld. Der Balkan, Europas Unruheherd, ist das gegebene Arbeitsgebiet für die Vertreter der großen Kanonenfabriken.

Im Augenblick hat der Kapitän schwere Sorgen. Er ist avanciert, soll in Zukunft einen ganzen Erdteil „bearbeiten“. Wer wer soll sein Nachfolger werden? Wer ist den Schlichen und Kniffen des Orients — denn Balkan ist im Geschäftsleben schon Orient — so gewachsen, daß er mit den Kollegen von Schneider-Creusot oder Stoda Schritt halten kann?

Sulubis überlegt. Kennt diesen und jenen Namen, aber keiner kann strenger Prüfung standhalten.

Aber da ist doch dieser junge Zaharoff! Freilich: da spult immer noch die alte Geschichte aus Konstantinopel, die zwar in England mit einem Freispruch endete. Aber peinlich auf jeden Fall...

Wenn aber die Herren Nordenfeld in London sich daran nicht stoßen — dann kann man ihnen allerdings keinen besseren Vertreter für das Balkangeschäft empfehlen.

Die Kanonenfabriken stoßen sich nicht daran. Im Waffenhandel darf man nicht zimperlich sein; wer jarte Nerzer hat, soll drauhen bleiben. Wenn der Mann sonst nur was tuagt!

Und er taugt was! Der versteht seine Sache! Mit der Kaltblütigkeit, als handele er mit Schuhwichse oder vertrete Europas renommierteste Spenträgerfabrik, bietet er seine Nordberkzeuge an. Die Aufträge schnellen zu nie gelangtem Umfang an; bald schiebt sich Nordenfeld in die erste Reihe der Rüstungsfirmen.

Und das alles dank der Findigkeit, der Strupellosigkeit dieses Zaharoff, der auch dunkle Wege nicht scheut, wenn sie ihn zum Ziele führen: Waffen zu verkaufen, gleichviel an wen, an Freund oder Feind, wenn nur gut gezahlt wird, damit sein Provisionskonto wieder aufgefüllt wird.

Der Gemeinschaftsvertrag mit Maxim, dem amerikanischen Erfinder des Maschinengewehres, ist Zaharoffs letztes Werk in Nor-

denfelds Dienst. Er wird Teilhaber bei Maxim, denn längst ist er über die Rolle des bloßen Agenten hinausgewachsen, läßt eigene Kapitalien arbeiten, macht Geschäfte auf eigene Rechnung (allerdings sind ihm die reinen Provisionsabschlüsse auch heute noch die liebsten, denn dann tragen die anderen das Risiko!).

Endlich: Maxim, Nordenfeld, Widors and Son, die alten Aristokraten unter den Rüstungswerken — ein Konzern! Großaktionär: Basil Zaharoff!

Kanonen herstellen und verkaufen ist ein schönes Geschäft. Aber es kommt ins Stocken, wenn die Kanonen nicht losgehen. Wenn die Welt so friedlich ist, daß sie keine neuen Kanonen braucht. Schlechte Zeiten, wenig Abschüsse, kleine Provisionen, geringe Dividenden...

Was tut man, wenn ein Volk des Rüstens müde ist und kein Geld für neue Waffen ausgeben will? Man erzählt ihm Schauer- geschichten von der Bedrohung seiner „nationalen Sicherheit“ durch den Nachbarn. Dem wieder erzählt man das gleiche Märchen, nur mit anderer Ueberschrift, und dann mühte es doch tömlich zugehen oder die Märchenerzähler ihr Handwerk sehr schlecht verstehen (dann muß man sie eben rauschmeißen), wenn beide Völker nicht bald einige neue Kanonen bestellen sollten.

Der Wege gibt es viele: man kann, um den direkten, brutalen, plumpen vorauszunehmen, Politiker bescheiden. Dann werden diese verkappten Agenten schon das ihrige tun. Oder man kann Zeitungen kaufen und durch sie die bedrohte Sicherheit retten lassen. Oder man kann — ah, es gibt in der internationalen Politik so viele Geheimnisse, deren Lösung im Geldschrank von Armstrong oder Stoda ruht, daß man sie besser gar nicht erst aufschlägt.

Und wenn dann das Geschäft noch nicht blüht — ja, dann muß man die Völker eben, wenn sie nicht von selbst Krieg führen wollen, zum Kriege zwingen!

Das ist keine Uebertreibung. Immer wieder in den letzten sechs Jahrzehnten hat man die Spuren der Kriegsbeher entdecken müssen, die irgendwo in der Welt zwei Völker zum Krieg brachten. Immer wieder tauchte im Hintergrunde, schattenhaft, verschwommen, die Gestalt des mittlerweile alt gewordenen Basil Zaharoff auf.

Ritter höchster Orden, „Freund“ von Ministern und Abgeordneten, Großaktionär der bedeutendsten Kanonenfabriken, Kompagnon des Todes!

„Es ist ein Irrtum, daß die Rüstungsindustrie der Politik zu dienen hat“, das ist der Leitspruch seines dunklen Lebens geworden, wenn er auch schlaue genug war, ihn nie so deutlich auszusprechen. Die Politik ist allein um der Gewinne der Rüstungsinternationalen da; Kriege müssen sein, damit wir verdienen; Menschen müssen getötet werden, damit unser Bankkonto wächst, damit wir Reichtum, Macht, Einfluß gewinnen, Schlösser bewohnen, schöne Frauen verwöhnen können.

Und so handeln sie mit V-Booten, M-Gs, Flugzeugen, Tanks, Munition, Gewehren und Giftgas; bekämpfen Feind und Freund, wenn sie nur bar bezahlen. Denn ein Vaterland kennen sie, die Rüstungsagenten, nicht. Wer sie bezahlt, ist ihr Freund, kommt morgen einer, der besser garh, dann geht es mit ihm gegen den Freund von gestern.

Verdient wird am Krieg, am Menschenleben, am Opfer, am Tod! Ob russisch-japanischer Krieg, ob Burenkrieg, ob unglückliche Balkankämpfe — ob China, Mandchurie, Albanien oder Gran Chaco — überall wird verdient. Was kümmert es Herrn Zaharoff und seine Hintermänner, ob englische Geschütze, von Widors and Son geliefert, im Burenkrieg englische Soldaten töteten?

Dividende ist Trumpf! Verdienen wird groß geschrieben! Nur mit dem Tod macht man große Geschäfte! Und über Leichen geht der Weg zum Reichtum!

(Schluß folgt.)

Auf Feldwache / Von Hermann Löns.

Ich weiss einen Lindenbaum stehen
In einem tiefen Tal,
Den möchte ich wohl sehen
Nur noch ein einziges Mal;
Ich weiss zwei blaue Augen
Und einen Mund so frisch und rot,
O grüner Klee, o weisser Schnee,
O schöner Soldatentod.

Zu Hause auf den Feldern
Da liest der Schnee so weiss,
Zu Hause in den Wäldern
Da hängt das blanke Eis;
Hier fällt nicht Schnee noch Regen,
Zu lindern unsre grosse Not,
O grüner Klee, o weisser Schnee,
O schöner Soldatentod.

So mancher musste sterben
Alldier in Afrika,
Wir wollen nicht verderben,
Der Tag der ist bald da;
Die Nacht die geht zu Ende,
Der Himmel der wird hell und rot,
O grüner Klee, o weisser Schnee,
O schöner Soldatentod.

Wo sich die Strasse wendet
Da wohnt die Liebste mein,
Ist meine Zeit beendet,
So will ich bei ihr sein;
Und kann es nicht so werden,
Und muss ich fort beim Morgenrot,
O grüner Klee, o weisser Schnee,
O schöner Soldatentod.

(Aus dem „Kleinen Rosengarten“.)

Badisches Staatstheater:

Matrosen und Schatzgräber.

Das dritte Gasspiel der Badischen Jugendbühne in Karlsruhe.

Mit Bernhard Lumes Seeräuberstück „Matrosen und Schatzgräber“ nach Louis Stenijons „Schatzinsel“ gab die Jugendbühne des Badischen Staatstheaters der H in einer Sondervorstellung für die Hitlerjugend am Montag nachmittag im Staatstheater ihr drittes Gasspiel in der badischen Landeshauptstadt.

Wer die Erzählung kennt, dem war von vornherein klar, daß eine einigermaßen geschickte Bearbeitung auf der Bühne gerade auf die Jugend mächtig wirken mußte. Und sie wirkte! Das zeigte nicht nur der tosende Beifall nach jedem Akt, nicht nur die zahlreichen Vorhänge am Schluß, sondern in verstärktem Maße die lebhafteste Begeisterung, die auf offener Szene recht geräuschvoll und nachdrücklich durch die Reihen ging. Selbst die „Alten“ konnten sich dieser intensiven Teilnahme der Jugend an den Ereignissen da oben auf den Brettern nicht ganz entziehen, und manchmal war man zu Recht versucht, in die Dummengugeligkeit von damals zurückzufallen. Buben und Mädels, alle wie sie da sahen, waren rückhaltlos gefangen von diesen aufregenden Abenteuern der Schatzgräber unter den Seeräubern, und insbesondere das Schicksal des tapferen Schiffsjungen Timm, der wohl an diesem Nachmittag am meisten beneidet worden ist, wurde in fieberhafter Spannung verfolgt.

Höhepunkte der jugendlichen Begeisterungsausbrüche, wenn im Kampf mit den Seeräubern die Pistolen knallen, oder Tim sich von seinen Fesseln befreit, die Seeräuber unschädlich macht und den Schatz rettet. Doch fehlte es auch nicht an Kritik. Und als die Riffen mit dem Schatz allzuleicht über die Bordwand rutschten, da war vom zweiten Rang her eine entrückte Stimme zu vernehmen: „Do isch jo gar nix drin!“ Also bitte, Herr Spielleiter!

Da wir nun mal gerade bei der Kritik sind. Die Regie Karl Reinath's hätte im ersten und zweiten Akt etwas straffer sein dürfen. Es gibt da im Dialog einige unangenehme Längen. Die Handlung droht zu verschleppen. Auch dürfte die Stimmung packender und bewogender herausgearbeitet werden, das Düstere, Geheimnisvolle und Angstreueckende des ersten Aktes, die erbarungslose und dabei doch etwas tömliche Schreckensherrschaft der Seeräuber in den beiden anderen Akten.

Die eigentliche Hauptfigur ist Tim, der verwegene Schiffsjunge, der am Schluß doch die Seeräuber überdölpelt und von Otto Soppem frisch und natürlich bargefellt wurde. Dieser Timm ist echt, so wollen wir die Jungen haben. Der Witwe Luv- und Lee gab Vlasti Markow mütterliche Wärme, starkbezüglichen Ausdruck. Den Baron Spinnaker gab Wolfgang Harprecht gewandt und sicher, erreichte aber nicht ganz die Charakterisierungskraft seines Lehrers Rumpelmann im „Theaterverein Thepiss“. Das Spleenige,

das in des Baron Altruismus und der übergroßen Vertrauensseligkeit liegt, darf ruhig grandioser herausgearbeitet werden, ohne dabei das menschlich Sympathische vermissen zu lassen. Das Gleiche gilt in erhöhtem Maße für Werner Ehret's Dr. Billhorn, dem man mehr Ironie und geistige Ueberlegenheit wünscht. Gut gezeichnet ist Eugen Mateos Kammerdiener Thomas, der bei aller Mengstlichkeit doch tapfer bei seinem Herrn aushält. Bernhard Haag ist ein Kapitän Smollet von erstem Schrot und Korn, ein verber brümmiger Seebär, der das Herz auf dem rechten Fleck hat.

Die Reihe der Seeräuber führt Hans Müller an, dessen John Silver wohl die schwierigsten Anforderungen an die Darstellung stellt. Wenn es ihm gelingt, den Unterschied zwischen dem ufigen, gemacht harmlosen Koch Silver und dem grauam rücksichtslosen, despotischen Piratenführer Silver nach scharfer zu trennen und zu charakterisieren, wird aus einer beachtenswerten, eine außerordentliche Leistung werden. Edgar Gull's Allan Gray und Arthur Ellersdorfer Israel Hands sind bei de mit scharren, treffenden Strichen gezeichnet.

Eva Ries gibt sich als einzige Piratenkollegin alle Mühe, ihre Rolle glaubhaft zu machen. Es gelingt ihr das im dritten Akt nicht ganz so unglücklich, wie es den Anschein hat. Diese Kenny O'Brien könnte all den plumpen, sich misstrauenden Seeräubern die geistig Ueberlegene sein. Gleichermassen muß damit auch ihre menschliche Entartung Schritt halten. Mehr Kälte, mehr Verächtlichkeit, mehr sachliche Grausamkeit. Der geheute, zwischen Angst und Freude hin- und herjagende Ben Gunn von Fritz Holt haus ist nicht reiflos gegliedert. Er darf nicht ins Komische verfallen. Von starker Wirkung die Bühnenbilder Rolf Gehardts.

Zu Beginn der Vorstellung hatte Gebietsjugendführer Kemper in einer kurzen Ansprache zu der Jugend gesprochen, die wir an anderer Stelle ausführlich würdigen.

Karlsruher Konzerte:

Beethovens sämtliche Quartette.

Erster Abend des Wendling-Quartetts.

Gestern abend eröffnete das Wendling-Quartett Stuttgart die Kammermusik-Konzerte der Konzertdirektion Kurt Reusfeldt, einen Zyklus von sechs Abenden mit sämtlichen Streichquar-

tetten von Ludwig van Beethoven. Diese Vereinigung hat seit vielen Jahren in Karlsruhe einen großen Hörerkreis, sein Wunder, eine Stunde bei Wendling kommt einer Feier gleich. Man hört mit besten Sinnen diesem Musikieren zu und ist gefesselt von seiner Unmittelbarkeit; alles rein technische ist bei diesen Künstlern Voraussetzung für ein geschlossenes, einheitliches Spiel, das seine rhythmische und dynamischen Kräfte, seine geistige Fundierung durch den ersten Geiger erhält, der ein Führer ist und sich doch einzubauen weiß in das Klanggewebe.

Diese Künstler haben elastische Art zu spielen, ihre Auffassung kommt vom Leben her und erhält dadurch die Frische und Kraft. Sie wollen Beethoven nicht in einer neuen Deutung dem Hörer vorstellen, wollen ihn nicht verblüffen, sie sind im schönsten Sinne Diener am Werke. Aus dieser Einstellung heraus gewinnen sie die Klarheit in der Formung, den wundervollen Abschluß im Vortrag, die vielfachen Brechungen des Klanges und den meisterhaften kammermusikalischen Gehalt im Zusammenwirken. Dabei werden die Innenwerte der langamen Sätze gleichsam in ihrem lyrischen Verfallung beaufschlagt.

Die drei ersten Quartette aus Opus 18 bildeten die Vortragsfolge: das in F-Dur mit seiner naiven, unbefangenen und unbefümmerten Musikierfreudigkeit und dem herrlichen Adagio, einer Klage, bei der Beethoven das Grabgewölbe aus Schalkspears „Romeo und Julia“ als poetische Grundidee vorgeschwebt haben soll, dann das G-Dur-Quartett, bekannt unter dem Namen Komplimentier-Quartett und das freundliche und heitere in D-Dur mit dem wirbeligen Presto-Finale, das in der Ausfaltung aller Stimmzüge brillant herauskam und den Abend wirkungsvoll und künstlerisch hochwertig abschloß. Professor Carl Wendling, Hermann Hubl, Professor Ludwig Mattereder und Professor Alfred Saal konnten reiche Ehrungen entgegennehmen.

Die deutschen Bibliotheken

stehen an der Spitze.

Wie der Korrespondent der amerikanischen Zeitung „New York Times“ aus Paris mitteilt, verfügen die öffentlichen Bibliotheken in Europa über 191 Millionen Bücher. Diese Feststellung sei kürzlich in Paris gemacht worden. Deutschland marschierte mit 160 Bibliotheken und 80 Millionen Bänden an der Spitze. Frankreich folgte mit 111 Bibliotheken und 20 Millionen Bänden. An dritter Stelle steht England mit 100 Bibliotheken und 17 Millionen Bänden. Nicht einberechnet seien auch die große Anzahl der Privatbibliotheken in allen Ländern Europas.



Aus Karlsruhe

Nummer 869

Dienstag, den 25. September 1934

50. Jahrgang

Kunst und Kultur.

Friedhelm Kemper über Zweck und Ziel der Jugendbühne.

Bei der am Montag nachmittags im Staatstheater stattgefundenen Aufführung des Seeräubersüßes „Matrosen und Schatzgräber“ durch die Jugendbühne des Badischen Staatstheaters, über die wir an anderer Stelle berichteten, gab Gebietsjugendführer Friedhelm Kemper interessante Aufschlüsse über Zweck und Ziel der badischen Jugendbühne.

Der Redner führte u. a. aus:

Mit dem politischen Darniedergehen unseres Volkes war selbstverständlich ein kultureller Niedergang verbunden. Die liberalistische Auflösung unseres Volkes in Klassen und Stände bedingte eine Einstellung zum künstlerischen Schaffen, die zur Entthronung aller künstlerischen und kulturellen Werte führte. Man glaubte allen Ernstes zu den Fragen der Kunst und Kultur nach standes- und klassenmäßigen Grundfragen Stellung nehmen zu können. Dadurch entfernte sich das deutsche Volk in seiner Gesamtheit immer mehr von einer artigen Kunst, ja, große Massen des Volkes standen dem künstlerischen Schaffen zuguterletzt gleichgültig gegenüber. So erleben wir, daß der Kreis, der mit dem künstlerischen Schaffen verbundene Menschen immer enger und immer kleiner wurde.

Dieses künstlerische Schaffen wurde immer mehr von den zersetzenden Geistern des Darniedergehens beeinflusst.

Entsprechend der allgemeinen Klassifizierung in Politik und Gesellschaft erleben wir auf der einen Seite wie der Versuch gemacht wird, dem bürgerlich-feudalistischen Gesellschaftskreis Rechnung zu tragen und die Kunst zu einer Art gesellschafts- und standesgemäßer Angelegenheit jener Kreise der Bürgerbildung und der äußeren Formen werden zu lassen. Auf der anderen Seite stehen aber die Formen exotisch erscheinender Kunstformen eines Kulturbolschewismus, der glaubte, entsprechend seiner klassenmäßigen Einstellung uns mit einer internationalen proletarischen Menschheitskultur beglücken zu müssen.

Das Volk in seiner großen Masse verstand beides nicht.

Wenn es auch nicht Stellung nahm, so war doch eine Ablehnung dieser Formen daraus zu ersehen, daß es sich immer weniger dort sehen ließ, wo Kunstdarstellung in irgendeiner Art vertreten wurde. Dies führte zu dem Erfolg, daß neben vielen andern Kunstformen auch die darstellende Kunst des Theaters schwer darunter zu leiden hatte, daß die Massen des Volkes von ihr sich immer mehr entfernten. Mit der nationalsozialistischen Revolution setzte in erfreulicher Weise ein Suchen nach schöpferischen Kräften und Formen einer neuen Kunstgestaltung ein. Es regen sich überall Kräfte, die den Weg zu einer deutschen Volkskunst, d. h. zu einer Kunst, die das gesamte Volk versteht und gefühlsmäßig begreift, finden. Neben vielen jungen Kräften, glauben selbstverständlich auch reaktionäre Kräfte, die sich einst von den Kräften des Bolschewismus und Liberalismus den Rang ablaufen ließen, uns mit ihren Schauspielen beglücken zu müssen. Adolf Hitler nannte diese Leute mit den „urteutschen“

Mauschbüchern auf der Kulturtagung in Nürnberg sehr richtig: Menschen, die jahrelang auf einer Leiter standen, von dort aus auf die rohen und rauhen geistlosen Kämpfer der nat.-soz. Bewegung herab blickten, und als der 30. Januar 1933 vorüber war, schnell von der Leiter herunterstiegen, um ihre bemosten teutonischen Köpfe der nach ihrer Meinung kulturell führerlosen Bewegung zur Verfügung zu stellen. Das sind jene Kräfte, die uns heute eine Steinzeitkultur als Grundlage unserer völkischen Kunstgestaltung präsentieren wollen. Wir dürfen sie genau so wenig als Wegweiser zum deutschen Volk betrachten wie die übermündeten Klassenkünstler von gestern. Wenn wir heute die Verbundenheit zwischen Kunst und Volk wieder herstellen wollen, dann ist es selbstverständlich, daß dieser Weg nicht ohne die deutsche Jugend beschränkt werden kann. Wir glauben an die Ewigkeit des deutschen Volkes und glauben sie in der Erziehung der heranwachsenden Jugend garantiert zu wissen. Dieser Glaube ist gleichbedeutend mit dem Glauben an die Ewigkeitswerte deutscher Kunst.

Die Kunst muß das Leben eines Volkes begleiten und den seelischen Inhalt des Volkes auszudrücken versuchen. Mit so hohen Idealen von der deutschen Kunst muß die Jugend an das Werk der Kunst herangehen und mithelfen sie zu gestalten.

Wenn die Theaterjugend des bad. Staatstheaters heute in der Hitlerjugend mitarbeitet, dann sucht sie den praktischen Weg mit der Jugend gemeinsam zu einer deutschen Volkstunst zu schreiben. Wenn sie sich unter Mitwirkung der Hitlerjugend zu einer Jugendbühne zusammengeschlossen hat, dann soll hier der praktische Versuch gemacht werden,

in unserem gesamten badischen Grenzland die Jugend und das Volk in Stadt und Land wieder mit der darstellenden Kunst in Verbindung zu bringen.

Die jungen Schauspieler und Schauspielerinnen, die hier mitwirken, sollen nicht nur Mitglieder der HJ und des BDM sein, nein, sie sollen unsere Kameraden und unsere Kameradinnen sein. Sie sollen als Kameraden und Kameradinnen ihre ganze Haltung dem Geist der nat.-soz. Anschauung anpassen und von diesen Grundfragen aus schaffen. Dann wird der Weg zum Herzen unserer Jugend nicht weit sein und unser Versuch gelingen. Haltung und Art müssen bei diesem Weg ausschlaggebend sein, denn erst dann werden wir nicht eine Schauspielgruppe hinauscheiden, wie wir sie in der Vergangenheit zur Genüge untergehen sahen, sondern Kameraden und Kameradinnen, die ihren Beruf als Aufgabe im Geiste einer neuen Kunstgestaltung auffassen, einer Kunstgestaltung, die verbunden ist mit dem völkischen Willen der jungen Generation.

In diesem Sinn Kameraden und Kameradinnen der Jugendbühne ans Werk! Es lebe Adolf Hitler, es lebe die deutsche Kunst, es lebe das ewige Deutschland!

Karlsruhe als Tagungsort.

Der Verein der 8. Landwehrdivision hält seine diesjährige Tagung in Karlsruhe ab. An alle Kameraden, welche im Verbands der Division im Felde gestanden haben, auch wenn sie nicht Mitglieder des Vereins sind, ergeht die Einladung, in alter Frontkameradschaft an dieser Veranstaltung teilzunehmen. Für Samstag, den 6. Oktober, 20 Uhr, ist ein gemüthlicher Abend mit Musik und sonstigen Darbietungen in den „Vier Jahreszeiten“, Hebelstraße 21, 2. Stod., vorgesehen. Für Sonntag, 7. Oktober, ist folgendes Programm vorgesehen: 9.30 Uhr: Kranzniederlegung auf dem Ehrenfriedhof und am Grenadierdenkmal. — 11.30 Uhr: Besichtigung des Badischen Armeemuseums. Sammelpunkt: 11.15 Uhr an der Schloßstraße. — 13.30 Uhr: Mittagessen in den „Vier Jahreszeiten“, Hebelstraße 21, 2. Stod. — Nach Tisch Besuch des Stadtparkes. Auskunft erteilt Dr. jur. Max Schön, Karlsruhe, Schirmerstr. 5.

Frauenvereins-Tagung.

Der Badische Frauenverein vom Roten Kreuz hält am Sonntag, den 14. Oktober, nachmittags 1 Uhr, im Saale der Eintracht (Karl-Friedrichstraße 30) seine 54. Landesversammlung ab. Zu Beginn wird die Präsidentin, Frau Kehler, in ihrer Begrüßungsansprache einen Rückblick auf die jetzt 75jährige Vereinsstätigkeit werfen. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag des Generalsekretärs Ott über die neue Verfassung des Deutschen Roten Kreuzes und des Badischen Frauenvereins. Zum Schluß der Tagung wird die bisherige Präsidentin die Vereinsführung an die neu berufene Vorsitzende übergeben.

Bereidigung auf den Führer. Die NSKK Baden-Nord (Karlsruhe, Pforzheim, Bretten, Rastatt, Gaggenau, Gernsbach, Baden-Baden und Albern) wurde am Sonntag auf dem Karlsruher Robert-Roth-Platz nach einer Ansprache des Stadtpfarrers Glatt und noch Ehrung der gefallenen Helden auf den Führer vereidigt.

Der Führer der Deutschen Studentenschaft spricht heute im Rundfunk. Heute abend spricht der Führer der Deutschen Studentenschaft, Pg. Feiler, über den Deutschlandjender über das Thema „Die Neuregelung des studentischen Erziehungswezens“ von 19.45 bis 20 Uhr.

Tag des Deutschen Volkstums.

Fest der deutschen Schule.

Der Tag des Deutschen Volkstums (Fest der deutschen Schule) wird im ganzen Reich im Monat September gefeiert. Da durch die besonderen Verhältnisse in Baden der 16. September nicht wie in den meisten Landesverbänden des BDM im Reich zur Veranstaltung dieser Willenskundgebung für das gesamte deutsche Volk der hundert Millionen in Frage kommen konnte, veranstalteten in den großen und kleinen Städten, ja selbst im kleinsten Dorf die örtlichen Stellen des BDM in enger Zusammenarbeit mit den Leitern der Schule im Laufe des Septembers dieses Fest. Es will ein Befehltnis sein der deutschen Jugend zum Volkstum, vor allen Dingen aber zu jenem Volkstumstampe, der sich jenseits der Reichsgrenzen auf auslandsdeutschem Volkshoden abspielt, wo um Wesen und Werte des deutschen Volkstums am heißesten gerungen wird.

Karlsruhe selbst veranstaltet nunmehr unter Leitung von Herrn Bunt am Samstag, den 29. September, nachmittags 2.30 Uhr im Hochschulstadion seinen Tag des Deutschen Volkstums. Die Festrede wird Herr Ministerpräsident Röhrer halten, in der er auf die besondere Bedeutung des Tages hinweisen wird. Die Schuljugend selbst, die in der Schule, in den Schulgemeinschaften des BDM, in der HJ durch ihre Teilnahme an Kämpfen für das Auslandsdeutschtum die Bedeutung des Volkstumsbegriffes längst kennen lernte und dem Volkstumstampe längst verschoren ist, wird dieses Fest nicht nur begehren als ihr eigenes Fest; sie will es zum Anlaß nehmen, um ihren ureigenen Volkstumsgeanken einzutragen in die Welt der Eltern, der Erwachsenen, die, noch besangen im staalichen Denken vergangener Jahrzehnte dem Volkstumsgeanken, dem Sinne des Kampfes für die Erhaltung des Auslandsdeutschtums oft noch ferne steht. Der Tag des Volkstums ist deshalb ein Fest der Schule für die Erwachsenen.

Die Schuljugend selbst wird in feistlicher Form beweisen, wie sehr sie bereits mit dem Volkstumsgeanken innerlich verbunden ist; sie wird die Erwachsenen und alle echten Deutschen aufrufen, auch ihre Kräfte in den Dienst dieser Idee zu stellen.

Heute wird, über den üblichen Rahmen hinaus, das „Fest der deutschen Schule“ ein Tag des Volkstums sein, ein Lehr- und Bekennnistag für jeden deutschen Menschen. Dr. jur. G. Barie.

Aehrenstrauß.

als Festabzeichen zum Erntedankfest 1934.

Die Anordnung des Führers ist auch für den diesjährigen Erntedanktag am Sonntag, den 30. September 1934 ein einheitliches Festabzeichen für das ganze deutsche Reichsgebiet geschaffen worden.



Diese Festabzeichen kommen in den nächsten Tagen durch die Ortsgruppen der NSDAP zum Preise von 20 Pfennig pro Stück zum Verkauf. Der Verkauf der Aehrensträuße ist durch den Reichsfinanzminister der NSDAP, Pg. Schwarz, im Einvernehmen mit den zuständigen Ministerien genehmigt. Die Festabzeichen müssen von jedem deutschen Volksgenossen und von jeder deutschen Frau getragen werden. Außerdem erfordern wir den Einzelhandel, die Aehrensträuße zur Aufschmückung der Schaufenster für den Erntedanktag zu verwenden. Die Dienststellen der NSDAP haben den Verkauf für den Einzelhandel übernommen.

Für den Erntedanktag am 30. September 1934 ist jede andere Veranstaltung irgendwelcher Art verboten. Ebenso ist der Verkauf von irgendwelchen Abzeichen strengstens verboten. Auch die Herstellung ähnlicher Aehrensträuße und dergleichen, auch zu Dekorationszwecken ist untersagt. Es dürfen einzig und allein nur die von den Dienststellen der NSDAP zum Verkauf gebrachten amtlichen Aehrensträuße getragen und verwendet werden.

Das Erntedankfest ist in Verförderung des Grundsatzes „Blut und Boden“ Ausdruck der nationalsozialistischen Weltanschauung innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft.

Die Parole heißt deshalb: Jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau trägt am Erntetage als sichtbares Symbol den Aehrenstrauß!

Heil Hitler!
Kreisleitung der NSDAP:
gez.: Worch, Kreisleiter.

Warnung an die Eltern!

In letzter Zeit ist die Unsitte eingerissen, daß sich schulpflichtige Kinder — namentlich zur Nachzeit — auf Parkplätzen in Karlsruhe zur Benachung von parkenden Autos usw. anbieten. Durch dieses Anbieten fählen sich die Autobesitzer belästigt. Bei Ablehnung der Aufficht werden durch die Kinder mutwillige Beschädigungen an den Kraftfahrzeugen herbeigeführt.

Die Eltern dieser Kinder werden darauf hingewiesen, daß das Anbieten zur Ueberwachung als Bettel angesehen wird, wofür in Zukunft die Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen werden.

Bekämpfung des Bettlerunwesens.

In hiesiger Stadt tauchen in letzter Zeit wieder Bettler auf. Die verschärfte Kontrolle der Kriminalpolizei führte in den letzten Tagen zur Festnahme von 6 Personen, die ihren Lebensunterhalt durch Bettel fristen.

100 Jahre Leipheimer & Mende.

Anlaßlich des 100jährigen Jubiläums der Firma Leipheimer u. Mende überhandten die beiden Inhaber dem Herrn Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe einen Chef über 5000 Mark sowie ein ihnen von der Gesellschast des Hauses zur Verfügung gestelltes Sparbuch über 1000 Mark mit der Bitte, diese Beträge für die Bedürftigen der Stadt zu verwenden.

In der in den Geschäftsräumen abgehaltenen Gedankstunde gelobten sich Betriebsführer und Gesellschast treue, pflichtbewusste Zusammenarbeit. Jeder Mitarbeiter erhielt die Festschrift sowie ein Monatsgehalt ausgehändig. An der Gräbern der früheren Teilhaber wurden Kränze niedergelegt.

Von allen Seiten strömen die Glückwünsche herbei. Das ganze Geschäftstotal ist in ein Blumenmeer verwandelt.

Harmonie in der Schönheitspflege

verlangt Einheitlichkeit der Parfümierung. Bevorzugen Sie deshalb die „4711“ Tosca-Kleinodien, die alle einen Wohlgeruch tragen — „4711“ Tosca, das Parfum von edler Eigenart.

„4711“ Tosca

Parfum M 1.60-17.50 · Eau de Cologne M-85-4.20 · Creme M 1.20, 1.60
Puder M 1.00-2.- · Seife M 1.25 · Haarwasser M 2.-, 3.50 · Brillantine M 1.50



Aus dem Karlsruher Vereinsleben.

Königschießen und Gauschießen.

Die Schützenvereine Karlsruhes, gegr. 1721, hielt am vergangenen Samstag und Sonntag ihr diesjähriges Königschießen ab, mit welchem das letzte Gauschießen des alten Schützenlandes Mittelbaden im deutschen Schützenbund verbunden war. Die Beteiligung war sehr rege. Dementsprechend waren auch die erzielten Resultate überaus befriedigend, wie aus nachstehenden Resultaten zu ersehen ist.

I. Königschießen.

1. Feldschieße: 300 m 20er Ringscheibe 2 Schuß zusammengezählt: 1. Wilhelm Müller 35 Ringe, 2. Oskar Weil 31 Ringe, 3. Albert Maeger 28 Ringe, 4. Hans Gailer 27 Ringe, 5. Gustav Albert 25 Ringe.

2. Standschieße: 175 m 20er Ringscheibe 2 Schuß zusammengezählt: 1. Wilhelm Müller 36 Ringe, 2. Rolf Ludwigs 33 Ringe, 3. Schubert Friedrich 32 Ringe, 4. Albert Maeger 32 Ringe, 5. Emil Friedrich 30 Ringe.

3. Der Wettkampf um die Wanderpreise hatte nachstehendes Ergebnis:

Karl Schöpf Gedächtnis-Wanderpreis: 300 m 20er Scheibe 2 Schuß zusammengezählt: Wilhelm Müller 28 Ringe.

Breining-Wanderpreis: 175 m 20er Scheibe 2 Schuß zusammengezählt: Hangarth Johann 33 Ringe.

Saaf-Wanderpreis: 175 m 20er Scheibe 2 Schuß zusammengezählt: Georg Schmidt 33 Ringe.

Jeuner-Wanderpreis: 175 m Figurenscheibe 3 Schuß freihändig zusammengezählt mit Wehrmannsgewehr: Math. Wagner 53 Ringe.

Vendler-Wanderpreis: 175 m 40er Ringscheibe 2 Schuß, bester Schütze: Emil Friedrich 39 Ringe.

Gössel-Wanderpreis: Jagdscheibe 3 Schuß zusammengezählt: Julius Steiner 22 Ringe.

Die vom 1. Schützenmeister gestiftete Ehrenscheibe wurde Karf und Lehr gut beschossen. Besten Schuß hat Ferdinand Haag.

4. Kleinfalken: Festscheibe: 1. Wille 157 Ringe, 2. Seif Adolf 151 Ringe, 3. Bucherer 151 Ringe, 4. Ganzer 146 Ringe. Kleinfalken-Ehrenscheibe: Gestiftet von Büchsenmachermeister M. Wagner, gewonnen von Mitglied Innenminister Pflaumer.

II. Gauschießen.

Gaumeister: 1. Macu Jean, Freiburg, auf Stand und Feld 433 Ringe, 2. Strum Richard, Freiburg, 425 Ringe, 3. Weil Oscar, Durlach 349 Ringe, 4. Schleiter Karl, Karlsruhe, 345 Ringe, 5. Müller Wilhelm, Karlsruhe, 342 Ringe.

Gauschieße: 1. Sturm, Freiburg 37 Ringe, 2. Rauch, Freiburg 37 Ringe, 3. Müller Wilh., Karlsruhe, 36 Ringe, 4. Müller Wilh., Emmendingen, 34 Ringe, 5. Kilius Karl, Karlsruhe, 34 Ringe.

Gaumeisterpreis: Ballschuß, Durlach 49 Ringe.

Gaumeister-Kleinfalken: 1. Sturm, Freiburg; 2. Bucherer, Karlsruhe; 3. Tröbde, Freiburg; 4. Gad, Karlsruhe.

Gau-Ehrenscheibe: Müller Wilhelm, Karlsruhe.

Die Preisverteilung

fand am Sonntag abend im Schützenhaus statt. Im Anschluß an sie wickelte sich ein reichhaltiges Programm ab, welches mit der Königströndung begann und mit einem gemütlichen Tanzchen endigte. Herr Oberstschützenmeister Krafft richtete an die Versammelten eine Ansprache, in der er seiner Freude über das Ergebnis und den guten Verlauf des Königschießens sowie über die rege Beteiligung der auswärtigen Schützen im Gauschießen Ausdruck gab.

Die Kleinfalkenabteilung der Schützenvereine Karlsruhes hat sich auch bei den im Laufe des Sommers stattfindenden Wettbewerben beteiligt und beim Abschluß dieser Wettbewerbe am Sonntag, den 9. ds. Mts., die Kreismeisterschaft im Kleinfalkenmannschaftsschießen mit dem beachtlichen Resultat von 440 Ringen erlangt.

Eine Fahrt ins Blaue unternahm am Samstag, den 15. September mit ihren Angestellten und Arbeitern die Fa. C. E. S. L. A. B. E. R. Konditor- und Bäckereibedarf, Karlsruhe. Um 8 Uhr morgens ging es in flotter Fahrt bei Marau über den Rhein in die sonnige Pfalz. Ueber Karfel hart an Weisburg vorbei, wurde im Walde bei dem herrlichen Kurort Bergzabern, das von der Fa. gestellte Frühstück in humorvoller Weise eingenommen. Nach kurzer Rast ging in vorzüglicher Stimmung die Fahrt mit kurzer Unterbrechung durch die Weingebiete, Täler und Wälder der Pfalz. Ueber Annweiler ging es nach Kaiserslautern, wo im Rest. Dezenbader das Mittagessen eingenommen wurde. Hochvertriebt wurde die gastliche Städte verlassen mit Kurs nach Bad Dürkheim, wo J. der Dürkheimer Würtmarkt abgehalten wurde. Dort angekommen galt der Besuch dem Würtmarkt. Das vielen nur vom Hörensagen bekannte Fest durften alle miterleben. Hier erreichte die Fahrt ins Blaue ihren Höhepunkt. Von einer allzu schnellen Rückfahrt wollte keiner etwas wissen, so daß sich dieselbe bis in die frühen Morgenstunden ausdehnte. Bei Wurt, Wein und Tanz war auch die Zeit zu schnell vergangen, daß man endlich an die Heimfahrt denken mußte. Nach einem nochmaligen Aufenthalt in Landau kamen in den frühen Morgenstunden die Autos in Karlsruhe an. Jeder Teilnehmer war von der schön verlaufenen Fahrt ins Blaue restlos begeistert.

Die Landmannschaft der Rheinpfälzer veranstaltete am letzten Sonntag ihren diesjährigen Herbstausflug, mit gleichzeitiger Propaganda für den 2. Südwald. Heimtag „Baden-Pfalz-Saar“ nach der schönen Heimat, die Pfalz am Rhein, mit Autobussen. Die Autobusse waren mit Plakaten „Pfalzer besucht den 2. Südwald. Heimtag in Karlsruhe“, behangen. Während der Durchfahrt der Städte Germersheim, Speyer, Edenobben, Neustadt und zurück über Landau, nebst den vielen Ortsgruppen wurde die Bevölkerung auf diesen großen Tag aufmerksam gemacht. Die Beteiligung der Fahrt war recht zahlreich. Die Stimmung war recht gut. Besonders interessant war der Besuch der Kurpfalz Seckellerei in Speyer. Im Kurhaus zur Waldmannsburg in Neustadt a. d. G. wurde das Mittagessen eingenommen. Hier sorgte auch das Sänger-Quartett und der Bayern-Verein „Weiß-Blau“, welche sich ebenfalls an der Fahrt beteiligt haben, für Unterhaltung. Den Höhepunkt des Tages war der Besuch in der Weinkellerei der Firma Mayer in Rhodi, gleichzeitig fand eine Besichtigung der Weinberge statt. Der Kreisleiter aus Landau, welcher zufällig anwesend war, hielt an alle Teilnehmer eine Ansprache, wobei er unter anderem auf die große Verbundenheit „Baden-Pfalz-Saar“ hinwies. Unter einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Führer war der Besuch in den Weinkellereien beendet und es ging dann der Heimat zu. Gegen 9 Uhr trat man wieder in Karlsruhe ein.

Pfalzfahrt der „Landmannschaft Schwaben Karlsruhe“ (ehemaliger Verein der Württemberger). Die am Sonntag, den 9. September, mit großen Omnibussen unternommene Fahrt nach Annweiler gestaltete sich zu einem Ereignis. Alltagsorgen zurücklassend, fröhlich gestimmt und angenehm beeinflusst durch das herrliche Spätsommerwetter, ging die Fahrt der 180 Teilnehmer durch herrliche Fluren, farbenprächtige Wald und wohlhabende Dörfer flott vonstatten und kurz nach 10 Uhr kam das Reiseziel in Sicht. Vereinsführer J. Benz begrüßte den im Auftrag des Verkehrsvereins Annweiler zum Empfang erschienenen Verwalt.-Inspr. Burkart, sowie die Abordnung des Singvereins 1894. Der stattliche Männerchor der Landmannschaft verließ den Begrüßungsworten durch ein kräftiges Singsong und Lied Nachdruck. Im Namen der Stadtverwaltung und des Verkehrsvereins hieß nun Herr Inspr. Burkart die Karlsruher „Schwabe“ aufs herzlichste willkommen.

Nach einem Spaziergang auf die Reichsfeste Trifels wurde im „Pfälzer Hof“, „Schwanen“ und „Water Rhein“ das Mittagessen eingenommen. Die für ein gemütliches Beisammensein im „Schwanen“ vorgesehene Zeit verrann nur allzu rasch, waren doch der Männerchor unter der bewährten Leitung von Chormeister Walter Zoller, die Hauskapelle, unsere Stimmungsfanonen „Maasgagau“ und „Lohnerottel“ für allseitige Unterhaltung sehr besorgt. Und so trennte man sich nur ungern von dem netten und weinfrohen Annweiler, nicht aber um zuvor Herrn Burkart vom Verkehrsverein gegenüber den Dank für alles Gebotene auszusprechen. Auch der in Randal auf der Rückfahrt vorgesehene kurze Aufenthalt im „Anker“, wo die Kandelker Musikkapelle unter der schneidigen Direktion von Georg Seiter einige Marsche zum Besten gab, gestaltete sich noch zu einer vergnügten Abschlusshunde. Restlose Anerkennung gebührt der Vereinsleitung, an der Spitze ihr Führer J. Benz, für die große Mühewaltung und vortreffliche Organisation.

Brandschaden - Landschaden.

Ganz Deutschland beteiligt sich an einem Preisausschreiben.

Die ungeheuren Brandkatastrophen, von denen Deutschland im letzten Jahre heimgejagt wurde, erweisen die Notwendigkeit der Veranstaltung einer Feuerhühnwache.

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda hat die Oberste Leitung der P. D., Amt für Volkswohlfahrt, „Schadensverhütung“ mit der Durchführung dieser Aktion vom 17.-23. September 1934 beauftragt.

Das deutsche Volk soll erkennen, was es bedeutet, wenn unter schwersten Anstrengungen des wirtschaftlichen Aufbaus durch Feuerkatastrophen jährlich 500 Millionen Reichsmark vernichtet werden. Wie viele Volksgenossen könnten von dieser Summe sorgenfrei leben. 1400 Menschen erleiden in der Blüte ihrer Jahre den Flammentod, 1400 Menschen, die uns wertvolle Helfer am Aufbau unseres Staates sein könnten.

Um das Interesse jedes einzelnen Volksgenossen zu wecken, hat die Oberste Leitung der P. D., Amt für Volkswohlfahrt, „Schadensverhütung“ ein Preisausschreiben erlassen, welches sich mit dem Brandverhütungsgedanken befaßt. Die Aufgabe ist leicht. Von einer Anzahl Bilder sind diejenigen zu durchstreichen, die eine Auferachtlassung des Brandverhütungsgedankens erkennen lassen. Wer richtig denken kann, hat es nicht schwer, in den Kreis derer zu kommen, die mit eines Preise bedacht werden.

Es werden 5000.— RM. verteilt, und zwar als

- 1. Preis 500.— RM.
- 2. Preis 250.— RM.
- 3. Preis 100.— RM.
- 10 Preise a 50.— RM.
- 25 Preise a 20.— RM.
- 115 Preise a 10.— RM.
- 400 Preise a 5.— RM.

Schlußtermin der Abgabe der 15. Oktober 1934.

Deutsche Volksgenossen, beschafft euch die Feuerhühnwachenschrift „Brandschaden ist Landschaden“. Diese wird zum Preise von 20 Pfg. von der Feuerwehrlenten und von den Organisationen der P. D. B. vertrieben.

Entrümpelung und Kunstschätze.

Die Reichskammer der bildenden Künste teilt mit: Bei der Entrümpelung der Speicher ist vor allem darauf zu achten, daß wertvolles altes Kulturgut nicht der Vernichtung anheimfällt. Wenn es auch wahrscheinlich ist, daß der Teil der Menschheit überwiegt, der in allzu großer Vorhut gleich hinter jedem ruhig verstaubten Objekt einen echten alten Meister vermutet, so sind doch auch jene Menschen nicht selten, die von vornherein auf dem Standpunkt stehen: „Für das alte Gefäß ist es nicht schade!“ und derartige Dinge am liebsten zusammenlagern oder sonstwie vernichten. Dies muß auf alle Fälle vermieden werden. Wer also selbst nicht beurteilen kann, ob etwas wertvoll oder wertlos ist, wende sich an den Sachmann. Die zuständige Fachschaft in der Reichskammer der bildenden Künste ist der Bund der deutschen Kunst- und Antiquitätenhändler. Der Reichsluftschutzbund, der selbst das größte Interesse daran hat, die unnütze Vernichtung etwa aufgespeicherter Kunstgüter zu vermeiden, unterstützt aufs Beste diese Anregung.

Feuerhühnwache in Rippurr.

Die Freiwillige Feuerwehr Karlsruhe-Rippurr beging am Sonntag, den 16. September 1934, den im ganzen Reich angelegten Feuerhühnwachtag. Um 6 Uhr morgens wurden die Bewohner des Stadtteils durch Bedruff auf die Bedeutung des Tages aufmerksam gemacht. Um 9 Uhr fand Aufmarsch und Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal statt, bei welcher Kommandant Fischer der im Weltkrieg gefallenen Kameraden ehrend gedachte. Anschließend marschierte die Kompanie zur Teilnahme am Gottesdienst in der evang. Kirche, wo Pfarrer 3 im r m a n in seiner Predigt auf die Bedeutung des Feuerhühnwachtages hinwies.

Punkt 12 Uhr fand am neuen Schulhaus am dem Lüthowplatz eine Schanübung statt, bei welcher sämtliche Fahrzeuge und Geräte, die der Wehr zur Bekämpfung des Feuers zur Verfügung stehen, den zahlreich erschienenen Zuschauern in ihrer Handhabung gezeigt wurden. Nach der Übung hielt Kommandant Fischer einen Vortrag über Schadensverhütung und Brandbekämpfung.

Nachmittags 3 Uhr trat die Kompanie beim Feuerhaus zum Wehrmarsch durch die Straßen des Stadtteils an, nach dessen Beendigung im großen Saal des Gasthauses zum Eichhorn die Generalversammlung der Feuerwehr stattfand. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte Kommandant Fischer in ehrenden Worten unserer verstorbenen, hochverehrten Herrn Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg, sowie unserer im abgelaufenen Geschäftsjahr verstorbenen Kameraden. In dem von Kommandanten vorgelegten Geschäftsbericht gedachte derselbe besonders der Verbundenheit der Feuerwehr mit der nationalsozialistischen Regierung. Der vom Kassier vortragene Kassenbericht kam als sehr befriedigend angesehen werden. Dem Kassier wurde einstimmig Entlastung erteilt. Nach Beendigung der Tagesordnung sprach der Kommandant das Schlusswort, in welchem er die Kameraden aufforderte, jederzeit treu zur Feuerwehrrache sowie zu unserem obersten Führer Adolf Hitler zu halten und nur unter dem großen Ziele „dem Volksganzen zu dienen“, den Dienst auszuführen. Mit einem Sieg-Heil auf unseren Führer und Reichsführer Adolf Hitler, dem Abhängen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes schloß die Feier.

Feuerhühnwache in Knielingen.

Knielingen, 19. Sept. Anlässlich der Reichsfeuerhühnwache, veranstaltete die Freiwillige Feuerwehr Knielingen am vergangenen Sonntag unter ihrem bewährten Führer, dem Kom-

Pässe für Saarabstimmungs-berechtigte.

Amlich wird folgendes bekanntgegeben: Reichsangehörigen, die die Ausstellung eines Passes mit der Begründung beantragen, daß sie sich zur Abstimmung in das Saargebiet begeben wollen, wird der Reisepaß von den zuständigen Passbehörden vom 15. Oktober 1934 ab gebührenfrei mit einer Geltungsdauer bis zum 15. Februar 1935 ausgestellt, wenn sie glaubhaft nachweisen, daß sie abstimmungsberechtigt sind. Die Glaubhaftmachung kann z. B. erfolgen durch Vorlage einer Bescheinigung

oder saarländischen Abstimmungsbehörde, daß der Antragsteller in die Abstimmungslisten eingetragen oder sein Antrag auf Eintragung in die Abstimmungsliste bei der saarländischen Abstimmungsbehörde eingegangen ist;

b) der Saarmedbestelle seines jetzigen Wohnortes (Polizeirevier oder Einwohnermeldeamt), daß der Antragsteller in die Saarlartei eingetragen ist.

mandanten Er mel, unter Mitwirkung der Freiwilligen Sanitätskolonne einen großangelegten Werbefeldzug für das Feuerlöschwesen, verbunden mit einer umfangreichen Feuerwehrausbildung an der evangelischen Kirche. Um 7.45 Uhr trat das Feuerwehrcorps vor dem Geräteschuppen an. Nach Bereitstellung sämtlicher Geräte erfolgte ein Umzug durch die festlich geschmückten Ortsstraßen unter schneidig vortragenen Marschen der Feuerwehrkapelle. Geschlossen wohnte dann das Corps dem Frühgottesdienst bei, um daran anschließend am Kriegerdenkmal auf dem Friedhofe in einem schlichten Akte der in der Heimat und im Felde verstorbenen Feuerwehrkameraden zu gedenken. In einer kurzen, fertigen Ansprache würdigte der Kommandant die Verdienste der Verstorbenen und legte unter den Klängen des Nidoes vom guten Kameraden einen Kranz nieder.

Nachmittags um 3 Uhr gelangte die große Übung unter Mitwirkung der Fabrikfeuerwehr der Firma Vogel und Bernheimer A.-G. Marau mit ihrer Motorprize und der Freiwilligen Sanitätskolonne Knielingen zur Durchführung, die von der gesamten Einwohnerschaft aufmerksam verfolgt wurde. Nach einigen an die Einwohnerschaft gerichteten fertigen Worten des Kommandanten über die Verhütung von Brandfällen sprach ein Vertreter des Reichsluftschutzbundes der Ortsgruppe Karlsruhe. Mit seinen knappen aber klaren Ausführungen machte er die Anwesenenden auf die Bedeutung und das Wesen des Reichsluftschutzbundes aufmerksam und ermahnte zu unverzüglichem Beitritt zum R.L.S.

Nachdem die Übung abgeblasen war, wurden die Geräte wieder an Ort und Stelle verbracht und unter Vorantritt der Kapelle marschierten alle an der Übung beteiligten Mannschaften bei klingendem Spiel zum Gasthaus „Zum Schwanen“, wo bei Konzert, gemeinsamem Gesang und verschiedenen Ansprachen die würdig verlaufene Veranstaltung einen glänzenden Abschluß fand.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.)

Dienstag, den 25. September.

- Staatstheater: Schwanenweih, 20-23 Uhr.
- Schauburg: Die große Barin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
- Union-Theater: Die große Barin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
- Palast-Theater: Klein Dorrit, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
- Kammer-Theater: Die vom Niderrhein, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.
- Mittwoch, den 26. September.
- Staatstheater: Wauerung, 19.30-22 Uhr.
- Schauburg: Die große Barin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
- Union-Theater: Die große Barin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
- Palast-Theater: Klein Dorrit, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
- Kammer-Theater: Die vom Niderrhein, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.

Badisches Staatstheater. Heute abend findet eine Aufführung von Julius Weismann's Oper „Schwanenweih“ statt, deren Neuinszenierung in der letzten Spielzeit so starken Anklang fand. Die Spielleitung führt Intendant Dr. Thur Himmelfroh, die musikalische Leitung Klaus Rottstrater. Die Titelpartie singt Else Blank. In weiteren Hauptrollen sind beschäftigt: Fime Reich-Dörfl, Wilhelm Rentwig, Adolf Schoepflin und Karl Matzias.

Die Theatergemeinde ist mit Beginn der neuen Spielzeit in den Besucherstamm des Staatstheaters eingegliedert worden. Es wird hiermit nochmals auf die außerordentlich günstigen Bedingungen dieser Besucher-Organisation hingewiesen, zumal in diesem Jahr eine Aufnahme- bzw. Beitragsgebühr vollständig wegfällt. Die Geschäftsräume der Theatergemeinde befinden sich nach wie vor im Schloßbezirk 5 neben dem Staatstheater. Weiterhin ist die Geschäftsstelle der Theatergemeinde an das Fernsprechnetz des Staatstheaters angeschlossen und unter den Nummern 6287-6289 fernmündlich zu erreichen.

Jede Tasse Kathreiner ist — eine Tasse Gesundheit!

Wchtung!

Morgen Mittwoch, 26. September, 20 Uhr, im Hochschulstadion Hauptprobe zur Aufführung der „Deutschen Volkshymne zum Lob der Arbeit“ von Franz Philipp.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Dienstag, den 25. September 1934

50. Jahrgang / Nr. 369

Mit dem Thepiskarren unterwegs.

Die Jugendbühne des Badischen Staatstheaters und der SS. fährt ins Land — Kleine Momentbilder von großer Fahrt.

Wir schließen unsere Artikelserie über die Gastspielreise der Jugendbühne des Badischen Staatstheaters und der SS. mit der heutigen zweiten Fortsetzung ab.

(Schluß.)

Die erste Vorstellung.

Trommelflag und Gesang verkünden den Anmarsch der Pimpfe und der SS, die in geschlossenem Zug unter Vorantritt ihrer Fahnen auf dem Münsterhof aufmarschieren. Mit ihnen kommen auch die Erwachsenen und kurz vor 8 Uhr ist die große



Siesta im Omnibus, links der Garderobier, rechts Mutschl.

Erzählung bis auf den letzten Platz besetzt. Eigentlich könnte das Spiel beginnen. Alles ist bereit, die Künstler geschminkt, Hefenland wartet im abgetragenen Kellnerrock und wallendem Sockenhaar auf seinen Auftritt. Die Scheinwerfer flammen auf.

Aber dann spricht der Jungvolkführer zu der Jugend in wohlgeleiteter Rede über den Sinn der Jugendbühne, allerdings für die Ungebildeten der Schauspieler etwas zu lang.

Einer nach dem andern steigen sie aus der Garderobe heraus, die man nur über einen Tisch durchs Fenster erreichen kann. Da stehen sie, die Vorstandsmitglieder des Theatervereins, Siegfried Kronau, der gemütliche Wirt „zum Wöwen“, Bernhard Daag, der cholertische Friseur Schiller, Hans Schröder, der Schneidermeister Göttinger und Billy, als Lehrer Nimmelmann und Regisseur des Theatervereins, in rotblondem Bart und Perückenlage, auf die er einen viel zu kleinen Strohhut gestülpt hat. Wie er des Vortages wegen behutsam die Zigarette zum Mund führt, ist er ganz professorale Würde und zum Schreien komisch. Billy ist verstimmt. Er hat seinen Kneifer vergessen und ohne Kneifer scheint ihm der Lehrer unvollständig. Schließlich muß eine Brille aushelfen.

Viel Marlow, diesmal als theaterbesessene Frau Sanitätsrat, die partout das Gretchen aus Faust spielen möchte, Vertha Engel als Souffleuse, Dittke Froch in brandroter Perücke und mächtig aufgedonnert stehen auch schon da. Nur Schnaderl, das Wirtstöchlein und Vore Peterlen, die Sanitätsratskocher Else lassen sich noch nicht blicken, sie haben erst im zweiten Akt zu tun. Und unter ihnen sitzt Karl Reinath, gibt Ratschläge, beruhigt und ist doch ebenso aufgeregt wie die anderen.

Dann spricht Hefenland draußen die ersten Sätze. Das Spiel hat begonnen.

Nun sitzen wir in der Garderobe und unter den geschickten Händen Herbert Jkkers erhält die Presse ihre Maske. Während rot leuchtet eine riesige Nase, unter der ein Walrossschurrbart melancholisch über die Lippen hängt. Die Augenbrauen erhalten durch ein paar Schminkestriche verwildertes Aussehen, Kinn und Wangen zieren Barstoppeln, das Haar, in der Mitte geschüttelt, fällt bis zu den Ohren. Auf der Brust prangt ein riesiger Anker. Auf den Oberarmen Herz und Dolch. Die Fäde unseres Inspizienten Mateo, die mir viel zu eng ist, und ein altes Jägerhütchen mit Gamsbart, das ich in der „Post“ unten herrenlos gefunden habe, vervollständigen den Aktleuten des Kraftsportvereins „Sella“ 1912. Meinen Kollegen von der Konkurrenz haben sie nicht minder zugerichtet. In seinem tischschwarzen Knebelbart ähneln er zum Verwechseln dem berühmten Ritter Don Quijote de la Mancha. Ich möchte gerne lachen, aber es geht nicht, der falsche Schurrbart hindert mich daran. Mit Mühe kann ich noch eine Zigarette behutsam zum Munde führen.

Als wir vorsichtig aus der Garderobe steigen, droht draußen ein stürmischer Heiterkeitsausbruch. Na, wenn das Publikum genau so spontan reagiert, können wir ja zufrieden sein.

Überhaupt das liebe Publikum.

Ahnen die, die draußen auf den Bänken sitzen, daß sie Hauptpersonen des ganzen Stückes sind, daß der Erfolg einzig und allein davon abhängt, ob sie „mitgehen“, ob der Schauspieler Komex mit ihnen bekommt, ob sein Spiel Resonanz findet?

Zimmer und überall ist es so. Da stehen alle, vom ersten Hauptdarsteller bis zum kleinsten Statisten, vom Spielleiter bis zum Garderobier und Beleuchter stierbärtig gespannt hinter den Kulissen. Jetzt kommt die erste Pointe! Wird das Publikum reagieren, wird eine Lachsalve ausbrechen? Wenn ja, dann strahlen alle Gesichter, dann sind sie alle froh. Weib es still, dann ruhen sie nicht, versuchen die letzten Möglichkeiten, die Luft zwischen Bühne und Zuschauerraum zu überbrücken.

Darin hat es die Jugendbühne um Vieles schwerer als ihre lebhafte Kollegen in der Stadt. Dort kennt man genau sein Publikum, versteht es zu nehmen, weiß, was man servieren darf, in welchem Gesichtsmaske es zubereitet sein muß. Die Wan-

derbühne aber zieht von Ort zu Ort, heute hier, morgen da, kennt niemand, ist fremd. Die Mentalität des Publikums ist das große unbekannte X, das gefunden werden muß. Dieses X in den ersten zehn Minuten des Spiels als fahbaren Begriff in die Rechnung zu stellen, das erfordert Anpassungsfähigkeit in weitestem Maße, das verlangt Regie und Darstellung, die niemals an starre Formen gebunden sein dürfen, die in allen Varianten zu schillern vermögen. Hier ist es der feingeschliffene Dialog, der Beifall findet, dort die bloße Situationskomik, da die aufgetragene Clownerie, dort vornehme Zurückhaltung.

Sicher liegt darin für den Schauspieler, der nicht in sich selbst das feste Wissen seiner Kunst und seines Könnens trägt, die große Gefahr, sich zu verlieren, aber ist es andererseits nicht eigenartig, warum gerade so viele unserer Großen von der kleinen Wanderbühne aus ihren Weg gemacht haben?

Auftritt der Amateure.

Der zweite Akt beginnt. Nun kommt unser großer „Auftritt“, d. h. wir haben nichts anderes zu tun, als schwerfällig über die Bühne zu stolpern und unsere Masken wirken zu lassen. Hans Müller, der Meister überraschender ex tempore, wirkt natürlich zwischen seinen Sätzen die Frage auf, ob das die Herren von der Presse seien, aber diesmal wird der Wig nur von uns und hinter der Bühne verstanden.

In den Garderoben angelangt, heißt es eins-zwei-drei die Kleider vom Leibe und in die Sporthöfen hinein. Gleich kommt unser zweiter Auftritt. Mißtrauisch schiele ich an mir hinunter. Einen Kraftstapfen habe ich mir eigentlich anders vorgestellt. Aber Musfeln kann man nun mal nicht schminken, auch nicht aufkleben und mit einem prüfenden Blick nach meinem Kollegen stelle ich auch dort den Sieg des Geistes über die Materie fest.

Dann treten wir hinaus ins weiße Scheinwerferlicht, die Lungen voll Luft gepumpt, die Arme eng angepreßt, um wenigstens etwas



In Eppingen... Werner Ehret, Billy Lore Petersen, Otto Schopen.

Volumen vorzutauschen. Schwer schleppen wir an unseren Gewichten, stemmen sie unter Achsen und Stößen hoch, bis der kleine Otto sie mühelos unter den Arm nimmt und damit verschwindet.

Hochbefriedigt über unsere künstlerische Leistung lassen wir uns von Herbert Jkker wieder abschminken und das ist entschieden das Unangenehmste bei der ganzen Theaterpielerei. Zuerst wird die ganze Schminke mittels einer reichlich fettigen Angelegenheit verrieben, abgewischt, dann folgt eine Spirituswaschung und am Schluß muß Du feststellen, daß doch noch Fett- und Schminkestriche zurückgeblieben sind.

Und das soll mit einem Liter Bienenwachs bezahlt sein? Wir beschließen einmütig, Gagenerhöhung zu fordern.

Inzwischen hat das Spiel seinen weiteren Verlauf genommen, das Publikum schreit schon geradezu vor Entzücken, den Schauspielern rinnen die Schweißtropfen von der Stirn und Reinath strahlt über das ganze Gesicht.

Dann raft der Schlafkeißelsturm los und immer wieder muß sich Hefenland, der tapfere Oberkellner Donner, verneigen. Die erste Vorstellung der Tournee ist zum vollen Erfolg geworden.

Von Breisach nach Mühlhausen.

Am arden Morgen früh um 7 Uhr sitzen wir wieder im Omnibus. Mit leiser Wehmut im Herzen nehmen wir Abschied von Breisach, von unseren Himmelbetten und dem Bienenwachs. Nordwärts geht die Fahrt. Der Kulissenwagen mit dem Anhänger ist schon vor einer halben Stunde losgebrummt. Unser Chauffeur legt ein mächtiges Tempo vor. Trotzdem machen einige den Versuch, den unterbrochenen Morgenschlaf fortzusetzen. Es ist überhaupt stiller heute im Wagen. Manchem liegt doch der Bienenwachs noch ermüdend in den Gliedern, ganz abgesehen davon, daß der gestrige Tag recht abwechslungsreich an Arbeit war.

Nur bei uns hinten rückwärts im Wagen haben sich die Tendres zusammengefunden und der Gesang will nicht verstummen. Dreieinhalb Stunden nur dauert die Fahrt, dann fahren wir durch die Ettlingerstraße wieder in der Landeshauptstadt ein. Vor dem Staats-

theater haben wir unseren Kulissenwagen wieder eingeholt und die kurze Fahrpause reicht gerade für einen aufwärmenden Kognak in der Kantine. Dann geht es weiter. Hinter Bruchsal wird im Omnibus nochmals der erste Akt aus Schaggräber durchgeprobt. Auch unser Tenor Fritz Holtzhaus ist verstummt. Er sitzt mit geschlossenen Augen in seiner Ecke und seine Lippen bewegen sich leise. Er memoriert.

Gegen 12 Uhr haben wir uns nach Mühlhausen bei Wiesloch durchgefahrt. Und während das Künstlerdörfchen nach seinen Quartieren abmarschiert, beginnt für die anderen sofort die Arbeit.

Die Andern hinter den Kulissen.

Die Andern, das sind die, die am Abend bei der Vorstellung im Hintergrund bleiben, die nicht im strahlenden Rampenlicht den Beifall entgegennehmen, die dem Publikum immer Unbekannte sind, die aber nicht minder Anteil haben am Erfolg, die genau so dargen und hoffen um die Anerkennung der Vorstellung, die erst die Voraussetzung dazu schaffen, die genau so dazu gehören, mit dem gleichen fanatischen Eifer, mit Herz und Seele sich ganz einlehen für ihr Werk. Sie sind es, der Souffleur, der Inspizient, der Chefbeleuchter, der Theatermeister, der Friseur, der Garderobier, die Chauffeure und nicht zuletzt Rolf Gebhardt, der für die Bühnenschilder und die technischen Einrichtungen verantwortlich zeichnet und Karl Reinath, der Leiter des Ensembles.

Jede Probe, die Vorstellung erfordert von ihnen ein Mehr an Arbeit, als die der Darsteller. Kaum sind die Wagen am Bestimmungsort angelangt, beginnt das Ausladen. Alles bringen die beiden Lastwagen mit, die Kulissen, die Kostüme, die Requisiten und die Beleuchtung. In jedem Ort sind die Bühnen- und Garderobenverhältnisse anders. Sie zu prüfen ist die erste Aufgabe. Meist muß zuerst allerlei Gerümpel beiseite geschafft werden. Während die Kulissen und Requisiten ausgeladen werden, montiert der Chefbeleuchter et. ing. Eichelhardt bereits seine Lampen und Scheinwerfer auf. Dann werden die Kulissen aufgestellt, Szene um Szene, beider Stücke der Nachmittags- und Abendvorstellung. Sie müssen genau eingeleuchtet werden, um dann der Reihe nach, wie man sie benötigt, hinter der Bühne bereit zu stehen. Auf seinem Requisitenstisch hat der Inspizient mittlerweile alles zusammengetragen, was das Stück verlangt.

Draußen in der Garderobe hängen schon die Kostüme bereit und Herbert Jkker hat seinen „Friseuralon“ ebenfalls bereits eingerichtet. Dazwischen beginnt Rolf Gebhardt schon mit der Abrechnung des Vorkaufs, der von der SS. organisiert wird und Karl Reinath findet noch einige Minuten, die Honorationen des Städtchens sowie die Presse aufzusuchen.

St es erst soweit, dann bleibt kaum noch eine halbe Stunde für das Mittagessen und schon muß man wieder da sein für die Nachmittagsvorstellung. Zwischen ihr und der Abendvorstellung gibt es auch kaum eine kurze Pause und um 11 Uhr nachts, wenn der Schlafkeißel des Publikums durch den Saal rauscht, beginnt übermalls die Arbeit des Einpackens.

Man lese sich einmal den Stundenplan der ersten drei Tage an. Freitag 19 Uhr Ankunft in Breisach, 20½ Uhr Probe bis 24 Uhr, Samstag ¼ 10 Uhr Generalprobe „Schaggräber“ bis 13½ Uhr, 20 Uhr Vorstellung „Theaterverein Thepisp“, bis 23 Uhr, Sonntag 7 Uhr Abfahrt, 12 Uhr Ankunft in Mühlhausen, 13.30 Uhr Vorstellung Schaggräber, 20½ Uhr Vorstellung Theaterverein Thepisp bis 23 Uhr, Montag ¼ 10 Uhr Abfahrt nach Eppingen.

Das ist der Tagesplan der Schauspieler und dazu kommt jeweils eine Stunde vor und nachher die Arbeit des technischen Personals. Ja, es ist schon keine Vergnügungsfahrt.

Wenn da nicht der Geist der Kameradschaft und der Zusammenarbeit herrschen würde, nie könnte das Werk bestehen. Da hilft der Friseur dem Garderobier, der Theatermeister dem Beleuchter, der Souffleur dem Bühnenarbeiter. Da geht alles Hand in Hand ohne große Worte.

Aber das ist noch nicht alles. Tag für Tag kommt vom Staatstheater Karlsruhe die Post, weitere Gastspielverpflichtungen, Wünsche und Vorschläge von Aufführungen und Duzende anderer Dinge. Sie alle müssen beantwortet werden und zwar ohne Aufschub.

Abend für Abend ist Rolf Gebhardt mit der Abrechnung beschäftigt, bei der Summe, die zumeist in Groschen eingeht, eine einfache Angelegenheit. Gleichzeitig müssen die Tagesgelder ausgegeben werden.

Sie beide sind die Hauptverantwortlichen der Truppe, Karl Reinath und Rolf Gebhardt. Und sie ergänzen sich ganz ausgezeichnet, sind zusammen Idee und Werk. Wo Reinath in fanatischer Überzeugung seiner Mission, in flammender Begeisterung für die Idee, seinem Ziel, der kulturellen Erneuerung des Volkes, nachstrebt, da steht Gebhardt bereit, die gesunde, sachliche Basis zu schaffen, die Organisation, die praktischen Voraussetzungen, die dem künstlerischen Wollen die Möglichkeit der Entfaltung geben. Wo der



Der Kulissenwagen wird ausgeladen, rechts: Herbert Jkker, der Friseur hält dem Garderobier.

eine vorwärts stürmt mit dem Clan der Jugend, in kühnem Gedankenflug, unbekümmert um alle Widerstände, besessen vom Glauben an die Sendung der neuen Jugend, baut der andere die breite sichere Straße, trägt Stein auf Stein zum festgefügteten Unterbau. Ist der eine Motor, der alles Starze, alle Notz von vornherein unmöglich macht, der vorwärts treibt in mitreißendem Schwung, sammelt der andere die freiverwendenden Kräfte zu werkschaffendem Bauen.

Seeräuber sehen Dich an.

Als Nachmittagsvorstellung geht zum erstenmal „Matrosen und Schatzgräber“ über die Bühne. Der Saal des katholischen Jungmännerhauses St. Bernhard ist gut besetzt. Hinter der Bühne herrscht heute größeres Lampenfieber als sonst. Fritz Holzhaus, der den halberverhungerten Benn Gunn spielt, und drei Jahre auf einer einsamen Insel verbracht hat, läuft im zeretzten Gewand herum und studiert immer noch seine Rolle. Billy bewahrt als Baron Spinnader mit Bartfotoleiten und Watermördern durchaus feignorale Würde. Aus der Pflanz, jarten Eva Ries ist eine verwegene Seeräuberbraut geworden und ebenso läuft der vornehme distrierte Artur Ellersdorfer als Israel Hands mit einem martialischen Schnurrbart herum. Edgar Guhl gibt den Allan Gray und Otto Schopen, mit seinen 14 Jahren der Benjamin der Truppe, den sie alle ins Herz geschlossen haben, ist Tim, der Schiffsjunge. Liesl Marlow ist eine stützliche Witwe Luv — und Lee. Alle sind sie ein bißel aufgeregt und das kleine Rieslein läßt sich schnell noch dreimal ansprechen, bevor es auf der Bühne verschwindet.

Einzig allein Hans Müller, der in einer Grandzioßen Perrücke und in fantastischer Aufmachung als John Silver herumkriecht, grinst vergnügt und beehrt Schnaderl mit liebenswürdigen Schmeicheleien. Er ist der einzige, der kein Lampenfieber kennt. Er versteht nicht, daß man fünf Minuten vor dem Austritt noch verzweifelt den Text studiert. Immer ist er riesig vergnügt. Vom frühen Morgen an, wenn er aus den Federn kriecht bis zum späten Abend, wenn er sich zur Ruhe legt, weicht das sonnige Lächeln nicht aus seinem Gesicht. Ich glaube, er lächelt noch nachts im Schlaf.

Theaterverein gegen Theaterverein.

War es nachmittags die Jugend, die den Saal füllte, die mit lebhafter Anteilnahme das Seeräuberstück erlebte, so kommen am Abend die Erwachsenen. Das Fritz Holzhaus, unser jugendlicher Held, hilft an der Kasse aus und hat Mühe, sich nicht zu verrechnen. Der Besuch könnte besser sein.

Die Eisfrau, die vor dem Eingang steht, weiß es: „vor 14 Tagen, da war der Saal gefüllt voll, da haben viele keinen Platz mehr bekommen. Da hat unser Theaterverein gespielt!“ Das bedingt sich mit dem allgemeinen Vorwurf, die Eintrittspreise seien zu hoch. Wenn sie (die Mülhaufer) Theater „machen“, dann kostete es nur 30 Pfennige.

Wie wir erfahren, sind die Mitglieder des Theatervereins vollständig erschienen, um die „Konkurrenz“ zu besichtigen. Und wir spielen ausgerechnet das Lustspiel „Theaterverein Theatris“, das diese kleinstädtischen Theatervereine in Grund und Boden parodiert, das zwischen all dem Unfug und Unsinn auf der Bühne die ernste Forderung nach dem Berufstheater aufstellt!

Um es gleich vorweg zu nehmen, wenn es auch ein Achtungserfolg wurde, wenn man auch Beifall spendete, die Atmosphäre im Saal blieb doch merklich kühl, man fühlte sich zu sehr an der wunden Stelle getroffen.

Nicht treffender hätte die Mission, die die Jugendbühne erfüllen will, unter Beweis gestellt werden, als hier in Mülhausen, wo von Anfang an ein gewisser Widerstand gegen die „Hergereiten“ zu fühlen war. Wenn die Quartierleute Lore Peterfens mit einigermaßen Erfahren und einem gewissen Bedauern in der Stimme kaum glauben wollten, daß so ein nettes Mädel beim Theater ist, dann ist das ja einerseits ganz amüsant, zeigt aber andererseits, wie gering man in weiten Kreisen der Landbevölkerung „die vom Theater“ immer noch einschätzt. Auch unser feudaler Omnibus und die Uniform der HJ. konnte uns nicht ganz den Beigeschmack der „Scheurebörzler“ nehmen. Wieviel Arbeit hinter dem „Theater machen“ steckt, wieviel Beratung, Schulung und heiliges Wollen jede einzelne Leistung dort oben auf den Brettern verlangt, das wurde vielleicht von einzelnen Wenigen erfasst und gewürdigt, nicht aber von den Hunderten, die an diesem Abend im Saal waren.

Es liegt uns durchaus fern, die Leistungen der Mülhaufer Theatergruppe unter die kritische Lupe zu nehmen, wir kennen sie nicht, aber ist es nicht Vermessenheit, wenn nach der Vorstellung

ein maßgebendes Mitglied dieses Vereins feststellte, daß die Aufführung sehr gut gewesen wäre, aber doch niemals „Konkurrenz“ sein könne.

Die „lustigen Sachen“ gefallen ihnen nicht so, meinen sie. Sie wollen etwas Ernstes, so z. B. die Grafenlieder, die von Zigeunern gedeutet werden usw. Das ist schön!

Hier an diesem Punkt muß die Arbeit der Jugendbühne einsehen. An die Stelle dieser sentimentalen Schmarren, die in geradezu schamloser Art, auf die Tränenbrühen spekulierend, die Kunst prostituiert, muß kräftige gesunde Kost treten, lebensnah starke echte Kunst, die aus dem Volke schöpft, für das Volk.

Es ist schon ein verdammt hohes Ziel, das sich die Jugendbühne gestellt hat, es ist ein schwerer Kampf, den sie begonnen hat, Kampf dem Rißsch, dem Verlogenen und Lächerlichen, dem Schand und Plunder. Es ist, wie Karl Reinath im Vorwort des Programmheftes der Jugendbühne schreibt, in Wahrheit „ein Kampf um die Seele des deutschen Volkes und damit um seine Kultur“.

Das Nachlager von Mülhausen.

Nach der Vorstellung haben wir noch im Badischen Hof, wo wir Wohnung genommen haben, zusammen. Vickensohler gibt hier zwar nicht, aber der „Suri“ hat es uns angetan. (Was Suri ist? — wird nicht verraten). Die Feuerwehrkapelle, die nebenan im Saal der ganzen Nachmittag „konzertiert“ hatte, ist längst schlafen gegangen und auch der Gesangverein, der von den „Gefängnissen der Matrosen“ zu künden wußte, die „das Herz zerschneiden sollen“, hat sich aufgelöst. So ist es also ganz gemächlich. Der Gendarm hat schon zweimal mahndend den Kopf zur Türe hereingesteckt, aber noch ist er noch nicht böse geworden.

Kurz nach Mitternacht erscheint plötzlich Herbert Jffer, unser Friseur, wieder auf der Bildfläche. Die Haustür seines Quartiers ist verschlossen und auf alles Klopfen hat sich niemand gerührt. Nach dem er versichert hat, uns morgen zu rufen, wird ihn gnädigst Schlafstille bei der Presse gewährt. Aber er bleibt nicht bei einzige. Bald darauf kommen Haag und Müller und bringen gleich ihre Koffer mit. Sie sollten zusammen in einem Bett schlafen, im gleichen Zimmer mit der Grohmutter. Da sind sie ausgerissen. — So sind wir gerade ein halbes Duzend. Zur Verfügung stehen drei Betten. Trotzdem steigen wir frohgemut die Treppe hinauf, wo zwei Flaschen, die Reinath unter den Arm klemmt, nicht wenig beitragen. Bereitwillig bringt das hübsche Wirtschädchen — in vier Wochen ist Hochzeit und dann gehts nach Japan, erzählt sie — die Gläser. So haben wir denn die nötige Bettwärme und alle, Drei auf den Matrasen am Boden und Drei auf den Bettrösten, haben selig bis in den Morgen hinein geschlummert.

Als wir dann aus den „Stahlfedern“ kriechen, ist Jffer doch verschwunden und wohl oder übel müssen wir zum eigenen Rasierapparat greifen.

Abschied.

Punkt 10 Uhr brummt unser Thepistarren zum Dor, hinaus nach Richtung Eppingen, das wir nach kaum dreiviertel Stunden Fahrt erreichen. Trotz der schmutigen Fachwerkbauten und dem freudigen Gesicht des Städtchens ist unsere Stimmung alles andere als rosig, denn leider schlägt für uns hier die Abschiedsstunde. Die Jugendbühne hätte uns gerne noch länger gehalten. „Woher kriegen sie jetzt wieder so schnell derartige „Prototypen“ von „Kraft-ahleten“? Aber ich hege berechtigte Zweifel, daß mein Verleger mit einer weiteren Fahrbetätigung einverstanden gewesen wäre und mein Kollege war seinerseits durchaus meiner Meinung.

Es reicht gerade noch zu einem kurzen Plauderstündchen im Café, da mahnt der Uhrgeiger zur Eile. Reinath und Gebhardt flattern schon wieder auf der Bühne herum, und Kullisse um Kullisse, Garderoben und Requisiten wandern aus der unergündlichen Tiefe des Lastwagens in den Saal. Jedem drücken wir die Hand, herzlich ist unser Gruß und herzlich unser „Hals- und Beinbruch“.

Königin Gotthe und Billy geben uns das Ehrengelicht zur Bahn. Und kurz bevor der Zug abgeht, bekommt Gotthe noch schnell — den Rest meiner Kopfwäsche für ihre Weisheitszähne.

Dann dampft die Lokomotive in lausender Fahrt der Heimat und dem Schreißlich zu. In monotonem Rhythmus hämmern die Räder über die Geleise. Sie schlagen den Takt zu der Melodie, die uns seit Freiburg nicht aus dem Kopf will. Sell die Gläser klingen, ein frohes Lied wir singen. Im Herzen aber zieht so ein klein bißel Wehmut und Sehnsucht nach diesen vier Tagen, in denen wir auf dem Thepistarren durch das Land fuhren.

Der neue Bundesführer des Badischen Sängerbundes.

Geboren 1890 in Kehl, entstammt Schmitt einer alteingesessenen Kehler Bürgerfamilie, die eine Sängertadition aufzuweisen hat, wie wohl selten eine Familie im ganzen badischen Land. Steht doch der Vater des neuen Bundesführers, Karl Schmitt sen., bereits über 60 Jahre aktiv in den Reihen des Kehler Männerchors bzw. seiner Vorgänger. Der Sohn trat im März 1910 aktiv in die Reihen der damaligen „Niedertafel“ ein. Im Juni 1923 berief ihn das einmütige Vertrauen der Mitglieder als 1. Vorsitzenden an die Spitze des Vereins. Unter seiner zielbewußten Führung nahm der Verein in den schweren Nachkriegsjahren einen ungeahnten Aufschwung, der ihm einen glänzenden Ruf im ganzen badischen Lande eintrug.

Ein weiterer Markstein des erfolgreichen Wirkens von Karl Schmitt war die Vereinigung der beiden großen Kehler Männergesangsvereine „Niedertafel“ und „Sängerbund“ zum „Kehler Männerchor“ im März 1931. Der tatkräftigen Führung Karl Schmitts verdankt derselbe zum großen Teil seine geachtete Stellung sowohl im Leben der Stadt Kehl als auch in den Reihen der badischen Gesangervereine.

Im Jahre 1928 berief ihn die Leitung des Dreienau-Dos-Sängergaues in den Ganausschuß, dem er bis 1925 als Mitglied angehörte. In diesem Jahre wurde er zum Vorsitzenden des Dreienau-Dos-Sängergaues bestellt. Wie sein Verein in Kehl, so nahm auch der Gau unter seiner Führung einen prächtigen Aufschwung, das bewiesen bald die ausgezeichnet organisierten und ebenso durchgeführten Gaufestspiele.

Karl Schmitt wurde im November 1933, im Zuge der Gleichschaltung und der Neuorganisation im Badischen Sängerbund durch das Vertrauen der neuen Bundesführung als Kreisführer des Kreises Baden im Badischen Sängerbund berufen, der das Gebiet des politischen Kreises Baden und die Amtsbezirke Kehl und Oberkirch umfaßt. In nimmermüdem Eifer stellte er auch hier in seinem neuen verantwortlichen Wirkungskreis seine ganze Kraft, seine Arbeitsfreude, seine zielbewußte Energie in den Dienst des deutschen Liedes und der gewaltigen Aufgabe, die ihm die Bundesführung übertragen hatte. Kaum ein Jahr war es ihm vergönnt, im Führeramt des Badischen Sängerbundes an der Neuorganisation der Dinge mitzuwirken, da stellte der Rücktritt des Bundesführers Dr. Rathmann die Bundesleitung vor die schicksalsschwere Aufgabe, einen neuen Führer des großen Badischen Sängerbundes mit seinen 60 000 Sängern zu kürten. Die glückliche Wahl fiel auf Karl Schmitt, der in der Konstanzer Hauptversammlung auf den Schild erhoben wurde.

Bühls Haushalt für 1934.

Der Bühler 1934er Haushaltsplan wurde dieser Tage vom Gemeinderat angenommen, leider etwas verspätet, weil infolge Verzögerung der Gemeinde Kappelwindel mit der Stadt Bühler zum 1. Juni ds. Js. die Kappelwindeler Verhältnisse miterfaßt werden mußten.

D obwohl Kappelwindel im Jahr 1933 als Steuerfuge 90 Pfg. vom Grundvermögen, 34 Pfg. vom Betriebsvermögen und 636 Pfg. vom Gewerbevermögen gegenüber bisher in Bühler 58 Pfg. vom Grundvermögen, 22 Pfg. vom Betriebsvermögen und 276 Pfg. vom Gewerbevermögen hatte, ließ sich der neue gemeinschaftliche Haushalt 1934 mit 60 Pfg. aus dem Grundvermögen, 24 Pfg. aus dem Betriebsvermögen und 450 Pfg. vom Gewerbevermögen, also mit Sähen, die rund 33 Prozent unter dem Landesdurchschnitt liegen und, verglichen mit den Sähen gleichartiger badischer Plätze, als günstig zu bezeichnen sind. Notverordnungssteuern werden nicht erhoben. Lediglich eine schon 1929 auf Grund des § 15 des Finanzausgleichsgesetzes eingeführte Biersteuer in Höhe von 7 Prozent des Herstellerpreises wird weiter erhoben. Der gegenüber Grund- und Betriebsvermögen verhältnismäßig weitere Aufwand des neuen Gewerbevertragssteuerfuges gegenüber dem Satz des Vorjahres rührt daher, daß man die bisher zur Entlastung des Gewerbevertrages und durch Belastung des Grund- und Betriebsvermögens vorgenommene Erhöhung der Steuergrundbeträge des Grund- und Betriebsvermögens um 50 Prozent fallen ließ. Nach der Bedeutung der Gewerbevertragssteuer im Rahmen des Gesamthaushaltes glaubte man es nicht mehr länger verantworten zu können, die große Zahl der Grundvertragszahler und die nicht unbedeutliche Zahl der Betriebsvertragszahler zugunsten des Gewerbevertrages zusätzlich belasten zu dürfen. Das Gesamtsteuerkapital beträgt rund 18 Millionen RM.

Die Ordnung des Bühler Haushaltes ist damit in sehr erträglichen Rahmen gelungen; die seitherigen Kappelwindeler Steuerzahler werden in der nun erweiterten Gemeinde gleichzeitig um rund 33 Prozent an Gemeindesteuer entlastet.

Dabei sind die laufenden Verpflichtungen der Stadt nicht gerade unbedeutend; denn allein aus der nun in diesem Jahre zur Vollendung kommenden Kanalisation müssen rund 700 000 RM. verzinst und getilgt werden. Rund 50 000 RM. Straßenaufwand, gegen 67 000 RM. durch Schulgelder nicht gedeckter Schulaufwand, nahezu 100 000 RM. Fürorgelkosten und neben den sonstigen Positionen im Rahmen von rund 725 000 RM. Gesamtausgaben zu decken. Die Deckung ist aber möglich, weil neben 108 000 RM. Gemeindesteuer gegen 80 000 RM. sonstige Steuern (Reichsüberweisungen, Anteil an der Gebäudebesitzersteuer, Grundvertrags- und sog. Inflationswertzuwachssteuer usw.) eingehen. Daneben werden verschiedens Gemeindebetriebe und das Gemeindevermögen (darunter rund 1000 Hektar Wald mit einem jährlichen Hiebssatz von 7500 Festmetern) zusammen zirka 100 000 RM. ab.

Außerordentliche Aufwendungen für Arbeitsbeschaffungen, die 1934 rund eine Viertelmillion Reichsmark betragen, werden zum Teil auch durch außerordentliche Erträge (Holzbiege usw.) deckt.

Meldung vom 25. September, vormittags 8.30 Uhr.

Table with 7 columns: Stationen, Luftdruck in Meereshöhe, Temperatur, Windrichtung, Niederschlag, Schneehöhe, Wetter. Rows include Wehrheim, Rühlshühl, Karlsruhe, Baden-Baden, Bad Dürrenheim, St. Blasien, Badenweiler, Schinnsland, Heidenberg.

Immer noch unbeständig.

Auf der Südseite eines in westlicher Richtung bis noch weit über den alantischen Ozean sich erstreckenden Tiefdruckgebietes dauert vorerst für Mitteleuropa die Zufuhr verhältnismäßig milder ozeanischer Luftmassen an, weshalb der Witterungscharakter vorerst keine große Aenderung erkennen wird. Da sich jedoch über Mitteleuropa die Druckunterschiede vorübergehend ausgleichen, wird die Niederschlagsneigung nur noch eine geringe sein.

Wetterausichten für Mittwoch, 26. September: Im ganzen leichte Besserung, jedoch noch immer unbeständig, meist trocken.

Wasserstand des Rheins vom 25. September.

Table with 2 columns: Station, Wasserstand. Rows include Rheinfelden, Breisach, Kehl, Maxau, Mannheim, Gaub.

Kind überfahren und getötet.

Ehrenkettlen, 24. Sept. Am Samstag mittag ereignete sich hier ein schwerer Unglücksfall. Das etwa 4 Jahre alte Söhnchen der Familie Hegle wurde von einem rückwärts fahrenden Lieferwagen erfasst und zu Boden geschleudert. Das Kind erlitt einen doppelten Schädelbruch, dem es kurz darauf erlag.

Folgschwerer Unglücksfall.

Bruchsal, 24. Sept. Auf der Landstraße Bruchsal-Ubstadt ereignete sich ein folgenschwerer Motorradunfall. Ein Motorradfahrer aus Sandhausen fuhr auf ein Auto auf, so daß der Fahrer und die Beifahrerin zu Boden geschleudert wurden. Während der Fahrer mit dem Schrecken davonsam, trug die Beifahrerin einen Knochenbruch und innere Verletzungen davon und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden. Im gleichen Augenblick kam auch ein Lastkraftwagenzug des Weges, dessen Fahrer geistesgegenwärtig auf den Gehweg feuerte und so im letzten Augenblick ein noch größeres Unglück verhinderte. Die Schuld an dem Unglück dürfte den Motorradfahrer treffen. Das dabei beteiligte Auto fuhr unerkannt davon.

Unfall im Bonndorfer Bahnhof.

Bonndorf, 24. Sept. Der Personenzug Neustadt — Bonndorf, der um 16.05 Uhr in Bonndorf ankommt, ist am Montag nachmittag infolge falscher Weichenstellung auf ein falsches Geleise geführt worden. Ein auf diesem Geleise stehender Güterwagen wurde mitgenommen und ins Stationsgebäude hineingedrückt. Das Stationsgebäude ist schwer demoliert, die Vorderfront droht einzustürzen. Die Lokomotive des Personenzuges hat leichtere Beschädigungen erlitten. Der Zugschaffner und ein Reisender wurden leichter verletzt.

Mannheim, 24. Sept. (Tödlicher Verkehrsunfall.) Auf der Redarauerstraße verunglückte am Sonntag mittag ein verheirateter 33 Jahre alter Schlosser aus Rheinau mit seinem Kraftrad kurz vor einer Straßenbahnhaltestelle einen in gleicher Richtung fahrenden Lastkraftwagen zu überholen, mußte jedoch rasch bremsen und kam auf dem nassen Pflaster zu Fall. Der Kraftfahrer wurde unter den Lastkraftwagen geschleudert und vom Hinterrad überfahren. Er trug schwere Verletzungen davon und starb vier Stunden später im Städtischen Krankenhaus.

Meßkirch, 24. Sept. (An Blutvergiftung gestorben) ist der Landwirt Eduard Ehl. Trotzdem ihm ein Bein oberhalb des Knies abgenommen worden war, konnte das Leben des 64jährigen Mannes nicht mehr gerettet werden.

16jähriger Junge tödlich überfahren.

Seidelberg, 24. Sept. Am Samstag nachmittag überfuhr ein Benzintankwagen in der Bergheimerstraße, der plötzlich einem falsch fahrenden Radfahrer nach der linken Seite ausweichen mußte, den 16jährigen Elektrikerlehrling Kurt Seiler. Der Junge wurde dabei so schwer verletzt, daß er inzwischen im Akademischen Krankenhaus gestorben ist.

Offenburg, 24. Sept. (Auf der Reise tödlich verunglückt.)

Von einem schweren Unglücksfall wurde eine Offenburger Familie betroffen. Die Eheleute unternahmen mit ihrer Tochter eine Wallfahrtsreise nach Oberammergau und Altötting. Auf der Rückfahrt wurde auch München besucht, wo die Frau am Bahnhofspkatz von einem Straßenbahnwagen erfasst und getötet wurde.

Niederweiler, 24. Sept. (Benzin ist kein Spielzeug.)

Einigeuben hatten am Samstag nachmittag eine flüssige Benzinzin mit auf die Weide genommen, um es beim Feuerlemeden zu verwenden. Dabei muß wahrscheinlich Benzin an die Kleider eines der Jungen gekommen sein, denn plötzlich stand dieser in hellen Flammen. Die anderen waren jedoch so geistesgegenwärtig und wälzten ihn auf dem Boden herum. Der Knabe erlitt aber trotzdem ziemlich schwere Brandwunden.

Singen, 24. Sept. (Verkehrsunfall.)

Am Samstag abend gegen 11 Uhr überfuhr an der Ede Adolt-Hiller- und Gebhardtstraße ein unbedeutendes Auto, das dazu noch auf der linken Seite fuhr, den Motorradfahrer Keller von hier. Er wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert. Keller wurde das linke Bein vollständig abgefahren.

Dehningen (bei Raddolzell), 24. Sept. (Defonomiegebäude abgebrannt.) Im Defonomiegebäude des Anwesens Paul Felbe brach am Sonntag vormittag ein Brand aus. Die Feuerwehr war rasch zur Stelle und ihrem energischen Eingreifen war es zu verdanken, daß das Wohngebäude — abgesehen von Beschädigungen des Dachstuhls und von Wasserchäden — gerettet werden konnte. Verbrannt sind sämtliche Getreide- und Futtermittel, auch das Ertragnis des Weinberges ist verloren. Als Brandursache wird Selbstentzündung angenommen.

Stodach, 24. Sept. (Jugendliche Diebe.) Ende vergangener Woche erkundigten sich zwei Jungs im Alter von 14 und 11 Jahren in einem hiesigen Geschäft über den Preis eines Artikels. Als die beiden das Lokal verlassen hatten, stellte der Ladeninhaber den Verlust eines Geldbörchers im Werte von 125 RM. fest. Die beiden jugendlichen Diebe sind unerkannt entkommen.



Bergstraßen und Talwege... Menschheitswege.

Mit prophetischem Geiste, aus seinem innersten Wesen heraus die Zukunftsentwicklung erahnend, schlägt ein Mensch Autobahnstraßen durch die Täler und über die Berge, als liebe er nur breite Sicherheit. Und doch liebt er die schmalen, tief in den Erdboden gehöhlten, rechts und links von schwerem Geröll bedräuten, uralten Menschheitspfade.

Ein anderer lebt vielleicht in äußerer Bewegung und gilt als der geborene Mann sachlicher Tätigkeit; in Wirklichkeit ist er in seinen besten Stunden ein Dichtersmann, der den Stimmen aus dem Inneren lauscht. Einen Dritten nennen sie einen „verknöcherten“ Rechner. Aber wer an seine Tiefen anzuklopfen versteht, findet statt des kalten, unnahbaren Denkers einen weichen, zarten Menschen, der sich gegen den Sturm der Welt hinter einer harten Schale geborgen hat. Es gibt kaum einen Lebenden, der sich dieser Doppelanlage, dieser Gewalt aus dem Innern, entziehen kann. In jedem einen sich Natur und Geist, Urgefühl und praktische Ziele. Beide zusammen machen erst den ganzen Menschen, den ganzen Mann.

Überall, wo wir hinblicken, scheint ein solcher Zusammenklang notwendig zu sein, wenn etwas Vollkommenes werden soll. Vielleicht liegt darin der Grund dafür, daß vor Zeiten die nur auf Anzeigen eingestellten „Intelligenzblätter“ sich mit den anderen Blättern, den „Zeitungen“, in ihrer frühen Form schon zusammengefunden haben. Weil der Leser der Zeitung aus seinem innersten Wesen heraus verlangt, außer dem Text auch Anzeigen zu sehen, und weil er dieses Verlangen nach beidem gleichzeitig in ihr stillen kann, deshalb wirkt sie auf ihn organisch und erfolgreich. So ist:

**Die Zeitung der starke Mittler
zwischen dem Werbungtreibenden und dem Leser!**



Um den Ausbau des Oberrheins.

Hauptversammlung des Nordostschweizerischen Verbandes für Schifffahrt Rhein-Bodensee.

Lausenburg (Schweiz), 24. Sept. Zu einer eindringlichen Kundgebung, gestützt auf erschöpfendes wirtschaftliches und technisches Tatsachen- und Studienmaterial, gestaltete sich am Samstag die in Lausenburg stattgefundene Hauptversammlung des Nordostschweizerischen Verbandes für Schifffahrt Rhein-Bodensee, St. Gallen, zu der sowohl die schweizerische wie die badische Wasserwirtschaftsbehörde, das deutsche Generalkonsulat in Zürich, die Kantonsregierungen von Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau, Aargau, Graubünden, die schweizerischen und badischen Städte am Oberrhein, die besondern deutschen und schweizerischen Schifffahrtsverbände sowie die Handelskammern und die Industrievertreter entsandt hatten.

Präsident Dr. H. A. Kuffle legte dar, wie vor den Toren der Hochrheinregion in Gestalt des Rheinstroms eine gewaltige Frage- und Transportfrage vorbestünde, die nicht beruht werden könne. Eine glänzende Wirtschaftlichkeit und zwar nicht gegen, sondern mit den Bahnen sei auszuweisen, jedoch bei Rheinfelden sei dieser großen Verkehrsstraße durch eine Barriere Halt geboten. Der Rheinausbau stehe aber über allen Zeitverhältnissen und sei nicht nur ein schweizerisches Problem. Der Verband habe daher mit Hilfe der beiderseitigen Arbeitsbeschaffungen die Verwirklichung des Ausbaues in die Hand genommen.

Die im Juli in St. Gallen stattgefundene Dreiländerkonferenz zwischen den deutschen, schweizerischen und österreichischen Schifffahrtsinteressenten um habe deshalb vorgezogen, daß deutschseits der Bau der Bodensee-Abflusregulierung und die baldige Herausgabe des Wirtschaftlichkeitsgutachtens der badischen Wasser- und Straßenbaudirektion möglichst beschleunigt werde, und

daß über die Weiterführung der Großschifffahrt über Rheinfelden hinaus und den Abschluß eines Staatsvertrages mit den zuständigen Behörden Verhandlungen aufgenommen werden sollen.

Die Rheinfall-Umgehungsprojekte seien durch die badisch-schweizerische Rheinkommission erneut zu prüfen und deutschseits sollten über den möglichen Stromabfluß der noch projektierten Kraftwerke genaue Erhebungen angestellt werden.

Von der Errichtung der Rheinkraftwerke Birsfelden und Säckingen wird vorläufig abgesehen. Bis zur Aare oder bis zur Aarmündung habe ein baureifes Projekt von großem produktivem Wert der Ausführung.

Verbandssekretär Dr. Kruder hielt ein ausgezeichnetes Referat über Wirtschafts- und Schifffahrtsförderung am Oberrhein. — Handelsrat Dr. Braun, Konstanz, trat im Namen des deutschen Rheinischschiffahrtsverbandes mit allem Nachdruck für das gemeinsame Ziel ein und erklärte, daß an den vorgezeichneten Abmessungen bei der Aare deutschseits nichts geändert werde. Ingenieur Bernasconi, Aargau, und Ingenieur Osterwalder vom Kanton Aargau gaben dann noch näheren Aufschluß über die geplante schweizerische Rheinmündungsstelle bei Kaiser-Augst.

Die übrigen Punkte der Tagesordnung wurden glatt erledigt. An die Hauptversammlung schloß sich eine Besichtigung der Kraftwerke Albrud-Dogern und Rgburg-Schwörstadt sowie der badischen Umschlagsstelle in Rheinfelden an. Die neue 25 Meter lange und 15 Meter breite Lagerhalle mit den notwendigen Büroräumen ist nun fertiggestellt. Am 24. Zufahrt in tabellarischer Ordnung, zwei Krane, denen noch ein neuer folgen soll, dienen zum Ein- und Ausladen der Gütermengen. Dr. Staab, der Leiter der V.G. Farben, Rheinfelden, gab hierzu die gewünschten Erläuterungen.

Besucherszahlen badischer Kurorte.

Baden-Baden, 19. Sept. Baden-Baden zählte bis zum 13. September insgesamt 76 014 Kurgäste, darunter 19 580 Ausländer. — In Badenweiler ist die Zahl der Uebernachtungen im August 1934 um 15 Prozent höher als im Vorjahr. Bemerkenswert ist die Zunahme des Anteils der Ausländer. Er beträgt in der Zeit vom 1. Januar bis zum 31. August ds. Js. 25 Prozent der Gesamtgästeszahl.

44. Deutscher Wandertag in Freiburg.

Freiburg i. Br., 23. Sept. Die der Schwarzwaldverein mitteilt, hat der 43. Deutsche Wandertag des Reichsvereins deutscher Gebirgs- und Wandervereine, der vom 21. bis 24. September in Plauen im Vogtland tagt, die Einladung des Schwarzwaldvereins angenommen und als Tagungsort für den 44. Wandertag 1935 Freiburg im Breisgau bestimmt.

Rückgang der Arbeitslosigkeit in Freiburg.

Freiburg i. Br., 25. Sept. Die Zahl der Unterstützungsempfänger hat im Arbeitsamtsbezirk Freiburg eine weitere Abnahme erfahren. Am 15. September wurden 2191 Unterstützte gezählt gegenüber 3425 im Vorjahr und 5384 am 15. Sept. 1932.

r. Ehrstädt, 22. Sept. (Schulfest).

Das Fest der deutschen Schule wurde hier in würdiger Weise und Form begangen. Die Ansprache von Hauptlehrer Hofmann über Wesen und Bedeutung des Auslanddeutschtums war umrahmt von Gedichten, Sprechstücken und Liedern der Schulfugend.

Der 80 000. Kurgast in Baden-Baden.

Baden-Baden, 21. Sept. In unserer Bäderstadt, die sich einer glänzenden Herbstsaison erfreut, ist am Donnerstag der 80 000. Kurgast eingetroffen. Die Kur- und Bäderverwaltung konnte ihn in der Person der Herzogin Constanze von Westmünster aus London begrüßen.

Kehl, 24. Sept. (Verurteilte Zigarettenpapierhändler.)

Die Angeklagten Edmund Bau aus Strassburg, Robert Sturm aus Ludwigshafen und August Weber aus Mörsch wurden wegen Tabaksteuer- und Zollhinterziehung bzw. Fehlberei, begangen durch den Schmuggel von 12 000 bzw. 15 000 bezw. 2000 Heftchen Zigarettenpapier von Strassburg nach Kehl und von da weiter nach Ludwigshafen-Mannheim, verurteilt, und zwar Bau zu 25 075,40, Sturm zu 12 588 und Weber zu 1076,40 RM. Geldstrafe. Als Ersatzfreiheitsstrafe für diese Geldstrafen wurden 5 Monate bzw. 10 Wochen bzw. 1 Monat Gefängnis ausgesprochen. Angesichts des erheblichen Umfangs des betriebenen Schmuggels wurden weiter Gefängnisstrafen ausgesprochen gegen Bau wiederum 5 Monate, Sturm 2 und Weber 1 Monat. Als Wertersatzstrafe wurden 11 035,20 bzw. 6000 bzw. 800 RM. festgesetzt. Ersatzfreiheitsstrafen hierfür 2 Monate bzw. 1 Monat bzw. 10 Tage. Die noch beschlagnahmten 2194 Heftchen Zigarettenpapier wurden eingezogen.

m. Zauberbildschowheim, 20. Sept. (Zuchtwirtschaft.)

Am 18. und 19. September hielt die Flechtzuchtgenossenschaft Zauberbildschowheim-Vorberg in Zauberbildschowheim bzw. in Vorberg eine genossenschaftliche Zuchtwirtschaft mit Prämierung ab.

Achern gestern und heute.

Achern, 24. Sept.

Zehn Jahre bilden den Zeitraum unserer Betrachtung in diesem Briefe, doch zehn Jahre voll schwerer Kämpfe, voller Not und nun endlich voller Zukunftshoffnung. Im Jahre 1924 war es, als der bekannte Innenminister Remmele mit einem Federstrich eine Reihe badischer Bezirksämter aufhob, darunter auch das in Achern. Gestört wurde dabei nicht viel, aber für Stadt und Land ungeheurer Schaden angerichtet, der sich mit der Zeit erst auswirkte. Eine Atri Günstlingswirtschaft war eben damals eingegriffen und Achern war... nicht der Günstling. Wirtschaftlich, politisch ging es bergab, wohl war ein gewisser Aufbaumwille da, der sich in manchem kennzeichnete, aber es reichte nicht.

Das ist nun seit dem 30. Januar 1933 anders geworden, Achern kehrt wieder zurück zu der Bedeutung und dem Auf, den es als großer Weinapfelplatz, als nächster Zugang zur Hornisgrinde früher gehabt hatte. Unter der Stadtverwaltung des neuen Bürgermeisters Kramer, selbst ein gebürtiger Acherner, ist im Laufe der letzten Monate vieles geleistet worden, was der Erwähnung wert ist. Vielfältige Aufgaben waren oftmals rasch zu erledigen, ja, man kann wohl sagen, daß der Erfolg oft nur vom raschen Handeln abhing. So bekamen wir die zwei Sportplätze und das Arbeitsdienstlager. Die frühere Branerei Peter war dazu von der Stadt aufgekauft worden, der praktische Umbau wurde vollzogen und so ist es durch rüstige Zusammenarbeit gekommen, daß dieses von unserem Reichsstadthalter auf den Namen Hornisgrindebäckerei geweihte Lager von sachverständiger Seite als Musterlager betrachtet und demgemäß gewertet wird.

Ganz ohne Kosten ging das alles natürlich nicht. Trotzdem kann, so wird uns bestätigt, von einer Besserung der Gemeindefinanzen in diesem Jahre gesprochen werden, obwohl noch manche alten Rückstände da sind. Ganz besonderes Augenmerk hat die Stadtverwaltung auf Verstärkung und Verbesserung von Straßen gelegt. So wurde die Kanalisierung und Neuanlage der Schiller-, Goethe- und Lindenbrunnen-Straße durchgeführt, wie auch ein Plan für eine Gesamtkanalisation ausgearbeitet.

Die Hornisgrindestraße, die soeben im Bau bis zum Altenkreuzwald sich befindet, soll zu einer modernen Verkehrsstraße ausgebaut werden. Das Projekt wird allerdings auf rund eine halbe Million Gefechungskosten beziffert, doch hofft man auf diesbezügliche Unterstützung von Staat, Reich etc. Für Achern selbst ist dieser Ausbau der Straße bis zu ihrer Einmündung in die bekannte Schwarzwaldhöfenstraße eine Lebensfrage, denn die Stadt und mit ihr der Verkehrsverein sind bemüht, immer mehr den Fremdenverkehr heranzuziehen.

Von weiteren Arbeiten sind zu erwähnen: Verlegung des Mühlbachs, auch bei der Unterführung bei der Unghurstrasse, bereits durchgeführte Verlegung des Altenbachs, der oft durch Hochwasser Schaden anrichtete, Verbreiterung der Rosenstraße. Ein ganz neues Projekt wird hoffentlich demnächst genehmigt werden: der Bau einer Siedlung an der Acher. Geplant sind 8 Doppelhäuser und 1 Einzelhaus. Dies erweist sich als notwendig, da hier immer noch Wohnungsmangel herrscht und es besonders an 2- und 3-Zimmerwohnungen fehlt.

Die Siedlung soll gegenüber dem Felsenbad zu liegen kommen, wobei erwähnt sei, daß zurzeit der Bau eines neuen Bades in Arbeit ist, wie auch für Sportplätze gesorgt wird. Fügen wir zum Schluß noch an, daß zwischen Stadtverwaltung, Verkehrsverein und Einwohnervereine ein einträchtiges Zusammenarbeiten auf allen Gebieten besteht, so sehen wir gerade in dieser Zusammenarbeit den Gegenatz zu früher und damit den Erfolg, der heute für Achern unbestreitbar ist.

Achern, 24. Sept. (Todesfall.) Ein angehener und beliebter Schulmann, Rektor a. D. Maxquard Steinhardt, ist nach längerem Leiden im Alter von 79 Jahren gestorben.

SCHACHSPALTE
Nr. 38

Mißglücktes Gastspiel Dr. Euwe in Rußland.

Der Weltmeisteraspirant Dr. Euwe und Meister Knoch nahmen in Leningrad als einzige Ausländer an einem Turnier teil, das die russische Meistergarde vollständig vereinigte. Der Erfolg der beiden Meister war dabei äußerst bescheiden. Das Gesicht der Turniertabelle wird aber verständlich, wenn man bedenkt, daß eine geringe gesundheitliche Störung genügt, um eine wesentliche Schwächung der Kampfkraft zu bewirken. Andererseits ist nicht zu verkennen, daß die statische Förderung, die die Sowjets dem Schach in richtiger Erkenntnis seiner hohen, zur kämpferischen Einstellung erziehenden Wirkung angedeihen lassen, einen Stab von Meistern herangezogen hat, der jede internationale Kraftprobe bestehen kann.

Ergebnis des Turniers zu Leningrad, August 1934.

1. Botwinnik	7 1/2 Punkte	7. Knoch	5
2. Romanowski	7	8. Alartonzow	4 1/2
3. Rabinowitsch	7	9. Judowitsch	4 1/2
4. Rymzin	7	10. Lissizim	4 1/2
5. Kan	6 1/2	11. Löwenfisch	4
6. Dr. Euwe	5 1/2	12. Tscheschow	3 1/2

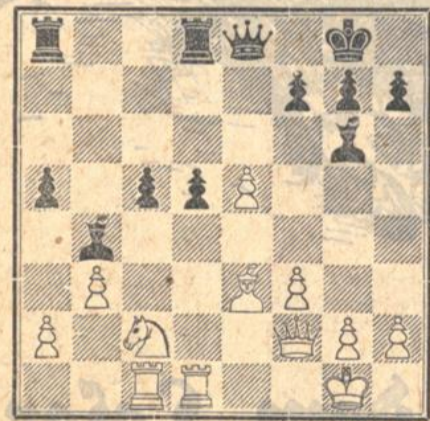
Der erbitterte Kampf Dr. Euwe mit dem jungen russischen Vorkämpfer Botwinnik, der auch international durch seinen unentschiedenen Wettkampf mit Flohr einen hohen Ruf genießt, sei hier wiedergegeben.

Spanische Partie

gespielt im Turnier zu Leningrad, August 1934.

Weiß: Botwinnik				Schwarz: Dr. Euwe.			
1. e2-e4	e7-e5	14. Sd4xc6	Dd7xc6				
2. Sc1-f3	Sb8-c6	15. Lc1-e3(1)	Ld6-f5				
3. Lf1-b4	a7-a6	16. Tf1-d1	Tf8-d8				
4. Lb5-a4	Sg8-f6	17. L2-f3(1)	Lc7-f8				
5. 0-0	Sf8xe4	18. Dc2-f2	a6-a5				
6. d2-d4	b7-b5	19. Td1-d2	b5-b4!				
7. La4-b3	d7-d5	20. Ta1-c1	Dc6-a4				
8. d4xe5	Lc8-e6	21. Sb3-d4	Lf5-g6				
9. e2-c3(1)	Lf8-e7	22. b2-b3	Da4-e8(7)				
10. Sb1-d2	0-0	23. c3xb4	Lf8xb4				
11. Dd1-e2	Sd4-c5	24. Tc2-d1	c7-c5				
12. Sf3-d4(1)	Sc5xb7(1)	25. Sd4-c2(1)					
13. Sd2xb3(1)	Dd8-d7						

Stellungsbild nach dem 25. Zuge von Weiß.



25. ...	Lg8xc2	31. f4-f5(1)	Td7-a7
26. Te1xc2	d5-d4	32. Df3-g3	Ta7-a1
27. Le3-g5	Td8xd5(1)	33. Tc2-c1	Ta1xc1
28. f3-f4	a5-a4	34. Td1xc1	Kg8-h8
29. Df2-f3	a4xb3	35. Tc1-f1	Ta8-a6(1)
30. a2xb3	Td5-d7	36. b2-b3	Df8-a8

37. Kgl-b2	Da8-e8	44. f5xe6	Ta8-e8
38. Tf1-d3	Lc8-g8(1)	45. e6-e7	h7-h6
39. Lc5-f4	Ld5-e7	46. Dd4-e5(1)	Dc6-d6+
40. Tf3-f1	Ta8-a8	47. Kh2-h1	Kh8-g8(1)
41. Tf1-e1	Dc8-c6	48. Te1-e6	Dd6-d7
42. e5-e6(1)	Lc7xd4	49. Df5-e5	
43. Dg3xf4	f7xe6		

Remis gegeben; denn der d-Bauer kann wegen Td6 nicht zur Entscheidung geführt werden (z. B. d3 50) Td6 Txe7 51) Txd7 Txe5 52) Txd3)

Anmerkungen.

- (1) Dieser Zug ist bei den Theoretikern sonst aus strategischen Gesichtspunkten verpönt. Hier hat er seine tiefe Berechtigung; vor allem wird Feld d4 damit beherrscht, daneben aber auch dem Läufer b3 die Möglichkeit geschaffen, gelegentlich den Angriffsposten c2 zu beziehen.
- (2) Hier war auch Lc2 möglich; Weiß glaubt offenbar in der Besetzung des zentralen Feldes d4 genügende Aussichten zu überlegenem Spiel zu haben.
- (3) Auf den Deckungsversuch Dd7 wird jetzt Lc2 sehr unbequem.
- (4) Sxc6 wird natürlich mit Sxc6 beantwortet.
- (5) Weiß besitzt die dunklen Felder des Brettes, um gelegentlich mit f4-f5 nebst Sd4 zum Angriff überzugehen; der Plan konnte aber ohne den Zwischenzug, der etwas schablonenhaft anmutet, zur Ausführung gelangen.
- (6) um das Abspiel Sa5, Dg6, Sb7, d4! Sxc6, dxe6, Sb7, Le4! zu verhindern.
- (7) Nicht Da3 (?) wegen 23) Df1! (droht Sb5!) bxc6 24) Txc6 c5 (das einzige!) 25) Sb5 Dd4 26) a3 mit Bauerngewinn.
- (8) Schwarz hat durch sein Läuferpaar und die Mittelbauern ein positionelles Übergewicht erlangt; Weiß versucht durch Tauschangebot eine Vereinfachung zu erzwingen, die Schwarz nicht gut umgehen kann. Immerhin kam auch 25)... d4 in Betracht.
- (9) Besser Td7 23) Dg3 Kh8 23) f4. Dd6!
- (10) Der Tempoverlust Td5-d7 reicht sich bereits. Bc5 ist nicht zu nehmen wegen Dxa8 und jetzt kommt plötzlich Weiß zum Zuge mit einem gefährlichen Königsangriff.
- (11) Es drohte 36) f6! g6 37) e6!!
- (12) Droht Lc7.
- (13) Natürlich nicht f6 wegen xxf, exf, Tef! nebst Lxf4+.
- (14) Auf 46) Tf1 folgt Df6 47) Dxf6, gxf6, 48) Txf6 Kg7. 49) Td6 Kf7 50) Txf6 Kxe7 51) Txc6 d3 mit Gewinnaussichten.
- (15) Txe7 wäre die letzte Möglichkeit die Partie durch Df8+ nebst Dxe7 zu verlieren.

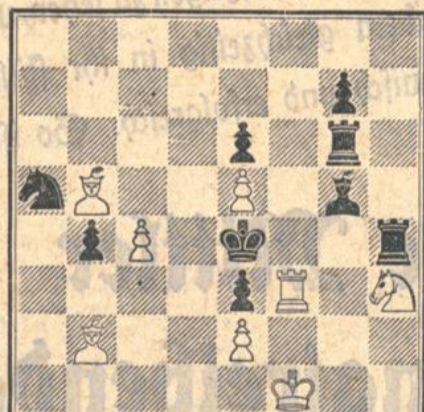
Jetzt löst sich die ungewöhnlich erbitterte Kampfpattie in ein gerechtes Remis auf.

Problemecke.

Das heutige Problem Nr. 31 beschließt die erste Wertung unseres Löserwettbewerb. Einsendetermin für Nr. 28-31 ist der 6. Oktober.

Aufgabe No. 31.

G. Legentil.

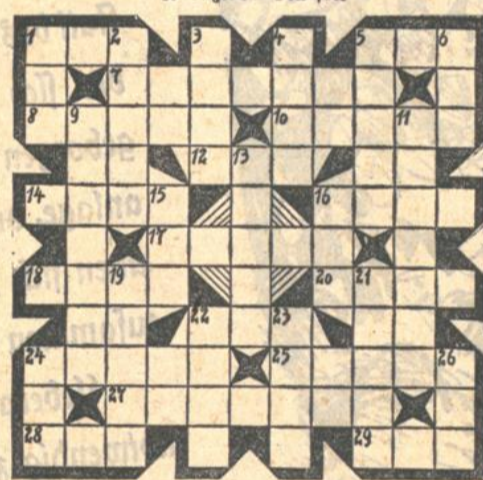


Matt in 4 Zügen.

Löserliste muß aus Raummangel nochmals verschoben werden.

RÄTSEL-ECKE

Kreuzwort-Rätsel.



Waagrecht: 1. Angstgefühl, 5. Rüstform, 7. Teil eines Bergwerks, 8. Schlingpflanze, 10. Männer-Name, 12. Getränk, 14. Haustier, 16. Verschlußvorrichtung, 17. Europäer, 18. Beruf, 20. Gebäud., 22. Singtime, 24. Frauen-Name, 25. miflicher Zustand, 27. ehemaliger Präsident der U.S.A., 28. Gewässer, 29. Verbindung.

Senkrecht: 1. Fisch, 2. geistliches Pied, 3. Dichter, 4. Märchengestalt, 5. junger Menich, 6. Bergpflanze, 9. europäischer Staat, 11. tropisches Großtier, 13. Himmelsbewohner, 15. tapfere Eigenschaft, 16. deutscher Baderort, 19. Aufeinanderfolge, 21. Turnersport, 22. Alpenfluß, 23. Brauchtitel, 24. Tierleide, 26. Geschlechtswort.

Silben-Rätsel.

Aus den Silben: a — as — be — ber — bi — da — den — der — don — duft — e — e — e — e — fen — gal — he — i — is — le — lon — mar — nan — nat — ne — pim — se — sen — ter — ter — vi sind 14 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. (ch = ein Buchstabe.)

1. Ueberdrückung, 2. Krankheit, 3. Gemeinschaft, 4. europäische Landeshauptstadt, 5. Haustier, 6. Gebäud., 7. Teil des Hauses, 8. Geländeform, 9. Polarforscher, 10. Schlange, 11. Frauen-Name, 12. Teil der Eingeweide, 13. Paradies, 14. Heines Raubtier.

Auflösungen aus der letzten Rätsel-Ecke.

Kreuzwort-Rätsel. Waagrecht: 1. Boa, 3. Lot, 5. Rehne, 7. Bude, 9. Urne, 12. fe, 14. Nacht, 16. Mitis, 18. eng, 19. Aker, 20. einer, 22. nur, 24. Turm, 27. Feit, 29. Alice, 30. Don, 31. Jar. Senkrecht: 1. Ban, 2. Me, 3. Leu, 4. Ton, 6. Hai, 7. Bon, 8. Dichter, 10. Ratunde, 11. Eis, 12. Stern, 13. Eiger, 15. Was, 17. Ire, 19. Abt, 21. rot, 23. Uri, 25. und, 26. man, 27. Fez, 28. Sir.

Silben-Rätsel: Meta — Pillau — Uhat — Solo — Edam — Polo — Horeb — Spahi — Wdel = Automobil.

In der Frühe: Glode, Godel. Kaufaffen: Was man nicht halten kann, soll man laufen lassen.

Wichtige Lösungen sandten ein: Anni Seher, Theodor Seiner, Helmut Zupold, Meune Schub, Simon Kraft, sämtliche von Karlsruhe; A. Ehrh, Heilbronn.

Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

Die Hauptaufgaben der deutschen Aktienrechtsform.

Im Rahmen der Bankführerschulung sprach der langjährige Referent im Reichsjustizministerium, Ministerialrat a. D. Dr. R. Schmölder-Berlin, über „Die Hauptaufgaben der deutschen Aktienrechtsform“. Er gab zuerst einen kurzen Abriss der Vorgeschichte der Aktienrechtsform, deren erster Entwurf im Sommer 1900 fertig war. Durch die Bankentriebe im Sommer des darauffolgenden Jahres mußten allerdings Maßnahmen getroffen werden, die an Stelle der theoretischen Erwägungen praktischen Handelns setzten, die sich schließlich in der bekannten Notverordnung vom 19. September auswirkten. Mit dem 30. Januar 1934 trat natürlich auch auf dem Gebiete der Aktienrechtsform eine Wandlung ein. In der Akademie für deutsches Recht wurde ein besonderer Aktienrechtsausschuß gebildet. Jedoch wird die Reform, die ein völlig vom G. B. losgelöstes Aktienrecht anstrebt, noch einige Zeit auf sich warten lassen. Es sei vielfach die Frage aufgeworfen worden, ob im Nationalsozialismus die Unternehmensform der A.-G. überhaupt noch bestehen könne. Demgegenüber müßte betont werden, so führt Schmölder aus, daß durch die gewaltige Entwicklung des industriellen Lebens eine **Umschaffung oder Auflösung der Aktiengesellschaft schlechterdings unmöglich** geworden sei. Als ein Grundproblem der Reform sei das sozial-ethische anzusehen, das einen gerechten Ausgleich von Kapital und Arbeit anstrebe. Nicht der größte Vorteil für den jeweiligen Aktionär, sondern die **Gesunderhaltung des Betriebes im Interesse der in ihm schaffenden Menschen** sei entscheidend. Bei der Betrachtung des Verhältnisses von Aktionär zur Gesellschaft müsse man die Gruppen der vermögensmäßig interessierten Aktionäre von den nur rein finanziell interessierten unterscheiden. Gerade die erstere Gruppe stelle zweifellos einen gesunden und förderungswürdigen Kern dar. Der Patethandel gewissenloser anomomer Spekulanten, die nur auf eine Kursdividende aus seien, müsse unterbunden werden. Diesen Aktionären sei die Zukunft der Unternehmung vollständig gleichgültig. Für unverantwortliches Handeln schädige nur das Unternehmen. Es sei unbedingt zu fördern, daß der Aktionär wieder in einem persönlichen Verhältnis zu seiner Gesellschaft stehe, deshalb sei auch das **Depotstimmrecht großer Banken** äußerst problematisch. Es sei vorgeschlagen worden, die Inhaberaktien in **Namensaktien umzuwandeln**, damit der Aktionär für gesellschaftswidriges Verhalten zur Verantwortung gezogen werden könne. Diefem Vorschlag müsse aber entgegengehalten werden, daß durch diese Umwandlung die Beweglichkeit der Aktie schwer behindert würde. Aus diesem Grunde habe dieser Plan auch **keinen Anlauf** gefunden. Ein anderer Vorschlag sei der, eine Teilung zwischen Verwaltungssaktien und stimmrechtslosen Aktien, deren Besitzer nur ein finanzielles Interesse haben, vorzunehmen. Den Inhabern der stimmrechtslosen Papiere sollte dafür eine **Vorausdividende von 3 Prozent** gewährt werden, während den Inhabern der Verwaltungssaktien bei günstigerem Geschäftsgang eine höhere Dividende zu gewähren sei. Auch dieser Vorschlag sei bedenklich, weil die Inhaberaktien in den meisten Fällen besser abgehen würden und die Besitzer der Verwaltungssaktien mit einem an sich geringeren Kapital unter Umständen **bedenkliche Machtpositionen** erhalten könnten. Es werde auch der Plan einer Beschränkung der A.-G. auf die Fälle, wo ihre Rechtsform unentbehrlich sei, erwogen. Man fordere dabei das **Mindestkapital von 50 000 RM.** auf 500 000 RM. zu erhöhen, was praktisch eine Halbierung der Zahl der Aktiengesellschaften bedeute. Auch sollen die **Wehrstimmrechte** abgeschafft werden. Um jedoch der Verwaltung den Einfluß zu sichern, soll sie dafür ein **Stimmrecht in Höhe von 20 Prozent** des Grundkapitals erhalten. Schließlich sei noch der Einbau

des **Führerprinzips** zu fordern. Dem Vorstand der A.-G. müßten daher zugunsten der Unternehmung mehr Rechte, die gleichzeitig ein Mehr an Pflichten in sich bergen, zugesprochen werden. Die G. B. solle grundsätzlich als oberstes Organ ihrer Stellung entkleidet werden. Alle Fragen der Geschäftsführung müßten dem Vorstand zur alleinigen Klärung im Interesse des Unternehmens überlassen bleiben, der einem **N. A. von ca. 10-15 Mitgliedern** gegenüber verantwortlich sei.

Bühl, 24. Sept. Schweinemarkt. Aufschlachten 235 Ferkel, 9 Käuferschweine. Vertont wurden 190 Ferkel und 7 Käuferschweine. Der höchste Preis für Ferkel war 15 RM., der mittlere Preis 24 RM., der höchste Preis 35 RM.; für Käuferschweine war der höchste Preis 40 RM., der mittlere Preis 50 RM., der höchste Preis 60 RM., das Paar.

Deutschlands Weg nach Zentral-Asien.

Der Leiter der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung hat soeben bekanntgegeben, daß in Abänderung einer bisher bestehenden Bestimmung auf die Konten sowjetrussischer Stellen solche Waren genehmigungsfrei bezahlt werden können, die von Sowjetrußland im Wege des Transithandels aus Afghanistan, Persien, der Mongolei sowie Nord- und Westchina nach Deutschland eingeführt worden sind. Die entsprechenden Ursprungszeugnisse bilden allerdings die Voraussetzung für dieses Verfahren, doch hat die Sowjet-Handelsvertretung sich bereit erklärt, das Ursprungsland in jedem Falle kenntlich zu machen.

Mit dieser Regelung folgt Deutschland dem Beispiel einer Anzahl anderer Staaten, die mit der Sowjetunion teils uneingeschränkte Transitabkommen, teils solche nur für den Postpalei-Transitverkehr abgeschlossen haben. Es sind nämlich Staaten, die mit der Sowjetunion in einem festen handelsvertraglichen Verhältnis stehen. Verhandlungen über gleichartige Transitabkommen schweben gegenwärtig noch zwischen Rußland einerseits und Frankreich, Finnland sowie Italien andererseits. Die Aufzählung dieser Länder läßt schon erkennen, daß die neue Vereinbarung mit der Sowjetunion keine speziell deutsch-russische Angelegenheit ist, sondern daß es sich dabei um die Lösung eines Problems von grundsätzlicher handelspolitischer Bedeutung handelt, dessen Bewältigung nicht an untergeordneten, zahlungstechnischen Schwierigkeiten scheitern dürfte.

Die Wichtigkeit der Sache ergibt sich aus der zentralen geographischen Lage der Sowjetunion, durch die nun einmal die schnellsten und relativ bequemsten Wege gerade für den Güterverkehr nach den genannten Ländern führen. Bei Ausschaltung des Weges durch die Sowjetunion steigt die Transportdauer für Waren nach Zentral-Asien von 10-12 Tagen auf 3-4 Wochen. Dazu kommt, daß nicht für alle Exportwaren der Ueberseetransport unbedingt zuträglich ist. Tatsächlich können Waren von Nordeuropa ohne Umladung per Eisenbahn in 10-12 Tagen nach Wladimirof oder zur Mandchurien gelangen. Weitens günstiger noch liegen die Transportverhältnisse für Perlen, Afghanistan, unter Umständen sogar für die nördliche Türkei. Während hier der Eisenbahntransport bis unmittelbar an die Grenzen der genannten Länder geht, sind bei Benutzung des Seeweges mehrfache Umladungen und anschließend vielfach kostspielige Transporte per Kiste oder Auto notwendig.

Wenn sich der sogenannte Erlaß des Leiters der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung unmittelbar auch nur auf die Befähigung von Einfuhrern aus den asiatischen Ländern bezieht, so steht damit selbstverständlich die Frage der **Ausfuhrmöglichkeit für deutsche Waren**

Zum Kauf der Hanf-Union Säckingen.

Säckingen, 24. Sept. Die in der Inflationszeit errichteten Fabrikanlagen der Hanf-Union an der Landstraße Säckingen-Murg, die seit etwa vier Jahren infolge der Wirtschaftskrise unbenutzt waren, sind, wie wir schon kurz berichteten, am Samstag durch Kauf in den Besitz eines Konsortiums der Lonza-Werke (Basel), Dr. Hadelberger, Beckwerke Dillingen, übergegangen. Die Hanf-Union Säckingen ist eine Gründung des Blumenstein-Konzerns, der vor einigen Jahren auseinanderfiel. Der Kauf selbst wurde durch die Hanf-Union-Schöpfleim betätigt. Das neue Konsortium beabsichtigt, hier Kunstseidenstoffe zu fabrizieren, wozu etwa 1000 Arbeiter Beschäftigung geboten würde. Die Fabrikation steht im Zusammenhang mit der deutschen Ersatzstoffbeschaffung. Zur Inbetriebnahme des Werkes bedarf es noch näherer Verhandlungen und der Aufstellung neuer Maschinen usw.

nach jenen Ländern in unmittelbarem und entscheidenden Zusammenhang. Tatsächlich ist der Warenaustausch mit Ländern Zentral-Asiens zwar der absoluten Größe nach noch nicht erheblich, aber doch relativ lebhaft, sicherlich zukunftsreich und vor allem hinsichtlich seines Saldos für Deutschland befriedigend. Es handelt sich auf der Exportseite für Deutschland um Maschinen, Maschinenteile, Feinmechanik, optische Apparate, Fahrräder, Chemikalien, medizinische Instrumente, Parfümerien etc. Gewisse Beschränkungen für einzelne Warengattungen im Transitverkehr durch die Sowjetunion sind im Laufe der Verhandlungen über die vorliegenden Transit-Vereinbarungen erheblich gemildert worden, und es besteht begründete Aussicht, daß sich die Liste der Waren, die vorläufig noch vom Durchgangsverkehr durch Rußland ausgeschlossen bleiben, weiterhin verringert. Insofern hat jene Verordnung, der man zunächst nur zahlungstechnische Interessen zuschreiben zu können glaubt, für die weitere Entwicklung des deutschen Handels mit zentralasiatischen Ländern eine grundsätzliche und materiell nicht unerhebliche Bedeutung.

Deutsche Arbeit am Stahlwerk in Pretoria.

Nach einem Bericht der „Deutschen Bergwerkszeitung“ ist in Pretoria (Südafrika) soeben nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten, die sich aus der Materialbeschaffung sowie aus der Einziehung eines ausreichenden Arbeiterstammes ergaben, ein neues Stahlwerk eröffnet worden. In der neuen Anlage ist außerordentlich viel deutsche Arbeit entfallen. So hat die Firma Hobeite in Kapstadt die Kamine von Hochofen, deren Fundamente und anderes gebaut. Siemens lieferte drei Turbogeneratoren mit einer Leistung von 4 600 Kilowattstunden. Die Demag nahm entscheidenden Anteil an der massiven Inneneinrichtung des Stahl- und Walzwerks. Ferner hat sie die komplette Inneneinrichtung samt Kränen für Block- und Schienen-Walzwerk sowie für die Fein- und Drahtstrahlen mit Kränen ausgeführt. Stampf- und Austoßmaschinen kamen aus den Werkstätten von Dinnendahl in Bochum. Da überdies wichtige Konstruktionen, so z. B. die Kotsbatterien, von dem Deutsch-Amerikaner Weder hergestellt sind, kann man mit gutem Recht behaupten, daß Südafrika sein neues modernes Stahlwerk **beinahe völlig deutscher Arbeit** und deutscher Ingenieurkunst verdankt. Es ist anzunehmen, daß zur Bedienung der Anlagen in Zukunft auch deutsche Facharbeiter herangezogen werden, zumal es im Bezirk von Pretoria schon seit je an einer ausreichenden Anzahl von Qualitätsarbeitern mangelt.

Kapitän Reichert-Facilides, Wesermünde:

Die silbernen Schätze des Meeres.

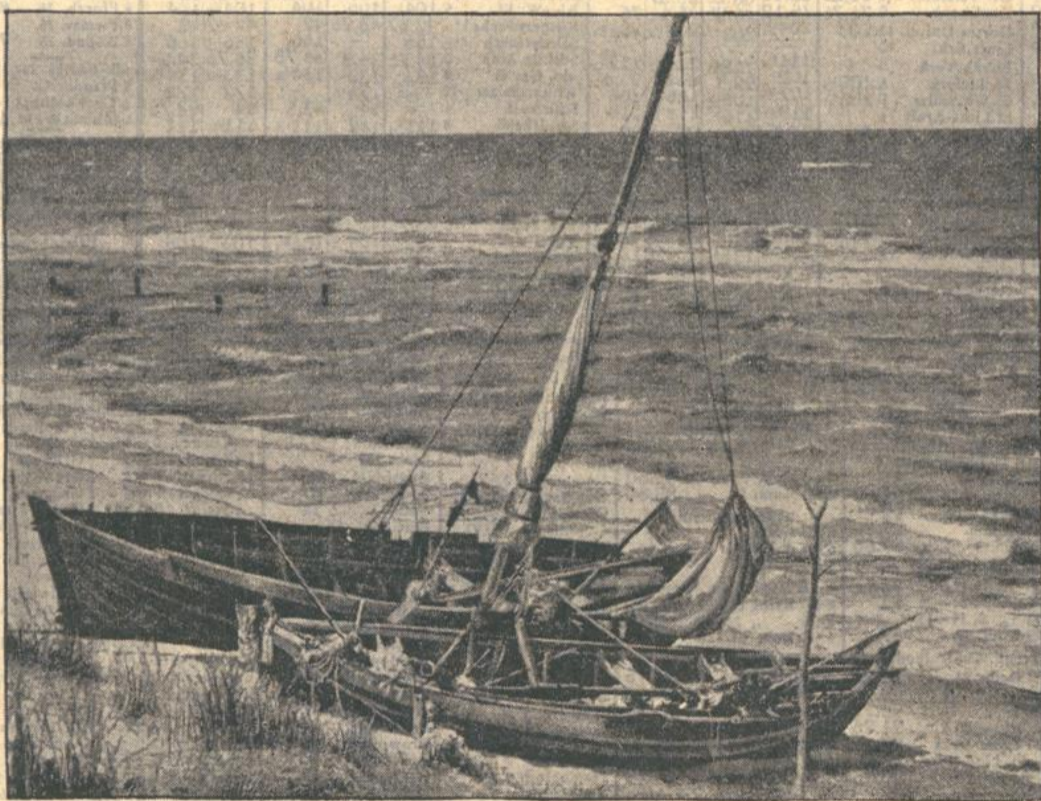
Woher und wie kommen die Seefische zum Verbraucher?

Während es bisher noch niemanden gelungen ist, das sagenhafte Nibelungengold im Meer zu finden und zu heben, ergießen sich die in den Fischen gegebenen silbernen Schätze des Meeres in Wirklichkeit in einem naturgemäß an der Küste am stärksten fließenden Strom ins Land. Zwar nimmt Deutschland nicht in dem möglichen Ausmaß und lange nicht in demselben Verhältnis wie andere, an der See liegende Staaten, aber doch immerhin schon in beträchtlichem Umfang an diesem Segen teil. Insgesamt haben wir im Jahre 1933 in Deutschland 11 891 184 Fische in einem Gesamtwert von etwa 106 Millionen Mark verzehrt. Dies entspricht einem Jahresdurchschnittsverbrauch von 18,6 Pfund Fisch auf den Kopf der Bevölkerung. Davon haben wir einen erheblichen Teil, nämlich 4 519 116 Ztr. im Werte von etwa 45,8 Millionen Mark aus dem Auslande eingeführt und 7 746 812 Ztr. im Werte von etwa 60 Millionen Mark selber gefangen. Dieser letztere Wert stellt den Produktionswert dar, der Handelswert ist selbstverständlich erheblich größer. Von der Einfuhr waren 2 069 304 Ztr. im Werte von 18,5 Millionen Mark grüne Heringe und Spargeln und 1 847 008 Ztr. im Werte von 16 Millionen Mark Salsheringe. Beide Sorten Heringe stammen aus England, Norwegen, Holland und Schweden. Außerdem wurden etwa 347 116 Ztr. frische Fische im Werte von 5,4 Millionen Mark vornehmlich aus Dänemark, Island und Norwegen eingeführt, während der Rest der Einfuhr im Werte von 10,5 Millionen Mark aus Konserven aller Art wie Lachs, Sardellen, Aale, Bücklinge und vor allem Sardinen bestand.

Was wir mit eigenen Fahrzeugen gefangen haben, ist der Arbeitsertrag von 330 Fischdampfern, 145 Motorfahrzeugen, 148 Heringslaggern und etwa 12 000 Küstentischern. Die Anlandungen der Fischdampfer betrafen sich auf 540 400 000 Pfund Fische im Werte von 38 Millionen Mark. Die Hochseefleger und Motorfahrzeuge brachten 7 400 000 Pfund im Werte von 1,5 Millionen Mark, die Heringslagger kamen mit 83 800 000 Pf. Salsheringen im Werte von 10,0 Millionen Mark und die Küsten- und Daffischer hatten eine Jahresausbeute von insgesamt 187 400 000 Pf. im Werte von 10,1 Millionen Mark. Demnach liefern von unserem Eigensfang 69 Prozent die Fischdampfer, 18 Prozent die Küsten- und Daffischer, 12 Prozent die mit Loggern betriebene große Heringsfischerei und nur 1 Prozent die Segler und Motorschiffe. Die von den Dampfern angebrachten Fänge stammen zu 31 Prozent von den Fischgründen unter Island, zu 50 Prozent aus der Nordsee incl. Skagerrak und Kattegat, zu 11 Prozent aus der Barentsee und zu 8 Prozent von der Bäreninsel. Den größten Teil der in der Nordsee gefangenen Fische bilden die grünen Heringe, die mit 221 000 000 Pfund 83 Prozent des ganzen Nordseefanges oder etwa 1/2 des Gesamtfanges aller deutschen Fahrzeuge ausmachen. Die Küsten- und Daffischer bringen ihre Fänge zum großen Teil lebend zum Markt. Die Heringslagger, die in der großen Heringsfischerei arbeiten, fangen die gleich auf See geschlachteten Heringe sofort auf See ein und bringen sie auf diese Weise konzentriert in den Handel. Die Fischdampfer ebenso wie die Hochseefleger und Motorschiffe legen die Fische nach dem Schlachten sofort auf Eis angebrachten Fänge werden entweder in größeren Küstentädten angebrachten Fänge werden entweder in größeren Küstentädten gelandet oder sie verteilen sich an die 1500 km. lange Ost- und

Nordseeküste. Diese Fischerei wird das ganze Jahr über ausgeübt. Fänge der großen Heringsfischerei kommen nur in den Sommermonaten zum Markt und müssen dann bis zur nächstjährigen Fangzeit reifen. Sie sind durch Salz haltbar gemacht und werden dann durch die deutsche Heringshandelsgesellschaft an den Großhandel an der Küste und im Binnenlande vertrieben. Sie kommen in Tonnen in den Handel, die 150 kg. fassen oder auch in 1/2, 1/4 und 1/8 Tonnen, ferner in Blechdosen bis zu 4 Liter herunter. Die Heringe bilden sowohl in dieser gesalzenen Form als auch, wenn sie als sogenannte „grüne“ Heringe zwischen Eisläden lagernd ankommen, das Hauptrohmaterial für deutsche Fischindustrie und setzen diese in den Stand, den binnenländischen Verbraucher mit Vederbissen zu versorgen, die denen des Auslandes unbedingt gleichwertig sind. Dies geht ohne weiteres daraus hervor, daß der Fang auf Heringe von allen Randkustorten der Nordsee am gleichen Ort, zu gleicher Zeit und auch mit den gleichen Mitteln betrieben wird.

Die Fänge der Fischdampfer kommen auf See lebend aus dem Wasser und verenden nicht etwa auf Deck des fangenden



Fischerboote am Strand.

Fahrzeuges oder am Strand, sondern sie werden wie das Vieh auf dem Schlachthof oder im Haushalt abgeschlachtet, ausgeweidet, von Blut und Schlemm gereinigt und dann sorgfältig zwischen Eisläden kunstfertig gelagert, die der Fischdampfer mit auf See hinausnimmt. Der Fang wird das ganze Jahr über ausgeübt. Die Fänge bestehen aus den allgemein bekannten Fischarten, im Sommer überwiegend aus grünen Heringen. Die meisten Fische werden auf die deutschen Seefischmärkte gebracht, wo sie mit Rücksicht auf die leichte Verderblichkeit mit der möglichsten Beschleunigung des Nachts in riesige Hallen aus dem Dampfer ausgeladen und am Werttag früh verfertigert werden. Der größte Seefischmarkt nicht nur Deutschlands, sondern des ganzen europäischen Festlandes, ist Wesermünde, wo in mehreren Hallen, deren längste 1/2 Kilometer lang ist, im Jahre 1933 288 Millionen Pfund Fische verfertigert worden sind. Die Verfertigertung geht für den Käfer unerklärlich schnell vor sich, so daß in einer Stunde manchmal 10 000 Ztr. verkauft werden. Unmittelbar danach kommen die Fische in eines der 200 Fischverladergeschäfte, die in den Auktions- und Packhallen untergebracht sind. Hier werden 60 Prozent frisch verpackt und 40 Prozent industriell verarbeitet. Die frisch verpackten Fische werden zum Teil vorher geköpft, zum Teil außerdem gehäutet und entgrätet und kommen als ganz küchenfertig in den Handel. Die meisten Fische werden zum Versand in Körbe gepackt, die mit Strohmatten sowie mit Pergamentpapier ausgelegt sind und unten, oben und in der Mitte mit Eisläden gefüllt werden, die etwa je nach der Jahreszeit 10-20 Prozent des Fischgewichts ausmachen. Größere Mengen frischer Fische legen den Weg nach den Großstädten lose im Wagon zwischen Eisläden gelagert zurück. Fische, die durch Räucher haltbar gemacht sind, kommen in Holzkräften, Fische, die durch braten, Bearbeitem mit Salz und Essig mariniert und durch Gewürze aller Art schmackhaft gemacht sind, kommen in der verschiedensten Form in Blechdosen zum Versand. Da überall mit polizeilicher Ueberwachung, mit äußerster Beschleunigung in den Fischgeschäften sowohl wie bei der Reichsbahn gearbeitet wird, kommt der Fisch heute nach jedem Ort Deutschlands blutfrisch hin — selbstverständlich auch im Sommer! Natürlich läßt sich auch jeder Fischhändler im Binnenlande die pflegliche Behandlung in seinem Geschäft mit äußerster Sauberkeit, Sämlichkeit und Kühe angelegen sein. Weil damit die Grenzen überwunden sind, die früher Raum und Zeit dem Seefisch bei seinem Weg ins Binnenland gezogen haben, kann der silberne Strom der Schätze des Meeres sich heute in jeden deutschen Haushalt ergießen zum Besten unserer geliebten Volkswirtschaft und Wohlfahrt. (Weitere Aufsätze folgen.)

Wertpapiermärkte.

Berlin: Ueberwiegend leichter.

Berlin, 25. Sept. Entsprechend den Erwartungen im Frühverkehr...

Schluss behauptet.

Gegen Schluss der Börse ergaben sich kaum nennenswerte Veränderungen...

Frankfurt: Still und nachgebend.

Frankfurt, 25. Sept. (Drabhtbericht.) Die Börse lag außerordentlich still...

Reichsbankausweis.

Auch in der dritten Septemberwoche waren die Rückflüsse zur Reichsbank verhältnismäßig gering...

dritten Monatswoche stets ziemlich erheblich. Im Einzelnen ermäßigte sich der Bestand an Reichsschatzwechseln...

Gold- und Devisenmarkt.

Berlin, 25. Sept. (Frankfurt.) Am Geldmarkt trat eine leichte Verfestigung der Blankfortgeschäfte ein...

Table with columns for Gold Brief, Gold Geld, and various international exchange rates (Kairo, Buenos Aires, etc.).

Berliner Devisennotierungen.

Table showing Berlin exchange rates for various locations like London, Paris, Amsterdam, etc.

Zürcher Devisennotierungen vom 25. September 1934.

Table showing Zurich exchange rates for various locations like London, Paris, etc.

Baumwolle.

Bremen, 25. Sept. (Frankfurt.) Baumwoll-Eröffnungskurse für die Monate...

Berliner Getreidegroßmarkt.

Berlin, 25. Sept. (Frankfurt.) Bei heftiger Grundstimmung hat der Getreidemarkt ein ruhiges Aussehen...

Schlachtvieh- und Nutzviehmarkt.

Carlsruhe, 25. Sept. (Frankfurt.) Zufuhren: 170 Rinder, 1 Schweine...

Münchener Viehmarkt.

München, 25. Sept. (Frankfurt.) Viehmarkt: Es waren angeführt...

Freiburger Viehmarkt.

Freiburg, 25. Sept. (Frankfurt.) Viehmarkt: Es waren angeführt...

Berliner Schlachtviehmarkt.

Berlin, 25. Sept. (Frankfurt.) Schlachtviehmarkt: Zufuhr...

Gamburger Viehmarkt.

Gamburg, 25. Sept. (Frankfurt.) Schlachtviehmarkt: Zufuhr...

Zucker.

Mannheim, 25. Sept. (Frankfurt.) Zucker: Zufuhr...

Metalle.

Berlin, 25. Sept. (Frankfurt.) Metallnotierungen für je 100 R.

Londoner Metallmarkt.

London, 25. Sept. (Frankfurt.) Metallmarkt: Schluss Kupfer...

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt / 25. Septbr. 1934

Large table containing various stock market indices and prices for Berlin and Frankfurt, including categories like 'Berliner Werte des variablen Handels' and 'Frankfurter Kassakurse'.

Frankfurter Kassakurse

Table listing Frankfurt exchange rates for various commodities and currencies.

Berliner Kassakurse

Table listing Berlin exchange rates for various commodities and currencies.

Verkehrswerte

Table listing transportation and trade values for various regions.

